

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen Wilhelmskind, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. P. Schmidt & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Preis pro Jahr 3,00 Mark, halbjährlich 1,50 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig. Sonntags 20 Pfennig. — Postzeitungsliste Seite 210. — Text 25% Ausschlag. Für Platzvorkauf keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 185

Magdeburg, Donnerstag den 9. August 1928

39. Jahrgang

Der Weg bis Brüssel

Brüssel. An was erinnert das alles? An die deutschen Handwerksburschen, die, in der Heimat von den Schergen Metternichs verfolgt, Westeuropa und die Schweiz durchwanderten, die in Brüssel, in Paris und in Zürich die erste Kunde vom Sozialismus erhielten und dann, mit Wilhelm Weitlings Flugschriften im Ranzgen, der deutschen Grenze zustrebten, um in Deutschland die Köpfe der Schneider- und Zigarrenmachergesellen zu revolutionieren. An die ganze Geschichte des modernen Sozialismus von Karl Marx bis Friedrich Ebert und alle die Männer und Frauen der gegenwärtigen Generation.

Der Sozialismus der Handwerksburschen war Utopie. Sie meinten, das Rezept für die Umgestaltung der Welt in wenigen Tagen in ihrem Ranzgen zu tragen. Die ersten Formulierungen von Marx waren Wissenschaft, die nur ein kleiner Kreis von Arbeitern verstand. Doch Wirtschaft und Politik revolutionierten die Köpfe. So wuchsen die Organisationen, die Gewerkschaften und die sozialistischen Parteien, und als die Arbeitermassen immer mehr mit den Gedankengängen des wissenschaftlichen Sozialismus vertraut waren, da stand die Sozialistische Internationale.

Befürchtet und gehäht!

Furcht und Haß waren es denn auch, die die Arbeiterbewegung der Welt unter Ausnahmerecht stellten. Gefängnisse und Zuchthäuser wurden zu Staatspensionen sozialistischer Führer. Streikverbote, Ausnahmegeetze, Polizeiwillkür, alles, was politische Engstirnigkeit auch nur erfinden konnte, um die sozialistische Arbeiterbewegung zurückzudrängen, wurde in Anwendung gebracht. Arbeiter sein, hieß Staatsbürger zweiter Klasse sein. Arbeiter sein, hieß als Objekt, nicht als politische Persönlichkeit leben. Solange der Wille der Herrschenden in den Staaten noch stark genug war, den Sozialismus in Schach zu halten!

Die letzten Jahrzehnte haben den Kapitalismus und die Staatsformen der alten Herrschaft so oft in ohnmächtiger Position gezeigt, daß sie den Sozialismus nicht mehr in Schach halten konnten und Schritt für Schritt vor ihm zurückweichen mußten. Unter dem Druck der Arbeiterbewegung erhielt die Arbeiterklasse die politische Freiheit. Unter dem Druck der Arbeiterbewegung schufen Regierungen und Parlamente soziale Gesetze. Unter dem Druck der Arbeiterbewegung wurden die Unternehmer zur tariflichen Regelung der Löhne und der Arbeitszeit gezwungen. Unter dem Druck der Arbeiterbewegung wurde die Willkürherrschaft des bürokratischen Staates und des Unternehmertums zerschlagen und ihnen die Arbeiterklasse als Machtfaktor gegenübergestellt.

Der sozialistische Arbeiterkongreß in Brüssel zeigt diesen Umschwung der Dinge mit aller Klarheit. Daß Sozialisten, je nach den politischen Machtverhältnissen in den einzelnen Ländern, wichtige Staatsämter bekleiden, ist Selbstverständlichkeit geworden. Daß Sozialisten in den entscheidenden weltpolitischen Situationen der letzten Jahre den Weltstaaten die Richtung gezeigt haben, ist geschichtliche Tatsache, und wenn der frühere belgische Minister Vandervelde auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Brüssel aus dem Kelloggspakt die Notwendigkeit der schleunigen Räumung des Rheinlandes von der Besatzung folgert, so ist das eine Argumentierung, die weltpolitische Geltung hat.

Stärker als auf allen bisherigen sozialistischen Kongressen tritt in Brüssel der feste Wille zum Verändern der politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse hervor. In Hamburg, wo sich die Arbeiter-Internationale aufs neue konstituierte, gab es noch Differenzen über Prinzip und Taktik. In Marseille schon waren sie zurückgedrängt. In Brüssel ist höchste Aktivität, Wille zur Macht. Nicht Wille zur Macht, der einen sozialistischen Ueberbau über den Staaten schaffen und den luftleeren Raum für die Eroberung der Welt demonstrieren will, sondern Wille zur Macht, der durch die Eroberung der Parlamente der Staaten und durch die sozialistische Beeinflussung der Regierungen, getragen von der Millionenbewegung der Arbeiter aller Länder, die Neuordnung der Dinge erreichen will.

Aber in Brüssel denkt man nicht nur an die Macht der sozialistischen Organisationen in Staat und Wirtschaft. Man denkt auch an die Menschen, die die sozialistische Gesellschaft aufbauen sollen. Jugend mit roten Fahnen begrüßt die Delegierten, Jugend mit roten Fahnen, wie sie in Dortmund dem deutschen Innenminister Karl Severing zujubelte, als er sie zum Kampfe gegen Krieg und Kapitalismus aufrief. Jugend, die fortsehen soll, was die Alten begonnen, Jugend, die machtpolitisch und kulturpolitisch der kommenden Generation die Bahn zur sozialistischen Gesellschaft freimachen soll und freimachen wird! —

31 Menschen im U-Boot erstickt

Durch Chlorgas getötet

Rom, 8. August. Das Unterseeboot S 14 ist um 18.30 Uhr gehoben worden. Die Mannschaft war nicht mehr am Leben. —

London, 8. August. Nach Meldungen aus Rom sind die Insassen des gesunkenen italienischen Unterseebootes durch Chlorgas getötet worden. Die Klopfsignale hörten auf, als das Unterseeboot etwa bis zu 12 Meter unterhalb der Wasseroberfläche gehoben worden war. —

Rom, 8. August. (Eigener Drahtbericht.) Von amtlicher Seite wird nunmehr der Tod der 31 italienischen Seeleute, die mit dem Unterseeboot F 14 untergegangen waren, bestätigt. Das Boot konnte nach 34 Stunden von der Rettungs Expedition an die Wasseroberfläche gebracht werden. Die Luft wurde sofort eingeschlagen, jedoch mußte man bei der gesamten Mannschaft den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Leute sind infolge sich bildender Chlorgase erstickt. Die Opfer sind zwei Offiziere und 29 Mann. —

Kurz vor ihrer Rettung mußten die 31 Menschen in dem gesunkenen U-Boot, dessen Untergang wir gestern meldeten, in ihrem eisernen Sarge zugrunde gehen, weil offenbar in diesem alten Unterseeboot alle geeigneten Hilfsmittel fehlten.

Nacheinander liefen die folgenden Meldungen ein: „Das Boot liegt in einer Tiefe von etwa 40 Meter, 7 Seemeilen westlich von Brioni und dürfte verhältnismäßig geringe Beschädigungen davongetragen haben, da die Besatzung sich bereits mittels eines Unterwasserapparat mit den Vergungsschiffen in Verbindung gesetzt und gemeldet hat, daß sie vollständig am Leben ist. Taucher und Gebefahrzeuge sind bereits an der Unglücksstelle eingetroffen; die Rettungsarbeiten werden jedoch durch hohen Seegang beträchtlich erschwert.“

„Den um die Rettung der Mannschaft des gesunkenen Unterseebootes F 14 bemühten Tauchern ist es gelungen, Luftschläuche an dem Rumpfbereich anzubringen und die Eingeschlossenen so vor der Gefahr des Erstickungstodes zu bewahren. Es besteht alle Hoffnung auf ihre Rettung, um so mehr als bereits Ketten am Rumpfbereich des gesunkenen Unterseebootes befestigt werden konnten.“

„Das Unglück geschah am Montag vormittag. (Bekannt wurde es erst am Dienstag gegen den Willen der faschistischen Regierung. Red. B.) Bevor jedoch das Boot sank, hatte der diensttuende Junker die Geistesgegenwart, einen Notruf auszusenden und die ungefähre Position des Schiffes anzugeben. Sofort nach Empfang der Nachricht beorderte Admiral Foschini ein Marinewasserflugzeug in die Nähe der angegebenen Position, um die genaue Lage des U-Bootes festzustellen. Bekanntlich können Flugzeuge bis zu einer ge-

wissen Tiefe das Wasser auskundschaften. Trotz hoher See und starken Windes gelang es dem Piloten, den Liegeplatz des U-Bootes ausfindig zu machen. Während des Abends kamen die herbeibeordneten Hebepontons aus Pola an. Die Taucher gingen sofort daran, von den Pontons aus Trossen am Bug und Heck festzumachen und stellten dann die Arbeit für die Nacht ein.“

Mit Spannung erwartete man die Rettungsnachricht, als aus Berlin die folgende Meldung einlief:

„Nach den letzten Meldungen ist es einem Hilfschiff gelungen, das italienische Unterseeboot S 14, das 40 Meter tief auf dem Meeresgrund lag, bis auf eine Höhe von 12 Meter unter dem Wasserspiegel hochzuwinden.“

Über statt der Rettungsmeldung kamen dann kurz nacheinander die oben stehenden Depeschen. Wohl war es gelungen, das Boot zu heben, aber die ganze Besatzung war an giftigen Gasen erstickt. Wie diese Gase sich entwickelten konnten, wurde bisher noch nicht bekannt. Die Vermutung, daß infolge der schiefen Lage des Schiffes die Akkumulatorenbatterie, die ja mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt ist, ausgelaufen sein könnte, wurde schon vorher geäußert, aber wie diese Schwefelsäure Chlorgas erzeugt haben soll, ist nicht ganz klar.

34 Stunden lang mußten 31 junge, gesunde Menschen zusammengepfercht in stickigem eisernem Verlies fürchterliche Todesqualen erleiden zu Ehren des männermordenden Militarismus. —

300 Passagiere in Gefahr

West Palm Beach (Florida), 8. August. Ein Tropensturm, der die Küste von Florida (Vereinigte Staaten) heimsuchte, erreichte während der letzten Nacht die Stärke eines Tornados. Er hat beträchtlichen Sachschaden angerichtet. Teilweise hat er den gleichen Weg wie im September 1926 genommen.

Aus Miami (Florida) wird berichtet, daß der Mallory-Dampfer Agouquin mit 300 Passagieren inmitten des Wirbelsturms die Orientierung verloren hat. Die Funkstationen bemühen sich, den Dampfer wieder zu orientieren, um ein Auflaufen auf die Küste zu verhüten. —

Springflut in Niederländisch-Indien

Berlin, 8. August. Die Sunda-Insel Flores ist von einem schweren Vulkanausbruch und einer Springflut heimgesucht worden. Einzelheiten über das Unglück, bei dem 20 Schiffe untergegangen und viele Menschen umgekommen sein sollen, fehlen noch. —

Gegen Gewaltherrschaft

Für Selbstbestimmung und Demokratie

Die dritte Plenarsitzung des internationalen Sozialistenkongresses in Brüssel am Dienstag vormittag galt den unterdrückten Parteien und Völkern. Das Bekenntnis zur internationalen Solidarität der Sozialisten aller Länder mit den Opfern des Faschismus, des Bolschewismus und des Imperialismus kam auch in der Zusammensetzung des Präsidiums der heutigen Sitzung zum Ausdruck: den Vorsitz führten gemeinsam drei im Exil lebende Genossen, Führer von unterdrückten Parteien, ein Italiener, Filippo Turati und zwei Russen, der Sozialdemokrat Abramowitsch und der Sozialrevolutionär Rosanow.

Der fast 71jährige und noch erstaunlich frische Turati nahm als erster das Wort, um eine leidenschaftliche Anklage gegen das Regime Mussolinis zu erheben. Aber wie er selber betonte, wollte er nicht nur dem Faschismus den Prozeß machen, sondern auch die Sozialisten aller Länder ermahnen, aus den eignen, bitteren Erfahrungen der italienischen Genossen die Lehre zu ziehen, niemals vom Wege der Demokratie abzuweichen. Nach ihm klagte Genosse Dan von den russischen Menschewiken die andre Form der Diktatur an. Er lehnte aber ausdrücklich jedes Zusammenwirken mit der Reaktion im Kampfe gegen den Bolschewismus ab. Denn der Bolschewismus sei eine interne Krankheitserscheinung der Arbeiterbewegung.

Als Vertreter der britischen Arbeiterpartei überbrachte Ch. R. Buxton ein Bekenntnis der Solidarität mit den unterdrückten Völkern Afrikas und Asiens, insbesondere mit den Ägyptern und Chinesen. Er gab offen zu — was man leider seit längerer Zeit nur allzuoft wachte —, daß die englische Arbeiterbewegung dem Problem des Faschismus

und des Bolschewismus nicht das gleiche Interesse entgegenbringt, wie die sozialistischen Parteien des Kontinents. Was aber an dieser Rede wertvoll war, das war die entschlossene Kampfanfrage der Labour Party gegen die imperialistische Politik der konservativen Regierung Englands, das Bekenntnis zur völligen Unabhängigkeit Ägyptens, zur Internationalisierung des Suez-Kanals, zur Abschaffung der ungleichen China-Verträge und zur völligen Gleichstellung der Völker des Westens und des Ostens.

Mit großem Interesse nahm schließlich der Kongreß die Ausführungen eines Vertreters der Sozialistischen Partei Chinas, Sangkanta, entgegen, der die Leiden des chinesischen Volkes schilderte und die Abschaffung der ungerechten Verträge als das einzige Mittel zur Vermeidung neuen Blutvergießens bezeichnete. Der Redner wandte sich scharf gegen den Kuomintang, der ein chinesischer Väterbündel sei und der die Arbeiterklasse, auch die sozialistische, verfolge. Der Bolschewismus habe in China völlig abgewirksam. Er wollte sich zunächst im Kuomintang einschmuggeln und mit Hilfe des Lumpenproletariats putzen, unter völliger Verleugnung der wahren Machtverhältnisse und der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Kuomintang-Generale hätten diese Torheit bemerkt, um Ströme von Proletarierblut fließen zu lassen. —

Die Dienstagssitzung der sozialistischen Internationale in Brüssel wurde um 9½ Uhr von Abramowitsch (Rußland) eröffnet. Außerdem sind Vorlesungen für die Dienstagssitzung Turati (Italien) und Rosanow (Rumänien).

Die Dienstagssitzung beginnt mit einer Begrüßungsansprache des italienischen Delegierten

Turati

der vor allem die Leiden der indischen Arbeiterklasse und die Schrecken des faschistischen Regimes ausführlich schildert. Turati

gibt die Hoffnung nicht auf, daß auch den italienischen Sozialisten bald ein Erfolg beschieden sein möge. (Leb. Weisf.)

Dan

Von der russischen Sozialistischen Arbeiterpartei spricht dann zu dem ersten Punkt der Tagesordnung, die „Weltpolitische Lage“. Er führt aus: „Der Faschismus und der Bolschewismus sind Brüder. Beide stützen sich auf einen militärischen Apparat, der von Korruption geradezu strotzt. Der Kampf gegen die bolschewistische Diktatur ist nur durchzuführen bei einem gleichzeitigen Kampfe gegen die bürgerliche Konterrevolution. In Moskau tagt zurzeit der Kongreß der 3. Internationale. Er hat den Vernichtungskampf gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften aller Länder beschlossen. In vielen Ländern haben die Bolschewisten entsprechende Methoden, Spaltung und Verrat, schon längst angewandt. In der Abwehr dieses Kampfes muß die Sozialistische Arbeiterinternationale die Offensive übernehmen. Wir dürfen uns dabei niemals der von den Bolschewisten benutzten Mittel bedienen. Wir wollen und müssen den Kampf um die Seele der Arbeiterklasse führen, und wir führen ihn, indem wir, die Internationale des Friedens, der Internationale der Spaltung

die Internationale der Einheit entgegenstellen.

Die Möglichkeiten der bolschewistischen Diktatur sind durch die Tatsachen der wirtschaftlichen Weltkrise beschränkt. Die Bauern haben auf die Maßnahmen der bolschewistischen Regierung mit passivem Widerstand geantwortet, die Handwerker haben die Läden geschlossen. Heute befindet man sich in Rußland in einem katastrophalen wirtschaftlichen Zustand. Erschüttert durch den ewigen Rückgang geht die Diktatur heute wieder nach rechts. Innere Konflikte sind unter diesen Umständen zu erwarten, außenpolitische nicht ausgeschlossen.

Die bolschewistische Diktatur ist zweifellos eine Quelle außenpolitischer Gefahren. Der Zustand, in dem sich Rußland augenblicklich befindet, weckt die Gier der Imperialisten. Eine Diktatur darf nachgerade in einer solchen Situation nicht schwach erscheinen, und wo sie schwach ist, muß sie sich stark zeigen. So sehen wir Rußland heute gewissermaßen als ein großes Militärlager, als willkommenen Nährboden für Abenteuer. Unter diesen Umständen können die Gewehre ausleihen von selbst losgehen. Wir russischen Sozialdemokraten bekämpfen die Ursachen, die hierzu führen und damit den Bolschewismus, um an seine Stelle die demokratische Republik zu setzen.“

Buxton (England)

Wir Engländer haben nicht das Bestreben, die Gegensätze zu betonen, sondern das Einigende hervorzuheben. Wir wollen auch nicht utopisch sein, denn wir sind nicht so streng an die marxistische Lehre gebunden, wie das in andern Ländern der Fall ist. Wir wollen mehr die praktische Lösung, deshalb verlangen wir keine grundsätzliche Definition, aber dafür mehr praktische Politik. Aus diesem Grunde haben wir den ersten Kommissionen des Kongresses eine ganze Reihe von Formulierungen vorgelegt. Wir verlangen darin

sofortige Räumung des Rheinlandes,

wir fordern die Herstellung offizieller Beziehungen zu Rußland durch alle Staaten und die Unabhängigkeit im Rahmen des Völkerbundes. Schließlich stellen wir uns auf den Standpunkt, daß ein für allemal der Zustand aufhören muß, die asiatischen Völker niederer Kultur und uns als Völker höherer Kultur zu betrachten. Wir verlangen volle Gleichheit der Völker, in bezug auf China volle Souveränität, Annulierung der bestehenden Verträge und Zurückziehung aller ausländischen Truppen aus chinesischem Gebiet.

Kongtiaoang (China)

Wir Chinesen haben jetzt endlich die Freiheit unser Landes erobert und den alten Militarismus in einen Winkel der Wand zurückgedrängt. Aber er ist noch nicht endgültig vernichtet. Wir sind auch noch immer Opfer der elenden Antriebe des internationalen Imperialismus. Er stützt sich vor allem auf die ungleichen Verträge, die als Folge des Krieges von 1842 und 1868 und vieler anderer Ereignisse geschlossen wurden und die die Kontrolle der See durch das Ausland, die erzwungene Gerabehung der Zölle, Konzessionen und die Privilegien der Exterritorialität zur Folge hatten.

In einem Lande von 400 Millionen Menschen ist die Arbeitskraft natürlich überreichlich vorhanden, trotzdem kann das chinesische Volk keine Naturerzeugnisse industriell verarbeiten. Das die ausländischen Kapitalisten verhindern durch die

Sollkontrolle

und die Beschränkung der Zölle die Ausdehnung des chinesischen Außenhandels. Sie schaden damit nicht nur dem chinesischen Volk, sondern ihren eigenen Nationen. Aber was ihnen vorschwebt, ist ein eingezäunter, von ihnen monopolisierter Handelsverkehr, der sehr hohe Profite abwirft, an Stelle eines ausgedehnten Handelsverkehrs mit mäßigem Ertrag. Darüber hinaus wird der Wert der

Waren alle 10 Jahre durch internationale Uebereinkommen festgesetzt. Diese Werte können am Ende der 10jährigen Frist nur durch die einmütige Zustimmung aller Mächte, die Konzeptionen besitzen, abgeändert werden. Da nun die Verträge mit den verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten geschlossen wurden, fällt ihr Ablauf sozusagen niemals zusammen, und so kann jedes Land unter dem Vorwand, daß der Termin der Revision vorüber ist, die alte Werksfestsetzung während der neuen Periode aufrecht erhalten. Durch 60 Jahre, von 1868 bis 1902 ist ein neues Uebereinkommen nicht möglich gewesen. Ein Volk, das nach seiner Wiedergeburt arbeitet, kann ein solches Joch nicht lange ertragen.

Haltung einer klaren Unterstützung einnehmen. Wir werden die Reformen, die für das Proletariat nützlich sind, unterstützen und alles bekämpfen, was ihm schädlich ist. Seit 1911 hat China nur bürgerliche Revolutionen gehabt. Wir werden in Zukunft für die proletarische Revolution arbeiten. Vergangene und Gegenwart gehören dem Kuomintang, die Zukunft gehört uns. Man spreche aber nicht vom chinesischen Bolschewismus. Das Volk hat kein Vertrauen mehr zu ihm. Der Bolschewismus hat in China durch den Mißbrauch der Arbeiterklasse für seine eignen Zwecke das Vertrauen des chinesischen Volkes verloren. Dieses Viaslo ist eine große Lehre.

Brüssel.



Die Kriegshetzer: „Die begraben den Haß von 1914. Da müssen wir unsere Hoffnungen begraben.“

Von den 1 740 556 Spindeln im Jahre 1925, die in den Baumwollspinnereien von Schanghai arbeiten, gehörten 926 432 Engländern und Japanern. Die Arbeitsbedingungen in den Spinnereien sind unerträglich. Die Löhne sind äußerst niedrig. Die brutale Schandlung durch ausländische Vorarbeiter, die Verwendung von Frauen und Kindern, alles das wird verschärft und aufrechterhalten durch die Möglichkeit, welche die Fremden haben, sie zur Anwendung eines Gesetzes zu erziehen, auch dann, wenn es keine gesetzliche Vorschrift gibt. Die Engländer werden geschützt durch ihre Armeen, durch ihre Marine und durch die freiwilligen Streitkräfte, welche die Kapitalisten organisieren und für welche die Regierungen Waffen und Munition liefern.

Das einzige Mittel, um China seine Unabhängigkeit wiederzugeben, ist die

Abkündigung der ungleichen Verträge.

Das ist auch das einzige Mittel, um zu verhindern, daß das Blut unserer Arbeiter von neuem fließen muß. So zwingt uns die Pflicht gegenüber unserm Volke, heute an alle Länder den Appell zu richten: Sorgt dafür, daß alle ungleichen Verträge, welche die Mächte China aufgezwungen haben, unerbittlich aufgehoben werden. Wir fürchten sonst, daß der Imperialismus eines Tages eine Katastrophe gleich der im Jahre 1918 herbeigeführt hätte.

Die chinesischen Arbeiter leiden aber auch unter der innenpolitischen Lage und vor allem unter der verbrecherischen Politik des Kuomintang. Seit 2 Jahren versucht der Kuomintang, eine terroristische Diktatur aufzurichten. Er hat niedergemetzelt, er hat die Arbeiterbewegung erstickt, er hat die Organisationen des Proletariats zerstört. Er führt einen furchtbaren Kampf gegen die „Moten“, gegen die Bolschewisten ebenso wie gegen die Sozialisten. Es gibt für uns keine Pressefreiheit und keine Koalitionsfreiheit mehr. Wir verurteilen diese Politik unserer Machthaber und wir bekämpfen sie. Der Kuomintang ist gegenwärtig an der Macht. In dieser verwerflichen Lage kämpfen wir chinesischen Sozialisten für die sofortige Entwaffnung des Landes. Wir wollen die Errichtung eines Staates, der auf der Demokratie aufgebaut ist, der die Macht der Generale beschränkt, der die Zivilbevölkerung von ihnen unabhängig macht und der die Interessen der Arbeiterklasse beschützt. Dem Kuomintang gegenüber können wir nicht die

Der Kongreß vertagte sich mittags 1.25 Uhr auf Donnerstag vormittag 9.30 Uhr. Am Nachmittag tagten wiederum die Kommissionen.

Am Mittwoch fuhren die Delegierten des Kongresses, soweit sie nicht an den Kommissionsarbeiten beteiligt sind, in einem Sonderzug nach Ljeben. —

Vereinfachte Parlamentsarbeit

Dem Preussischen Landtag ist ein Projekt unterbreitet worden, das die Vereinfachung der Abstimmungsstechnik zum Ziele hat. Es handelt sich um eine elektrische Apparatur, die die Auszählung abgegebener Stimmen innerhalb weniger Sekunden besorgt und auch Wortmeldungen auf das schnellste dem Präsidium übermittelt.

Schade, daß wenig Aussicht für die praktische Durchführung dieses Projektes besteht, denn bei der Anlegung des Schaltwerkes könnten einige Eigentümlichkeiten des hohen Hauses wohlwollend berücksichtigt werden. Zum Zwecke der gemeinsamen Einbringung von Mißtrauensvoten könnten Kommunisten und Deutschnationale gemeinsame Anlagen, die sie ja in geistigem Sinne gewiß haben, zugebilligt bekommen.

Was die Nationalsozialisten anbelangt, so würden sie es gewiß als degente Aufmerksamkeit deuten, wenn sie, ihrem intellektuellen Niveau gemäß, die längste Leitung bekämen, und aus dem Häuschen vor Freude geraten würden unter allen Umständen die Volksparteiler, wenn der elektrische Apparat das zumege brächte, was sie so lange schon herbeijahren, nämlich dies: Kontakt mit der Regierung zu bekommen. —

Sechzig Jahre Lied der Arbeit

In einer prachtvollen Kundgebung feierte das arbeitende Wien das Jubeljahr seiner Volkshymne, die 60jährige Wiederkehr des Tages, da Joseph Schöu den österreichischen Arbeitern ihr prächtiges Lied der Arbeit weihen.

Die riesige Sängerkapelle im Prater gab dem Massenfest den rechten Rahmen: wohl mehr als zweihunderttausend Menschen waren gekommen, füllten die weite Halle bis auf das letzte Plätzchen, standen dichtgedrängt in den Gängen und doch mußten viele Tausende noch draußen im Gelände bleiben, umgeben in breitem Kranz das mächtige Gebäude.

Ein farbenprächtiges Bild: noch schmückten die Wimperl des Sängerkörpers die Halle, dazu kamen die unzähligen roten Fahnen und Standarden der Arbeitervereine, Kopf an Kopf auf der Straße die Sänger und Sängervereine, und dann die wimmelnde Masse, in den farbigen Sommerkleidern, wie ein Wald von hunderttausend bunten Fahnen flammend.

Mehr als fünftausend Mitglieder der Wiener Arbeitergesangsvereine füllten das Podium. Die Chormeister Schoof und Guman dirigierten die Sängerkörpers. Feierlich brauchten die Chöre durch den weiten Raum, durchweg Schöpfungen des Komponisten Joseph Schöu, zum Teil als Männerchor, zum Teil als gemischter Chor vortragen. Jeder einzelnen Darbietung folgte stürmischer Beifallsjubel.

Die Festrede hielt Nationalrat Karl Leuthner. Der Lautsprecher gab die feierlichen Worte des Gedankens mit voller Deutlichkeit wieder, so daß sie auch im entferntesten Winkel der Riesenhalle verstanden werden konnten. Als Nationalrat Leuthner seine Rede, in der er mit Feuer die Bedeutung des Liedes für die österreichischen Arbeiter in stürmischen und freudigen Tagen würdigte, beendete hatte, dankten ihm die Hunderttausend durch braujenden Beifall und jubelnden Zuruf.

Die Beifallstimme erreichte ihre Höhe, als das Fest mit dem Liede der Arbeit, gejung von allen hunderttausenden Anwesenden abgeschlossen wurde. Die bewegte, dichtgedrängte Masse, rauschend, rufend, lächerwinkend: es war ein Bild hinreißender Schönheit und von unbegreiflichem Eindrud. —

Gerechtigkeit muß sein

Eben ist wieder Licht gemacht worden. Der erste Teil des Vortragsabends ist vorüber. Es ist recht leer im Saale. Ich blicke mich in meiner Umgebung um: Links von mir: leere Stühle. Vor mir, hinter mir: einige belanglose Gesichter. Rechts von mir: eine dicke, wohlgenährte Dame. Zur Rechten dieser Dame sind wieder leere Stühle. . . oder nein: waren bislang leere Stühle. Soeben nämlich ist der Stuhl unmittelbar neben den

Beleuchten zaghaft von einem jungen Manne besetzt worden. Meine Nachbarin wendet ihr Gesicht auffällig dem Jüngling zu. Verwunderung und Verurteilung spiegeln sich auf ihrem Gesicht und nach einer Weile läßt sie, so recht mit unterirdischem Grollen, hervor: „Gehschuldichte, is das Ihr Blads?“

Der junge Mann sammelt verächtlich: „Ne . . . mei Blads isst nich, awr hindn siehdms is schlecht . . . und obj nu hier sitze odr doch hindn, das siehdst ja schließlch egal . . .“

Die Dide entgegnet: „Soja! Wenn das nu alle so machn wolln, wo wollnarn da hingom?“

Der junge Mann hat sich mittlerweile gefast und sagt höflich, aber doch mit leichtem Trost: „Ich schbeere doch hier niemandn, un ob der Blads nu leer ischdeh, odr obj druffidige: das machs doch nichs aus.“

Meine Nachbarin fühlt kein Bedürfnis, auf diese Erwägung einzugehen. Statt dessen müchft sie nach einer kleinen Pause hervor: „Awr der Blads hier, der gojd doch vier Margg.“

„Das habb doch midn Dreije nicht zu dun,“ erwidert der Jüngling.

Die Dide sieht wohl verworren ein, daß der junge Mann recht hat, aber da er nicht recht haben darf, wendet sie neuerdings ein: „Was habbn das dann fer e Sinn, daß untrezn vier Margg fer e Blads bezahl, off denj ooch eent jezben gann, der bloß enne Margg un fuffaj bezahl hab!“

Der junge Mann sagt: „Es gomnd doch nich druff an, weß bezahl hawe, sondern obj jemandn enn Schdn aufteche, wennj mich offen leern Blads sezbe.“

Die Beleichte kann sich damit nicht abfinden. „Das habb doch dadreid nichs ze dun,“ sagt sie. „Awr s muß doch Gerächdiggeeb herrschn.“

Die Glode läutet den zweiten Teil des Vortragsabends ein. Die Lampen verlöschen. Die Dame blidit sich nervös um. Dann steht sie auf. Und geht zum Saalbiener? Nein, diesen Gedanken schent sie verworren zu haben. Sie geht fünf Reihen weiter vor. Auf die Plätze zu sechs Mark. Und das ist ja schließlich auch eine Methode, eine in die Brüche gegangene Gerechtigkeit wiederherzustellen.

3007.

Grüne Bühne Garzer Bergtheater. Am Sonnabend den 11. August findet die Erkaufführung von Hebbels „Genoveva“ in der Bearbeitung von Raab mit der Musik von Winkler statt.

Ein Zahnarzt Rektor der Universität Leipzig. Der zahnärztliche Hochschullehrer Professor Dr. Oskar Römer ist zum Rektor magnificus der Universität gewählt worden. Es ist dies das erste mal, daß ein Fachvertreter der Zahnheilkunde Träger dieser höchsten akademischen Würde geworden ist. In dieser Wahl wird nicht nur eine Ehreung des bekannten Forschers, sondern auch eine Anerkennung der wissenschaftlichen Zahnheilkunde erblickt. —

Loktois 100. Geburtstag. Die öffentlichen Organisationen der Sowjetunion rüsten zur Feier des 100. Geburtstages Leo Loktois am 10. September. Die Regierung hat 150 000 Rubel zur Feier des Loktoisjubiläums bereitgestellt. Mitte September wird eine „Loktois-Woche“ veranstaltet werden. Das Volkshilfungsministerium wird eine feierliche Sitzung abhalten. Sämtliche Städte, mißachtet wird eine feierliche Sitzung abhalten. Sämtliche Städte, die dem Andenken Loktois geweiht sind — Jasnaja Woljana, die Loktois-Museen in Moskau und Leningrad, das Loktois-Haus in Moskau — sollen weiter ausgebaut werden. Loktois Tochter Alexandra leitet diese Einrichtungen, und es ist geplant, die dem Loktois-Welt zu nächstliegenden sechs Dörfer zu einem „Musterbezirk“ zusammenzuschließen. In vielen Städten werden Loktois-Denkmalere enthüllt. — Zurzeit sind bereits die ersten Bände der vollständigen Loktois-Ausgabe in 90 Bänden erschienen, die vom Staatsverlag herausgegeben werden. Die Gesamtausgabe wird auch Loktois Tagebücher umfassen, darunter zahlreiche unübersichtliche Aufzeichnungen. W. Fjodorow und Alexandra Loktois teilen in einer von der Berliner Sowjetbotschaft verbreiteten Erklärung mit, daß sie allein zur Herausgabe dieser Gesamtausgabe autorisiert sind. —

„Die Wütcherstraße“, Angelfachsen-Verlag, G. m. b. H., Bremen, Postfach 461, legt ihr 3. Heft vor. Sie trägt ihren Namen nach jener bekannten Straße in Alt-Bremen, die Ludwig Roselius durch Professor Bernhard Goetger hat umbauen lassen. Unter den interessanten Beiträgen seien folgende hervorgehoben: R. v. Mehenburg: „Weltall und Weltgefühl“. Peter Sand: „Traumwandern“ (Mythische im Traum erwanderte Erlebnisse). Mark Neben du Mont: „Engelbert Raempfer“ (erste eingehende Publikation über den größten deutschen Reisenden des Mittelalters nach den neu geöffneten Akten des Britischen Museums in London). Auto-Wagabondage durch die Herzegovina, nennt sich ein abenteuerlicher Reisebericht von Rahmir Gschmid. Die „Chronik“ der Wütcherstraße enthält folgende Rubriken: Internationale Briefe, Kunstchronik, Kunsthau, Schallplatten-Schau, Literar, Zeitschriften-Schau. Das prächtig ausgestattete Heft enthält viele Familien- und Tafeln sowie zahlreiche Abbildungen im Text. Man kauft es für 4 Mark in jeder guten Buchhandlung. —

Die Schrei-Kammer. Die amerikanischen Frauen besuchen leidenschaftlich gern die Lichtspieltheater. Aber viele haben keine Kinder, die sie wohl oder übel mitnehmen müssen. In der Garderobe können sie sie nicht abgeben, und da die Meisten die Aufführung durch Schreiben fördern, so sind die Lichtspieltheater-Werber auf die Idee gekommen, Kleinkinderbewahranstalten mit dem Theater zu verbinden, was mit großer Freude begrüßt wurde. Da man aber die Kinder im Zuschauerraum schreiben hörte, so hat man die „Schrei-Kammer“ auch noch schallsticht gemacht. —

Terror des Landbundes

Die „Landbundschaften des Kreises Oberbarnim“ vom 3. August (Erscheinungsort Freienwalde), veröffentlichten unter der Ueberschrift „Gegen die Kugeln der Kugeln“ einen einstimmigen Beschluß des Vorstandes des Landbundes G u b e n über „Selbstschutzmahnahmen gegen diejenigen, die im Entscheidungskampf der Landwirtschaft um Sein oder Nichtsein als Kugeln abseits der Organisation stehen“.

1. Wir üben äußerste Zurückhaltung im Verkehr mit Nichtmitgliedern, da wir es als ehrenrührig ansehen, heute nicht dem Landbund anzugehören. Wir vermeiden mit ihnen jeglichen gesellschaftlichen Verkehr, auch in Gasthäusern und beim Spiele.

2. Wir leisten Nichtmitgliedern, auch wenn sie zur Nachbarschaft, Freundschaft, Verwandtschaft gehören, keinerlei Gefälligkeiten mehr und nehmen von ihnen keinerlei Gefälligkeiten, auch wenn es uns Opfer kostet, mehr an. Dafür versprechen wir Mitglieder des Landbundes uns gegenseitig jegliche Hilfe in Notfällen.

3. Nichtmitgliedern leisten wir keinerlei Führen, weder Gesellschafts- noch Privatföhren (z. B. bei Hochzeiten), auch nicht für Geld.

4. In Brandfällen leisten wir nur Löscharbeiten. Die übrigen Hilfsmaßnahmen: Einstellen von Vieh, Stellen von Saatgut usw. und alle sonstigen Hilfen unterlassen wir grundsätzlich und unter allen Umständen. Wir begründen diese scharfe Maßnahme damit, daß die Nichtmitglieder auch nicht für notwendig halten, uns ihre materielle Hilfe beim Kampf um unser Dasein zu leisten. Da die Nichtmitglieder von jetzt an unsern Willen unterrichtet sind, können sie im Notfall nicht davon sprechen, daß sie in der Not von uns verlassen worden sind. Sie können sich jetzt schon mit ihrem Verhalten danach richten, ob sie von unsern Maßnahmen getroffen werden können oder nicht.

5. Landwirte, soweit sie im Nebenberuf Landwirte sind und daher an der Erhaltung ihrer Scholle interessiert sind, aber nicht dem Landbund angehören, beauftragen wir nicht mehr mit der Durchführung von Arbeiten.

6. Wir besuchen in Zukunft nur noch solche Gastwirtschaften, deren Inhaber oder Wächter Mitglieder des Landbundes sind.

7. Das Sprunggeld für Bullen wird für Nichtmitglieder in jedem Falle um 50 Prozent erhöht, soweit nicht Genossenschaftsbestimmungen diesem Beschluß entgegenstehen.

8. Die Beschlüsse gelten als letzte Mahnung an alle Nichtmitglieder des Landbundes, sich unserer Bewegung anzuschließen. Wir erklären ausdrücklich, es niemand nachzutragen, wenn er jetzt erst zu der Erkenntnis von der Bedeutung der Landbundsbestrebungen gekommen ist und sich uns anschließt.

9. Wir werden alle Landwirte, die sich vom Landbund abmelden sollten, in der Landbundszeitung veröffentlichen, weil sie auch unter vorstehende Beschlüsse fallen. Diese aber müssen von den Mitgliedern unter allen Umständen durchgehalten werden.

10. Pflicht aller Landbundsmitglieder, insbesondere der Herren Großgrundbesitzer und Wächter ist es ferner, bei allen gesellschaftlichen Betätigungen, wie Verpfändungen, Saatgut, Kartoffeln, Strohverläufen usw. Landbundsmitglieder zu bevorzugen und von Nichtlandbundsmitgliedern Zuschläge zu verlangen oder gar nicht in geschäftliche Verbindung mit ihnen zu treten, um ihnen auf diese Weise Nachteile, daß sie als Kugeln der Organisation nicht Vorteile, sondern Nachteile haben.

Dies Dokument des Landbundesgeistes verdient festgehalten zu werden. Es zeigt einmal, wie die Vertretung wirtschaftlicher Interessen alle Bande der „Verwandtschaft“ in Kreisen durchschneidet, die die „Familie als die Grundlage des Staates“ gegen die sozialistische Zerstörungsmacht zu verteidigen vorgehen. Vor allem aber wird es dazu dienen, den besitzenden Klassen vorgehalten zu werden, wenn wieder einmal Geschrei über angeblichen Terror der freien Gewerkschaften erhoben wird, die niemals auch nur entfernt an solche Maßnahmen gegen die Kugeln ihrer Organisationsarbeit gedacht haben.

Deutschnational.



„Gefinnung völkisch, Säule aus England, Schampus aus Frankreich, Kaviar aus Rußland und Schnitter aus Polen — das nenne ich international gedacht.“

Ungeklagte Reichsrichter

Die Ferienstrafkammer des Landgerichts 2 Berlin hat gegen den Senatspräsidenten am Reichsgericht Reichert und den Reichsgerichtsrat a. D. Bemer das Hauptverfahren wegen verleumderischer Beleidigung eröffnet. Die Einleitung des Beleidigungsverfahrens gegen die beiden hohen Richter ist auf die Privatklage des Herausgebers des „Tagebuch“, Leopold Schwarzschild, hin erfolgt. Das Amtsgericht Schöneberg hatte zuerst die Eröffnung des Hauptverfahrens mit Rücksicht auf den § 193 StGB. (Wahrung berechtigter Interessen) abgelehnt. Das Landgericht hat erst auf die Beschwerde des Privatklägers das Verfahren eröffnet.

Dem noch nie dagewesenen Fall einer öffentlichen Beleidigungsklage gegen zwei Richter des höchsten deutschen Gerichtshofs liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Senatspräsident Reichert ist verantwortlicher Redakteur der „Deutschen Richterzeitung“, Reichsgerichtsrat Bemer ständiger Mitarbeiter des Blattes. In einem Artikel mit der Ueberschrift:

„Der Fall Jakubowski — ein leeres Gerede“

hatte Bemer zur Verteidigung der mecklenburgischen Richter schwere Angriffe gegen Schwarzschild gerichtet. Er hatte ihm unter anderem „abscheuliche Fahrlässigkeit“ und „bewußte Unwahrheit“ vorgeworfen und ihn als einen „rechtsbeugenden Literaten“ bezeichnet.

Auf die Privatklage des Beleidigten hatten die beiden Reichsrichter geantwortet, daß sie den § 193 für sich beanspruchten. Sie wollten in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt haben, weil Reichert in seiner Eigenschaft als langjähriger Vorsitzender des Deutschen Richterbundes und zugleich als Redakteur der „Deutschen Richterzeitung“, Reichsgerichtsrat Bemer in seiner Eigenschaft als Mitarbeiter der „Deutschen Richterzeitung“ dazu berufen seien, Angriffe gegen den Richterstand abzuwehren.

Entgegen dem Standpunkt des Reichsgerichts, daß Beleidigungen, begangen durch die Presse, nicht den Schutz des § 193 genießen können, hatte das Amtsgericht Berlin-Schöneberg sich der Ansicht der beiden Privatbeklagten angeschlossen und die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt.

Der Hauptverhandlungstermin, der jetzt auf Grund des Beschlusses der Strafkammer gegen die beiden Reichsrichter angelegt werden muß, wird vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg stattfinden.

Am Schwierigsten in Genf vorzubeugen

Die Regierungen Deutschlands, Englands und Frankreichs haben den Völkerbundsekretär ersucht, auf die Frageordnung der kommenden Wähler von 1926 die Aufrechterhaltung der 1926 für die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder getroffenen außerordentlichen Wahlordnung zu sehen. Diese Wahlordnung, eine Veränderung des § 2 des 4. Artikels des Völkerbundsstatutes, sollte nur für 1926 gelten und besagte in der Hauptsache, daß drei der nichtständigen Ratsmitglieder sofort bei ihrer Wahl als wiedewählbar erklärt werden könnten. Die ursprüngliche Bestimmung, die also für die Wahl in diesem Jahre wieder in Kraft treten sollte, lautet, daß die nichtständigen Mitglieder wiedergewählt werden können, nachdem sie drei Jahre nicht dem Rat angehört haben.

Politisch gesehen, würde das Wegfallen der Wahlordnung von 1926 bedeuten, daß Spanien, das seine Kündigung zurückgenommen hat, in diesem Jahre keinen sogenannten halbständigen, das heißt wiedewählbaren Völkerbundsratssitz bekommen könnte. Es ist sogar sehr fraglich, ob Spanien, das erst 1926 aus dem Rat

auschied, auf Grund der alten Wahlordnung in diesem Jahre schon wieder in den Rat gewählt werden dürfte, da seit 1926 noch keine drei Jahre verstrichen sind. Das Ansuchen der drei Großmächte verucht also, alle diese Hindernisse für die Wahl Spaniens zu einem halbständigen Ratsmitglied auszuweichen.

Man kann ohne weiteres annehmen, daß Frankreich und England, von denen die Initiative zu diesem Schritt ausging, von Spanien dahin unterrichtet worden sind, daß Spanien nur in den Völkerbund wieder eintritt, wenn es einen halbständigen Ratsplatz erhalten würde, — eine nicht sehr demokratische, aber politisch verständliche Forderung.

Die französische und die englische Regierung haben das telegraphische Gesuch durch Briefe ergänzt. In dem Schreiben aus Paris wird auf die Kritik hingewiesen, die die Wahl der Völkerbundsmitglieder im Jahre 1926 für den Völkerbund bedeutete und der Hintergedanke des Wunschens der drei Großmächte angedeutet, mit dem Paris ausspricht, daß die Aufrechterhaltung der außerordentlichen Wahlordnung vom Jahre 1926 auch in diesem Jahre dazu dienen soll, die Kritik endgültig zu überwinden.

London schreibt ähnlich, daß die Aufrechterhaltung der Ordnung von 1926, ein nicht permanentes Mitglied sofort wieder wählbar zu erklären, in den Septemberwahlen allein den Absichten der Verammlung von 1926 vollkommen gerecht werden würde.

Es sei ausdrücklich hervorzuheben, daß das Gesuch der drei Mächte noch nicht bedeutet, daß ihre Absicht in bezug auf die Neuwahl des Rates bzw. auf die Wahl Spaniens zum wiedewählbaren Ratsmitglied nun auch verbindungslos durchgeführt werden könnte, wenn auch zu erwarten ist, daß sie mit andern Völkerbundsmitgliedern vor Einsetzung ihres Gesuchs in Verbindung getreten sind. Man erwartet in Genf trotzdem Widerstand gegen die Aufrechterhaltung der außerordentlichen Wahlordnung, die 1926 ja nur als Kompromiß zustande gekommen ist.

Max Hölz teilt Ohrfeigen aus

Im „Volkswille“, dem Organ der Berliner linken Kommunisten, ist folgendes zu lesen:

Die „Welt am Abend“ hat mit dem guten revolutionären Namen von Max Hölz eine widerliche Beklame getrieben. In seiner Unkenntnis, mit was für einem Organ er es zu tun hatte, überließ Genosse Hölz diesem Blatte seine Erinnerungen an die Märzkampfe 1921. Diese wurden von der Redaktion des „kommunistischen“ Abendblattes in einer Weise wiedergegeben, die die revolutionären Leistungen des mitteldeutschen Proletariats eher herabsetzen denn würdigen. Wir haben außerordentlich bedauert, daß Max Hölz hierzu seinen Namen hergab. Außer der Verhöhnung seiner Arbeit veruchte dieses Blatt auch noch, den Verfasser bei der Zumeilung des Honorars zu überborteln. Während die Geschäftsleitung der „Welt am Abend“ für den wert- und zwecklosen Speech des Schülers Kranz mit seinen Subvertätschmerzen 5000 (fünftausend) Mark Honorar bezahlte, sollte Hölz für seine Denkwürdigkeiten mit einer im Verhältnis hierzu lächerlichen Summe abgespeist werden. Da sich Max Hölz der Geduldsfaden, er stellte den Geschäftsführer der „Welt am Abend“, den sauberen Herrn Schönbeck, in dessen Bureau zur Rede. Als dieser die Sitten hatte, Hölz frech zu kommen, kam er an die richtige Adresse. Jetzt war es mit der Geduld von Max Hölz endgültig vorbei. Es hagelte Ohrfeigen. Herr Schönbeck fand sich auf dem Fußboden wieder. Die Memoiren fanden einen jähen Abbruch. Noch am Sonnabend wurde das „Schlußkapitel“ veröffentlicht.

Hölz fängt an, den Kommunisten un bequem zu werden. Er soll deshalb auf dem schnellsten Wege nach Rußland abgehoben werden. Selbstverständlich wird die Kommunistenpresse morgen wieder schreiben, es sei alles Schwindel. Denn sie hat den Befehl, alles abzustreiten und sich lieber lächerlich zu machen, ehe sie etwas zugibt.

Moskau und der Kelloggpaft

Raum daß dem russischen Außenminister Tschitscherin das Wort der Klage über die Nichthinguziehung Rußlands zu den Kellogg-Verhandlungen entküpft ist, meldet sich auch schon die Opposition in seinem eignen bolschewistischen

Lager. In ihrem Kommentar zum Interview Tschitscherins, der in Form eines Leitartikels erscheint, richtet die Moskauer „Pravda“ scharfe Angriffe gegen den Kellogg-Paft.

Das Blatt schreibt, der Paft sei eine neue vaskillische spanische Wand, hinter der sich nicht-Verständliche verborgen. Der Paft sei überdies eins der Mittel für den aktiven gegenrevolutionären Kampf gegen die Sowjetunion. Der Paft strebe die Isolierung der Sowjetunion an. Die Vorbehalte des französischen Imperialismus zum Paft sollten die „räuberischen Gewaltverträge“ aller Art sowie die militärischen Bündnisabkommen Frankreichs mit Polen und Rumänien schlißen. Der britische Imperialismus habe sich freie Hand zum „Schutz seiner Gebiete“ vorbehalten. Diese „freie Hand“ bedeute freie Hand gegen den England verhassten Sowjetstaat. Die Sowjetunion sei das einzige Land, das bei „Friedensgesprächen“ nicht zu erröten brauche. Die Sowjetregierung hege absolut keine Illusionen in bezug auf die „pazifistischen“ Bestrebungen der Bis zu den Zähnen bewaffneten Imperialisten. Sie sei aber bereit, jede, auch die geringste Möglichkeit auszunutzen, um die Frage von Krieg und Frieden im grundsätzlichen Rahmen zu erörtern.

Der überaus scharfe Ton der „Pravda“ gegen den Kellogg-Paft ist offenbar gegen Tschitscherins Ausführungen gerichtet und zeigt, daß es in Moskau noch sehr viel führende Leute gibt, die es schwer begreifen, daß Moskau längst im Anhängewagen des Völkerbundes sitzt und schon an mancher Völkerbundskonferenz teilnahm.

Notizen

Russische Flottenmanöver. Die baltische Flotte ist aus Kronstadt ausgelaufen, um Übungen in der Ditsche abzuhalten. Die Manöver werden einige Tage dauern.

Berliner Schüler in Paris. Die Universität Lille veranstaltete in Boulogne vom 14. Juli bis 1. August ein internationales Schülerlager, das u. a. auch von einer Gruppe Berliner Schüler besucht wurde, deren Reise die Stadt Berlin durch einen bedeutenden Zuschuß ermöglicht hatte. Am Dienstag sind nun die Berliner Schüler am Pariser Nordbahnhof zu einem neuntägigen Besuch der französischen Hauptstadt eingetroffen und von Vertretern der deutschen Volkshochschule, der Stadt Paris und der französischen Presse empfangen worden. Die Stadt Paris hat sich bereit erklärt, einen großen Teil der Kosten für Unterkunft und Verpflegung der Schüler zu tragen.

„Soldaten, geht nach Hause!“ Der Maschinenführer eines Güterzugs der Strecke Leidschatt-Kumburg (Deutschschönboden) sah früh 8 Uhr eine Kolte Krutruken mit ihrem Leutnant etwa 80 Schritte von der Bahnstrecke entfernt über. Es war ein kalter Tag und der Maschinenführer rief den Soldaten zu: „Soldaten, geht nach Hause!“ Wegen Aufreizung zu einem Militärrverbrechen angeklagt, wurde der Führer zu einer verhörfsten Kerkerstrafe von 3 Monaten ohne Bewilligung des Strafaufschubs verurteilt. Eine Kommentar erübrigt sich.

Polen will mit Litauen in Genf verhandeln. Der polnische Gesandte in Riga hat dem litauischen Gesandten in Riga eine Antwort auf den Vorschlag Litauens übergeben, nach der das Plenum für die litauisch-polnischen Verhandlungen am 15. August in Königsberg zusammentreten soll. Die polnische Regierung macht in ihrer Antwort den Vorschlag, als Tag des Beginns der Gesamtberatung den 30. August und als Tagungsort Genf festzulegen, da Minister Jaleff verhindert sei, am 15. August nach Königsberg zu kommen.

Schnelljustiz in Paris. Bereits am Dienstag fand das gerichtliche Nachspiel der kommunistischen Manifestation vom letzten Sonntag statt. Es wurden 11 Manifestanten zu Gefängnisstrafen verurteilt, allen bis auf einen jedoch Aufschub gewährt, der wegen Beamtenbeleidigung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Ein Kommunist erhielt wegen unerlaubten Waffenbesitzes eine Geldstrafe.

Mäuerbanden und Politik. Wie aus Athen gemeldet wird, haben die Mäuer von Epirus einen der beiden Verführer, den früheren Minister Milonas, freigelassen. Der Abgeordnete Melas befindet sich noch in den Händen der Mäuer. Die griechische Regierung hat entgegen ihrem ersten Beschluß nunmehr bekanntgegeben, daß sie das verlangte Lösegeld nicht zahlen werde.

Nichtwahl im Haag. Aus Genf wird gemeldet: Gemäß den Statuten über die Nichtwahl für den ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag haben die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes Vorschläge für die Nachfolge des zurückgetretenen amerikanischen Richters Bassett-Moore eingereicht. 26 Staaten, darunter Deutschland, haben den ehemaligen amerikanischen Staatssekretär Hughes vorgeschlagen. An zweiter Stelle folgt der deutsche Reichsgerichtspräsident Simons, den neun Staaten, darunter England, Frankreich und die Skandinavier, nominierten. Deutschland macht aber von seinem Recht, einen zweiten Kandidaten vorzuschlagen Gebrauch und nominiert den Völkerrechtler Schüding, der allerdings von keinem weiteren Staat unterstützt wird.

Devisen

Fühlungnahme mit der Kanting-Regierung

Wb. Shanghai, 8. August. Der deutsche Gesandte in Peking Dr. von Borch ist in Shanghai eingetroffen, um der dortigen deutschen Kolonie einen Besuch abzustatten und mit der Kanting-Regierung Fühlung aufzunehmen.

Sich selbst gestellt

Magilo-City, 8. August. Carlos Castro, der bei Teilnahme an der Ermordung Obregons beschuldigt wird, ist freiwillig vor dem zuständigen Richter erschienen, und es ist seine Inhaftierung und Uebergabe an die Polizeibehörde zwecks weiterer Feststellungen angeordnet worden. Die Polizeibehörde rechnet mit der Ergreifung des gleichfalls flüchtigen Manu Brejo.

Zusammenstoß zweier Flugzeuge

Wb. Schleichheim, 8. August. Heute vormittag um 8 Uhr stießen beim Einfliegen in den Flugplatz zwei nebeneinander fliegende Flugzeuge zusammen. Während es dem Fluglehrer anwärter Dreher gelang, sich durch Fallschirmabsprung zu retten, sprang der Fluglehreranwärter Schent erst kurz vor dem Aufschlag aus der Maschine, so daß der Fallschirm sich nicht mehr entfalten konnte. Schent zog sich einen Schädelbruch zu, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Schwerer Verkehrsunfall

Wb. Berlin, 8. August. Heute vormittag gegen 11 1/2 Uhr stießen an einer Straßenkreuzung in Berlin-Wilmersdorf ein Kraftomnibus und ein Straßenbahnwagen mit voller Gewalt zusammen. Von den Passagieren der Fahrzeuge wurden drei Personen schwer verletzt und fanden im Krankenhaus Aufnahme. Sechs Leichtverletzte konnten nach Anlegung von Verbänden auf der nächsten Rettungsstelle nach ihren Wohnungen gebracht werden.

Soldaten vom Bliz erschlagen

Z. N. Trient, 8. August. Während eines heftigen Gewitters im Etschthal flüchtete sich eine Gruppe von Alpenjägern, die sich im Mandlsee befand, unter einen vorhängenden Felsen, um sich vor dem Hagel zu schützen. Der Bliz schlug in die Gruppe ein, tötete einen Soldaten und verletzte zehn andern.

Magdeburger Angelegenheiten

4624 neue Wohnungen

Im Jahre 1927 wurden in der Provinz Sachsen im ganzen 12 027 Gebäude neu gebaut (Magdeburg 3086, Merseburg 6068, Erfurt 1078), davon waren 6452 Wohngebäude (Magdeburg 2025, Merseburg 3161, Erfurt 1266) und von diesen wieder 5648 Kleinhäuser, das sind Häuser mit einem bis zwei Wohngehöfen und höchstens vier Wohnungen. In 404 Fällen wurden diese Wohngebäude durch öffentliche Körperschaften und Behörden errichtet, in 1451 Fällen durch gemeinnützige Vaugesellschaften und in 4597 Fällen durch private Bauherren. Durch Abbruch, Brand usw. kamen 1205 Gebäude, darunter 482 Wohngebäude in Abgang. Da durch die neuen Wohngebäude 13 795 neue Wohnungen (Magdeburg 4667, Merseburg 6590, Erfurt 2538) geschaffen wurden, wozu noch 1236 durch Umbau gewonnene Wohnungen kamen, durch Umbau, Brand und Abbruch aber 853 Wohnungen verloren gingen, so brachte das Jahr 1927 auf dem Wohnungsmarkt der Provinz Sachsen insgesamt einen Neinzugang von 14 178 Wohnungen. (Magdeburg 4624, Merseburg 6918, Erfurt 2636). Auf je 1000 Einwohner bedeutet das für den Regierungsbezirk Magdeburg einen Wohnungsgewinn von 3,55, Merseburg 4,61, Erfurt 4,39 neuen Wohnungen. Damit erreicht der Regierungsbezirk Merseburg ungefähr den Staatsdurchschnitt 4,64, während die andern beiden Regierungsbezirke, der Bezirk Magdeburg sogar wesentlich, darunter bleiben. —

Wochenmarktbilder und Preise

„Nun, Minna, sind wir so weit?“ „Nawohl, gnädige Frau!“ Und vorweg jähret die Gnädige, die meist alles andere, nur nicht gnädig ist, und drei Schritte hinterdrein die Minna mit Marktfarb und Parosfeln bewaffnet. Nötig hat man es ja nicht, nach dem Wochenmarkt zum Einkauf zu gehen, man könnte ja die Minna schicken — oder ein Telefonanruf und alles wird einem ins Haus gebracht. Aber die Langeweile. Und dann ist man doch schließlich eine sparrame Hausfrau, die Mühe und Wege nicht scheut, um preiswert kaufen zu können; wenn auch nur aus Passion.

Weiß- und Wirsingkohl 15 Pf., das Pfund, Rotkohl einen Groschen mehr das gleiche Quantum. Grüne Bohnen 20, Mohrrüben 15, Plumentohl Kopf 10 bis 70 Pf., Kapseln, Birnen, Johannis- und Stachelbeeren 30 Pf., das Pfund und stellenweise billiger. Tomaten, schöne runde Ware, 40 Pf., Salatgurken 20 bis 45 Pf., das Stück, Kartoffeln, die 10 Pfund, rund um 60 Pf., die ersten Angebote in Zentnern, also 100 Pfund, zu 5 Mk. frei Haus.

Die „Gnädige“ wandert von Stand zu Stand, mäfelt an Ware und Preis und taugt schließlich doch was sie wünscht, denn ihre Börse ist reichlich gefüllt. Blaue Kraumen zu 60, Pfirsiche und Apfelsinen 90 bis 70, Birnen, ausländische natürlich, 60 Pf., Pfefferlinge fast 1 Mark das Pfund — doch die „Gnädige“ fauft und Minna muß schleppen. Vier überall 12 Pf. Kleijige Gurken zum Einlegen von 10 Pf. an das Stück, im Schoß billiger.

Schieres Rindfleisch 1,40 Mark, zum Kochen 1,20, vom Schwein der Bauch 1,10, Metten 1,30 und Karbonade 1,40 Mark. Rot- und Leberwurst und Sülze 1,20 Mark, Mett- und Bratwurst 1,60 bis 2 Mark, Rippen- und fetter Speck bis 1,50, Schinken speck 1,80, Kalbfleisch 1 Mark und mehr, dito vom Hammel. An den Fischständen rege Angebote und Nachfrage. Lebende Brassen 80 Pf., kleine Bratfische 40 Pf., Hecht 1,30 Mark das Pfund. Der Seejisch von 30 bis 70 Pf. das Pfund. Blumen in der gewöhnlichen überreichen und preiswerten Auswahl.

Nach einigen Stunden langten sie wieder daheim an. Minna leuchte die Hintertreppe empor mit ihrer schweren Bürde, stellte in der Küche angekommen leuchtend die Last ab. Die „Gnädige“ schleppt auch — einen Blumenstrauß und ihr Eigengewicht. —

Das neue Empfangsgebäude Magdeburg-Buckau

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg teilt uns folgendes mit:

Die Bauarbeiten auf Bahnhof Magdeburg-Buckau sind so weit vorgeschritten, daß am 10. August 1928, 3 Uhr vormittags, das neue Empfangsgebäude mit Wartesälen, Fahrkartenausgabe und Expressabfertigung und der hochgelegte Bahnsteig 1 dem Betrieb übergeben werden sollen. Das bisherige, am Schnittpunkt der Coquiststraße und Hallischen Straße gelegene provisorische Empfangsgebäude wird von diesem Zeitpunkt an geschlossen.

Die Züge der Richtung von Schönebeck nach Magdeburg verkehren auf dem hochgelegten Gleis, wogegen die Züge der Richtung von Magdeburg nach Schönebeck sowie von und nach Blumenberg wie bisher unverändert auf dem tiefliegenden Bahnhofsteil weiterverkehren.

Der Zugang zu dem alten Bahnsteig 1 erfolgt durch den neuen Personentunnel; vom alten Bahnsteig 1 (künftig 2) gelangt man über eine Wehlsbrücke nach dem alten Bahnsteig 2 (künftig 3). Die Fahrgäste werden dringend gebeten, den Anordnungen der zur glatten Abwicklung des Verkehrs aufgestellten Posten nachzukommen. Zur Erleichterung des Verkehrs werden außerdem Nichtungsgelder in ausreichender Zahl und mit entsprechenden Hinweisen angebracht.

Ganz besonders wird betont, daß das Ueberqueren der zwischen den tiefliegenden Bahnsteigen vorhandenen Gräbe wegen der damit verbundenen Lebensgefahr streng verboten bleiben muß.

Gewerkschaftler für Lohnverfall u. 10-Stunden-Tag

Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten wird uns geschrieben:

Die christlichen Gewerkschaften, die ihre Gewerkschaftsarbeit — um mit dem christlichen Gewerkschaftsprogramm zu reden — im versöhnlichen Geiste den Arbeitgebern gegenüber tätigen und „für die größtmögliche Verzinsung ihrer Arbeitskraft“ eintreten wollen und ebenso „die Forderungen fest und entschieden vertreten müssen“, haben durch ihren Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten in Magdeburg gezeigt, wie glänzend sie es verstehen, dieses zwiespältige Programm zu verwirklichen. Für dieses „System“ kann man dem einzelnen keine Vorwürfe machen, man kann es aber kaum noch begreifen, daß es Arbeiter gibt, die dieses „System“ mittels Abstimmung vertreten und somit festhalten.

Während die christlichen Vertreter des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten in den letzten Tarifverhandlungen gegen jeden Lohnverfall und gegen jede Absicht, den Beschnittenen einzuführen, „fest und entschieden“ aufgetreten sind, haben sie sich sofort, nachdem der Schlichtungsausschuß den Lohnverfall bei befristeter Nichtmeldung von Forderungen und die Zulassung einer stündigen Mehrarbeit täglich tariflich „geregelt“ hat, die Sache anders überlegt und diesen famosen Schiedspruch angenommen. Obwohl der Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten gegen den Lohnverfall und Beschnittenen ist, hat er das „soziale Gewissen der Arbeitgeber“ — aus christlichen Gründen — damit beruhigt, daß er den Schiedspruch angenommen hat. Wir wollen diesem neuen Denkmahl der „christlichen Gewerkschaftstaktik“ keinen weiteren Kommentar hinzufügen, aber alle noch christlich organisierten Arbeiter

Musik am Wege

Musik am Wege — böser Widerstreit;
Musik am Wege — höchste Seligkeit.

Es kann beides zutreffen, je nachdem du Stunde und Straße wählen magst.

Wer ein langes Gedächtnis hat, vermag sich wohl noch dunkel zu erinnern, wie ihn in Vorkriegszeiten „seligen“ Angebens am Sonntag in der Frühe zuweilen getragener Gesang aus langsamem Schlummer unliebsam erweckte. Die Kurrende ging um. Sella Jugendstimmen trugen geistliche Klänge zu ihm ins Schlafstübchen und er rieb sich im ersten Augenblick wohl mürrisch die Augen. Aber bald wich die zwiespältige Stimmung gewaltigen Erweckens dem angenehmen Gefühl sonntäglichen Behagens, und er gab sich ruhig und zufrieden den feierlichen Klängen hin.

Ein alter Brauch, den die neue Zeit gebrochen. Ganz früher wanderte wohl noch ein Junge mit dem Klingelbeutel von Tür zu Tür; denn der Ertrag des Kurrendeingangs sollte armen Schülern der Lateinschule den Lebensunterhalt ermöglichen. Auch der Knabe Martin Luther, der Sohn des Bergmanns, gehörte zu den Singenden, während er in Magdeburg weilte.

Aber auch heute harren deiner, sobald du die Schritte hinausleufst, mancherlei musikalische Hebräischungen.

Da lehnt an der Mauer ein Krüppel, Opfer der großen Zeit, und entzieht dich jäh deiner gerührten Stimmung. Starr

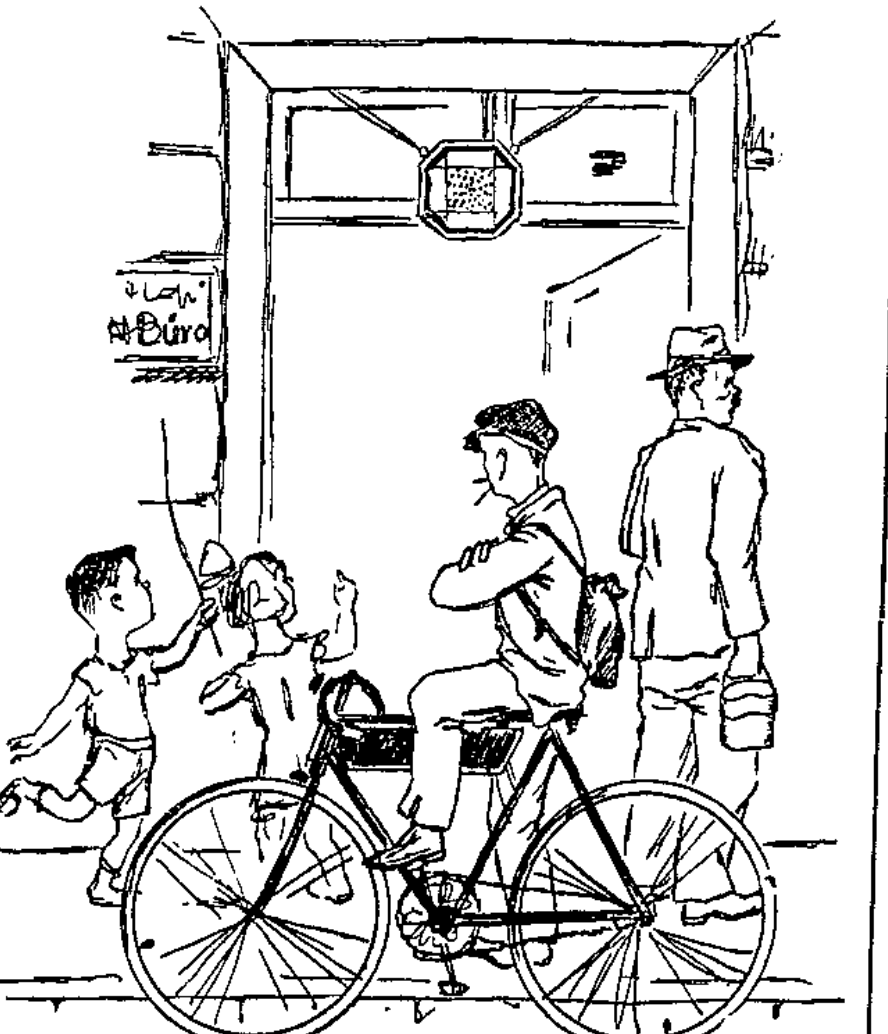


Hoch Sehbedsburg.

und steif ragt das Holzbein in den Weg, aus dem hohlwangigen, von Hungertalten gezeichneten Gesicht sucher ein Paar brennende Augen den Blick der Passanten zu fangen. Einer von den vielen, die das Leben aus dem heute so hart umstrittenen Raume wirtschaftlich gesicherten Daseins hinauszieht. Aber er kennt seine Leute, schnell wandert sein suchender Blick über abwendige Gesichter zu jenen, die ihm eine klingende Münze in seine Mühe an Waden versprechen, und er weiß auch, daß die Frauen seine besten Kunden sind.

Die dünnen Spinnfinger krampfen sich in die Leisten der Ziehharmonika auf seinen Schenkeln.

Nachdenklich gehe ich weiter. Auf einem Platz in der Stadt stoße ich auf ein Menschenknäuel, aus dessen Mitte Gesang erschallt. Frohe Wanderweisen, Lautenbegleitung; unwillkürlich belebt sich der Schritt. Aber beim Näherkommen erkennt das Ohr die religiösen Texte: Heilsarmee beim Werben für die gute Sache,



An der schönen blauen Donau.

der sie dienen will. Leider paßt Melodie und Begleitung nicht so recht zum religiös ernsten Sinn der Lieder. Typen, die viel belächelt und belacht werden. Und doch haben sie ihr Publikum, brängen sich die Leute um sie, wo immer sie erscheinen. Was

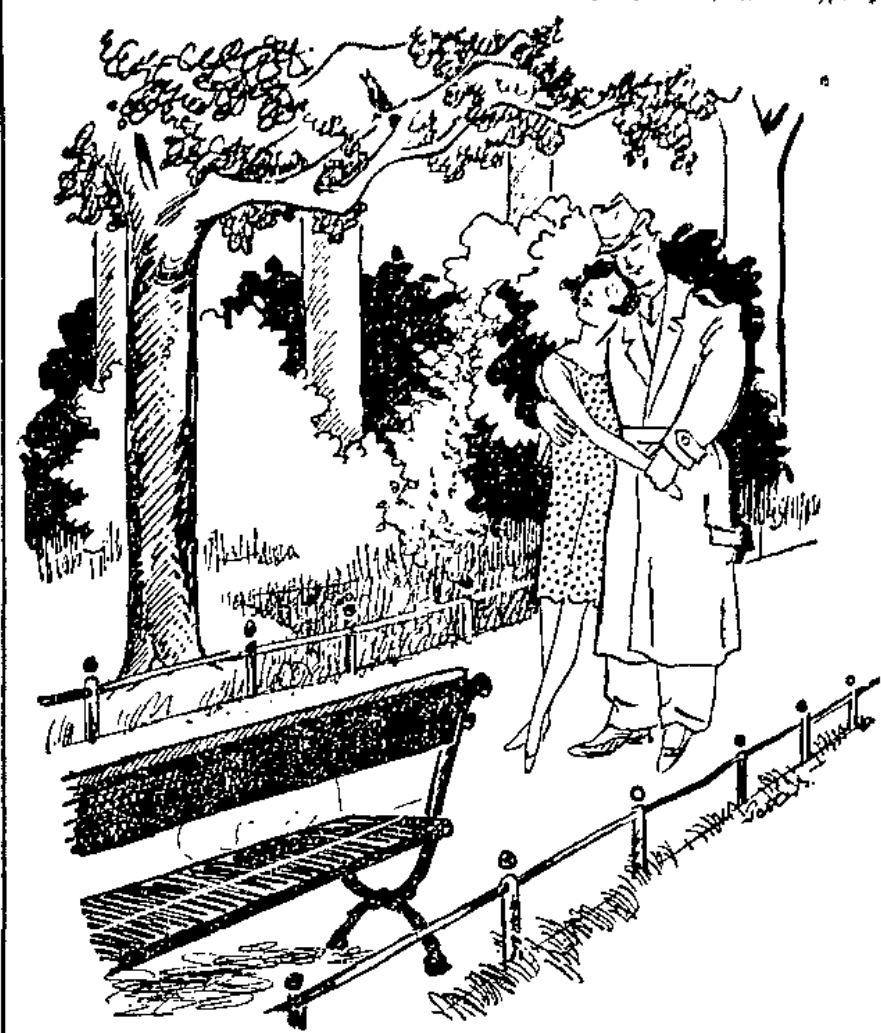
und Angestellten des Gasthausgewerbes sollten hieraus lernen, wohin die Fahrt unter der obersten Leitung des Herrn Stegerwald geht, nämlich in die Interessengemeinschaft der Arbeitgeber. Und das war bisher immer das Unglück der Arbeiter und Angestellten. Wir sind nun neugierig, wie der Bund bei den künftigen Lohnverhandlungen seine Forderungen vertritt. Mit dem Motto „Eist Sturzangriff und dann Fahnenstucht“ kann man unmöglich auf die Dauer die „größtmögliche Verzinsung der Arbeitskraft“ erreichen. —

Warum der August 31 Tage hat

Als Cäsar im Jahre 46 v. Chr. Ägypten eroberte und zugleich mit dem alten Reich am Nil das Herz der schönen Königin Kleopatra, da übernahm er aus dem ägyptischen Kulturleben den dort seit Jahrtausenden gebräuchlichen Kalender.

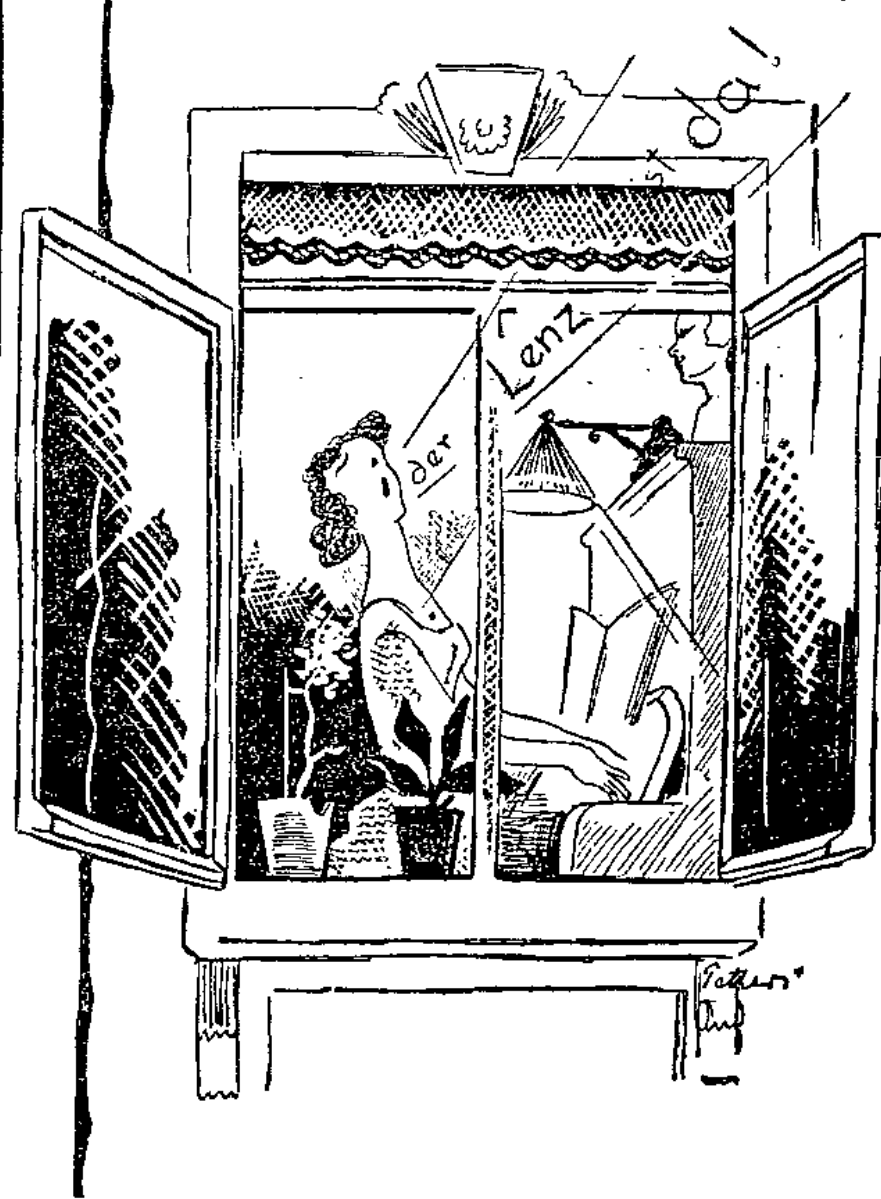
Die Ägypter teilten das Jahr ein in 12 Monate von je 30 Tagen und mit 5 besonderen Tagen im Jahresgang für Feste. Cäsar fügte diese 5 Festtage so hinzu, daß er jeden zweiten Monat

macht sie so anziehend? — Als die Musik oder Teilnahme an ihrem Wirken, oder nur das Auftragsgehörliche ihrer Erscheinung? Die Straßen sind belebt. Es ist gute Zeit für wallende Melame. So überrascht mich auf dem Wege zum Kaiserbadplatz



Is das 'n Dompfaff, Hans? Was Du man heute immer mit 'm Pastor hast!

ein neuer Angriff auf meine Ohren. Wir leben im Zeitalter des Radiosimmels. Aus einem Hause spielt ein Lautsprecher Melame. Für Minuten bleiben die Passanten stehen und hören einen Tauber singen. Der Fußsicher hält seinen Wagen an und horcht gespannt herüber. Radfahrer steigen ab, stehen längere



Nich schön, aber laut und anhaltend.

oder kürzere Zeit dabei. Manches Gesicht zeigt unter dem Einfluß der Musik wohl eine leichte Entspannung. Andre wieder eilen mürrisch vorüber und schimpfen wohl auch über die Belästigung der Öffentlichkeit, und Kaufmann Vergerlich wird nächstens einen Trompeten vor seinen Laden stellen.

Die Dämmerung bricht herein und mein Weg führt durch abseitige Anlagen. Geruhig wandeln Menschen — allein und zu zweien — auf stillen Wegen. Da beginnt die Nachtigall im Busche zu schlagen und eine zweite antwortet ihr. Hin und her geht das süßtönende Spiel ihrer Lieder und schlägt Brücken durch das dämmernde Dunkel. Der Mond tritt aus den Wolken heraus, die ihn bisher verbargen, und lächelnd herab auf Träumer und Verliebte, die ergreifen lauschen.

Hinter mir liegt der Park. Aus geöffnetem Fenster bringen die Klänge eines Klaviers ins Freie. Ein Mädchen singt. Der Lenz von Hilbach ist da. Aber ihre Ankündigung kommt ein bißchen spät; denn wir wissen und fühlen auch bereits, daß es bald in den Herbst hineingeht.

Es ist gegen die Jahreszeit und gegen die Abendstimmung. Trotzdem: Musik am Wege. H. Pl.

um einen Tag verlängerte. Das tat er, weil ihm die ungeraden Zahlen als besonders kräftig und heilbringend erschienen. Ebenso verlängerte er den Juli, seinen eignen Geburtsmonat, auf 31 Tage.

Sein Nachfolger Augustus hatte den gleichen Stolz und so verlängerte er ebenfalls seinen Geburtsmonat, den August, auf 31 Tage. So kommt es, daß der Uberglaube Cäsars und der Stolz des Kaisers Augustus das Kalender-Wirrwarr schufen, unter dem wir heute noch leiden. Im Jahre 1582 entstand durch Papst Gregor eine weitere Abänderung. Er ließ aus dem alten julianischen Kalender 10 Tage fallen. Dennoch dauerte es noch ziemlich lange, bis daß die gesamte zivilisierte Welt den gregorianischen Kalender einführt. In Großbritannien geschah das a. V. erst seit dem Jahre 1752.

Die demokratisch und modern verwalteten Kulturstaaten können sehr wohl auf den Gedanken kommen, ebenso wie Julius Cäsar und wie Papst Gregor den Kalender zu vereinfachen. Denn in seiner heutigen Form ist er ohne Zweifel arg kompliziert. Die Zeit zur Lösung des Kalenderproblems ist in der Tat reif. —

Auffenzauber

Die Magdeburger Kommunisten befinden sich geistig immer noch in der Inflationszeit. Der Auffenzauber steckt ihnen im Kopf und bricht daraus hervor, wenn man wieder so ein weltrevolutionärer Duktandauerer gemessen ist. Dann werden der Teilnehmerzahl Mühen angehängt, je nach der jeweiligen Gemütsverfassung des Berichterstatters. Marschiert dagegen das Reichsbanner oder die große Sozialdemokratische Partei auf, dann streichen die Moskowiter der „Tribüne“ von der wirklichen Zahl flugs ebensobald Nullen weg, wie sie bei sich anhängen.

So war es auch bei dem Kommunisten-Demonstrationen am Sonntag auf dem Alten Markt und bei der wichtigen Demonstration des Reichsbanners am Sonntag auf dem Domplatz. Aus 400 Kommunisten, die knappe Hälfte Frauen und Kinder bis hinab zu Fünfjährigen war, wurden kurz entschlossen 6000 gemacht, und aus den selbst von der bürgerlichen Presse auf 16 000 geschätzten Reichsbannerleuten machte das Blatt 4600 und handelt hinterher noch ein paar ab. Solcher Geisteszustand kann nur Nachsicht und tiefes Mitleid auslösen. Warum sich so lächerlich machen, da doch jedes Magdeburger Kind weiß, daß der durch die Kommunisten nur zu einem Drittel gefüllte Marktplatz gegen den Domplatz nur ein winzig kleiner Hof ist.

Es bleibt schon so: Die Reichsbanner-Demonstration war ein Aufmarsch vieler Tausender, während die Kommunisten, trotzdem sie am Freitag und am Sonntag vor den Betrieben Flugblätter verbreitet hatten, nur ein kleines Gaudium für die Spieler zustande brachten. Die Beteiligung war so kümmerlich schwach, daß auf dem Marktplatz der Befehl herausgegeben wurde, zu Dreien abzumarschieren, um den Zug zu verlängern. Und wenn die „Tribüne“, nachdem sie schon zweimal in Auffenzauber machte, auch heute noch in solcher Rolle liegen sollte, Massen lassen sich nicht zusammenfügen. Sie lassen sich auch nicht zusammenverfügen, wie es am Sonntagabend auf dem Alten Markt versucht werden sollte. Eine Einladung an einige Reichsbannerleute, die auf dem andern Fußwege standen und sich der Demonstration anschließen sollten, wurde nämlich damit bekräftigt, daß es im Weigerungsfalle „made in de Rogbatterie“ gibt. Anständige Arbeiter danken für solche Gemeinschaft.

Wiener Arbeiterportier in Magdeburg

Ein schon lange gehegter Wunsch der Arbeiterportier in den Stadtteilen Südost, Fernerleben und Budau, eine ausländische Handballmannschaft als Gegner zu haben, soll erfüllt werden. Die Wiener treffen am Donnerstag den 9. August, abends 19.11 Uhr, auf dem Bahnhof in Südost ein. Die Vereinsangehörigen marschieren im Straßenanzug 15 Uhr unter Vorantritt der Vereinskapelle vom Vereinslokal ab. Der Arbeitergesangverein Fernerleben wird die Gäste mit Liedern begrüßen. In die Bevölkerung von Südost, Fernerleben und Budau ergeht die Bitte, durch partei Beteiligung am Bahnhof Südost den Empfang der Wiener zu einer Massenkundgebung zu gestalten.

Die Gegner: Die Elf des neuen mitteldeutschen Meisters war schon so manches Mal vor große Aufgaben gestellt. Als Schlagballmannschaft hatte sie sogar einige Verbandsrivalen geschlagen und in der letzten Serie sich sogar bis zum Endspiel um die Bundesmeisterschaft durchgeschlagen. 1925 fiel ihr erstmalig nach hartem Kampfe der Streikmeistertitel im Sandballe zu. Daß diese Elf, die jetzt den Titel „Mitteldeutscher Meister“ trägt, nicht bloß aus „Muzjpielern“ besteht, sondern aus guten Turnern und einigen Leichtathleten, die nicht als die schlechtesten des zweiten Bezirks anzusehen sind, soll nur nebenbei erwähnt sein.

Zur Beurteilung der Wien-Nord-Mannschaft sei folgende gekürzte Kritik aus der Wiener „Arbeiterzeitung“, vom Schlußspiel Wien Nord gegen Elektra 7:2, um die österreichische Arbeiter-Handball-Bundesmeisterschaft (A 50) wiederzugeben.

Der Sieg Wien Nord wurde erwartet, aber nicht in solchem Ausmaß. Die Meistermannschaft legte gleich vom Anwurf weg ein schnelles Tempo vor, dem die Leistung Elektras nicht gewachsen war. So kam es, daß die Stürmer Wien Nord's eine ständige Gefahr für das gegnerische Tor bildeten, das im Verlauf des Spieles auch nicht weniger als siebenmal erobert werden konnte.

Es verspricht also ein interessanter Kampf zu werden, der am Freitag pünktlich 19 Uhr (7 Uhr) auf Sport I beginnt. 18 Uhr sehen sich Wortwärts Fernerleben und Fichte Alte Werkstatt 1. Jgd. in einem Probegandabekampfe gegenüber.

Die Erforschung des Vogelzuges

Die wunderbaren Reisen der Zugvögel haben schon seit alten Zeiten den Forschergeist der Menschen in Anspruch genommen. Aber erst in neuerer Zeit hat man den richtigen Weg gefunden, um wissenschaftlich einwandfrei die Wanderungen der Vögel zu erforschen. In fast allen zivilisierten Ländern befinden sich heute „Vogelwarten“, die mit Hilfe des Ringens der Vögel den Vogelzug zu lösen bemüht sind. Vom Personal der Vogelwarte selbst und einem über das ganze Land verteilten Mitarbeiterkreis werden junge Vögel im Netz unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen mit Ringen versehen. Ebenso fängt man alte Vögel, die zufällig oder in besondern Fangvorrichtungen zum Zwecke der Veringung eingefangen werden. Die Ringe sind aus allerdünnstem Aluminium hergestellt. Der Name der Vogelwarte und die Ringnummer sind in das Metall eingeschlagen. Veringungsdatum und Ort, Alter und Geschlecht des Vogels und dergleichen werden mit der Ringnummer verbunden.

Wenn nun irgendwoher der Vogel wieder gemeldet wird, lassen sich daraus genaue Schlüsse über die Wanderung und viele andere Lebensgewohnheiten der Vögel ziehen. Aufmerksamkeit aller Kreise ist notwendig zum Erfolg der Arbeiten der Vogelwarten, von denen wir in Deutschland auf Helgoland und in Ostpreußen auf der Kurischen Nehrung je eine haben.

Ringkämpfe

In „Friedrichs Festen“. Am ganzen Laufe entlang stehen die Ringer — nicht die Finger selbst, sondern bunte Bänder mit den Wappentieren der starken Männer. Fabelhafte Wusteln und Genidpartien, die immer wieder die Frage veranlassen: Welche Kragerweite brauchen sie in bürgerlicher Kleidung? „Also, rina“. Der Saal ist schon gut besetzt. An der Bühne ist ein Podium aufgebaut, Laue liegen schlaff am Rande. Die Kapelle spielt zarte Weisen.

Der Vorhang teilt sich, eine Dame erscheint, jingt Lieber von Liebe und Lang und Heimat. Tritt unter Weifall ab. Lebende Wiber, Ringerkämpfer, werden gezeigt. Ein Herr in Frack und weißer Weste erscheint, Tische sind mit allerhand geheimnisvollen Sachen besetzt, Gläser brennen und schon beginnt es: Hofus wafus — verjuchwibebuz! — kurzweil! Man staunt, verjucht die Rätzel zu lösen, aber dazu gibt es gar keine Zeit. Der Zauberfänger brennt eine Petroleumlampe an, wickelt sie in einen Seilzugbogen, knüllt ihn zusammen und befördert den kleinen Ball ohne Lampe mit einem Fußtritt hinter die Kulissen. Wo ist sie geblieben?

Marschmusik! Die Laue werden straff gezogen, auf dem Podium erscheinen sie. Erst feierliche Vorstellung. Klangvolle Titel werden genannt: Europameister, Weltmeister, Inhaber der „goldenen Weste“ usw. 1 1/2—1 3/4 Meter Brustumfang, 2 Benter bis 2 1/2 Zentner Lebendgewicht. Der kleinen Genidpartien neben mir wird es schummerig (84 Pfund — natürlich schlante Dine). Alle treten ab. Ein Pfiff — das erste Ringpaar stellt sich zum Kampf ein. Die Hände der Ringer werden auf ihre absolute Nacktheit geprüft. Der zweite Pfiff — es geht los.

Matsch — Matsch — die Hände liegen im Genid. Was jetzt kommt, läßt sich nicht mehr in Worte heben. Vier Arme versuchen sich zu halten oder zu befreien, der eine will den andern mit beiden Schultern so auf den Boden drücken, daß sich der Schiedsrichter davon überzeugen kann. Das Publikum rüchelt mit.

Am Publikum ungeheure Spannung. Aller Augen hängen an den Kämpfern.

„Neh, ziehn!“ Die Masse ruft es dem zu, der die zweite Schürer noch eine Handzeit vom Boden entfernt hat, aber seinem Gegner durch einen Griff fast sieghaft bekommen kann. „Läse, Täse, rum!“ Draufender Weifall. Die Gefahr ist für beide vorbei. Wie ein Mal entzog sich der Schlaute dem Körpergewicht und den Kräften des kleinen Dicken, der, wie seine Gebärden beweisen, darüber mühselig ist, wofür er obendrein noch ausgelacht wird. Matsch, Matsch, weiter geht's.

Das Publikum urteilt anders als der Schiedsrichter. Der Schiedsrichter ist Paragrafenmensch, das Publikum ist mit Gefühl bei der Sache: Der ringt gut, ist geübt, kräftig, benimmt sich tadellos, der andre fehlt wie Blei, ist nicht anzufassen, rollt wie 'ne Angel, wird unsachlich usw. Wird letzterer Sieger, erntet er nur den Weifall der „Sachverständigen“, der andre wird aber nur gefeiert, seines korrekten Kampfes wegen.

Meine kleine Nachbarin scheint für einen der Ringer starkes Interesse zu haben, obwohl sie mit 160 Pfund im Ringergewicht ist. Hat sie vom Frosch gelernt, der, sobald er den Ort an spürt, in sein Element — ins Wasser springt? Ich glaube eher, daß sie dem Gedanken — in der Pause natürlich — nachhängt, wie schön es doch sein müßte, diesen starken Mann zu ihren Füßen liegen zu sehen als ein hilfloses Geschöpf. Und sie weiß auch — jede Eva weiß es — daß das kleinste Mädchen den stärksten Mann bezwingen kann.

Die starken Männer können nicht alles, auch ihre Kraft hilft ihnen nicht immer. Ein Ringkämpfer hatte als Ehrenpreis einen Spazierstock mit goldener Krücke erhalten. Im Bewußtsein seiner Kraft ließ er den Stock irgendwo stehen und befestigte einen Zettel mit folgender Inschrift daran: „Der Stock gehört dem Meisterlinger J. K., der ohne Mühe jedem Menschen das Genid bricht.“ Nach kurzer Zeit suchte er seinen Stock, fand dafür aber nur seinen Zettel mit dem Vermerk auf der Rückseite: „Deinen Stock hat der geistlohe, der jede Stunde 100 Kilometer läuft.“ Also! —

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Unire

Gründungsfeier

findet am Sonntag den 25. August in der „Wilhelma“ statt. Mitwirkende: Sämtliche Säger und Sägerinnen des Unterbezirks Magdeburg, zirka 400 Säger und Sägerinnen. Turnverein Hütte. Mandolinenspieler 60 Mitglieder, und Schülerabteilung, 50 Mitglieder. Sämtliche Musikvereine des Bundes der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands, 120 Mitglieder. Feenhafte Beleuchtung des Gartens und der Gebirgsanlagen. Ab 10 Uhr Ball in beiden Sälen.

Gegen knatternde Motorräder

Die Unfälle, die Kraftfahrzeuge, insbesondere Motorräder mit offenem Auspuff oder ohne Auspuffanlage in der Stadt verursachen und in Widerspruch mit den Vorschriften der Kraftverkehrsordnung (§ 17 Absatz 2) übermäßigen Lärm entwickeln, werden bereits seit längerer Zeit durch die Polizeiverwaltung nachdrücklich bekämpft. Im Laufe des Jahres sind eine größere Zahl von Kraftfahrzeugen wegen dieser Verletzung festgesetzt und die Besitzer empfindlich bestraft worden.

Zahlreiche Beschwerden über knatternde Motorräder, die neuerdings sowohl durch die Presse wie aus dem Publikum an die Polizeiverwaltung gelangt sind, haben den Polizeipräsidenten veranlaßt, zur wirksamen Bekämpfung dieser Unfälle noch besondere Maßnahmen anzuordnen. Die Verkehrsposten und ihre Hilfsbeamten sind angewiesen worden, auf knatternde Motorräder ihr besonderes Augenmerk zu richten und die Fahrer in jedem Verletzungsfalle zur Anzeige zu bringen. Außerdem sind aus den Beamten des kraftfahrzeugtechnischen Sonderpersonals besondere Streifen gebildet worden, die teils zu Fuß, teils auf Kraftwagen und auf knatternde Kraftfahrzeuge in den Hauptverkehrszeiten und in den Abendstunden Streife fahren.

Jedem Besitzer eines knatternden Motorrades wird durch polizeiliche Verfügung ausgedrückt werden, ein amtliches Gutachten des Dampfseilüberwachungsvereins gemäß § 35 der Kraftverkehrsordnung darüber beizubringen, daß sein Kraftfahrzeug in einem vorfahrtsfähigen und verkehrsfähigen Zustand befindet. Diese Maßnahme, welche für den Betroffenen durch die Zustandsfeststellung und Vorführung seines Kraftfahrzeuges nicht nur mit einem erheblichen Zeiterlust, sondern auch mit einer hohen Gebühr von 50 Mark für das Gutachten verknüpft ist, wird nach Ansicht der Polizeiverwaltung die Uebelthäter empfindlicher treffen als eine Bestrafung mit einer Polizeistrafe. Bei einer gründlichen Nachprüfung durch die sachverständige Behörde wird gleichzeitig der verkehrsfähigere Zustand eines Kraftfahrzeuges festgestellt und insbesondere die Auspuffanlage genau untersucht.

Blutunterlaufene Augen

Leister kommt es vor, daß jemand von seinen Angehörigen den Schreckensruf hört: „Dein Auge ist ja ganz blutunterlaufen!“ In der Tat liegt ein größerer Bluterguß in diesem letzten Organ recht gefährlich aus. Wichtig ist es, daß man etwa die Hälfte des Reißens oder sogar der ganze Augapfel. Aber in der Regel ist dies vollständig ungefährlich. Manchmal bei alten Leuten treten solche plötzlichen Blutungen der schon brüchigen Blutgefäße leicht ein; jedoch auch in jedem Lebensalter können sie herbeigerufen werden durch starkes Schnutzen, Husten, Niesen, durch Erbrechen, schweres Drängen beim Stuhlgang; bei Kindern besonders dann, wenn sie an Keuchhusten leiden. Ebenso kann Heben und Tragen von schweren Lasten ein Ueberdösen im Auge zum Versten bringen.

Zu irgendwelcher Verunreinigung liegt kein Anlaß vor. Wie an andern Körperstellen eine Blutunterlaufung nach einigen Tagen zur Aufsaugung kommt, so auch im Auge. Man wendet daher am besten gar nichts an, unterläßt alle Umschläge oder Augenwäsungen mit oft unbekanntem, zweifelhaften Mitteln, weil dadurch leicht Veräuzerung und nachherige Erkaltung der Augen eintritt.

Die Polizeibureau am Verfassungstag. Aus Anlaß der Verfassungsfeier sind am 11. August die Geschäftszimmer der staatlichen Polizeiverwaltung Magdeburg geschlossen. Für dringende Sachen findet ein Sonderdienst von 9.30 bis 12 Uhr statt.

Bureau- und Kassenschluß am Verfassungstag. Am Sonntag den 11. August bleiben aus Anlaß des Verfassungstages sämtliche städtischen Bureau und Kasien geschlossen. Die Zahlung der Zuschüsse an Kriegsbeschädigte, die für diesen Tag vorgezogen ist, erfolgt an den üblichen Zahlstellen bereits am Freitag den 10. August in den bekannten Zeiten.

Die städtischen Volksbadanstalten sind am Sonntag den 11. August (Verfassungstag) von 7 bis 12.30 Uhr geöffnet. Kassenschluß in allen Bädern eine halbe Stunde vor Betriebschluß. Das städtische Volksbad Köpferstraße 5 muß wegen Vornahme dringender Reparaturarbeiten vom 13. bis 31. August d. J. geschlossen bleiben.

Ausführungsmittelwahl für die Maschinen-Mechaniker-Zwangsinnungs-Krankenkasse. Die ursprünglich auf Mittwoch den 22. August in der Zeit von 10 bis 12 Uhr im Magistratskonferenzzimmer stattfindende Wahl der Ausschussmitglieder für die neugegründete Maschinen-Mechaniker-Zwangsinnungs-Krankenkasse wird auf Sonntag den 26. August auf die Zeit von 10 bis 12 Uhr verschoben. Die Wahl findet im Magistratskonferenzzimmer im Altstädtischen Rathaus statt. Da zwei Vorschlagslisten eingegangen sind, muß die Wahl mit Stimmabgabe stattfinden. Zur Ausübung ihres Wahlrechts haben die Arbeitgeber eine Bescheinigung der

Zinnung, daß sie ihre als Zwangsmitglied angehören, und die Arbeitnehmer eine Bescheinigung des Arbeitgebers, daß sie Zwangsmitglied der Zinnung und bei ihm beschäftigt sind, vorzulegen.

Müller Magdeburger höherer Schüler aus Budapest. Am Donnerstag früh, 8.40 Uhr, treffen auf dem Magdeburger Hauptbahnhof 60 Schüler der höheren Magdeburger Schulen aus Budapest, wo sie einen längeren Aufenthalt zu Studienzwecken verbracht haben, ein.

Eröffnung des Fernsprechverkehrs mit Spanien und Portugal. Der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Spanien sowie Portugal wird am 10. August nach Austausch offizieller Gespräche eröffnet werden. Auf deutscher Seite sind alle Orte zum Verkehr zugelassen, in Spanien und Portugal die Orte, mit denen Verbindungen hergestellt werden können. In Portugal ist dies vorerst nur Lissabon. Zunächst können nur gewöhnliche Gespräche geführt werden. Der niedrigste Gebührensatz für ein 3-Minuten-Gespräch beträgt 8 Mark. Die Gebühren erhöhen sich mit der Entfernung der Sprechorte von den Landesgrenzen. So kostet ein 3-Minuten-Gespräch z. B. zwischen Frankfurt a. M. und Barcelona = 9,70 Mark, zwischen Berlin und Madrid = 14,10 Mark.

Auslegung eines Bebauungsplanes. Auf Grund des Fluchtlinien- bzw. Wohnungsgesetzes vom 2. 7. 1875 und 28. 8. 1918 ist für das Gebiet der Wilhelmstraße zwischen Editharing, Eberdörfer Straße und Hindenburgstraße ein Bebauungsplan aufgestellt, durch den die bestehenden Fluchtlinien für dieses Gebiet abgeändert werden sollen. Nachdem die ortspolizeiliche Zustimmung erteilt worden ist, liegt der betreffende Bebauungsplan gemäß § 7 des Gesetzes mit zugehörigen Höhenplänen, Erläuterungsbericht und Vermessungsregister in der Zeit vom 11. August bis einschließlich 7. September 1928 im Liegenschaftsamt, Spiegelstraße 1/2, Zimmer 33, während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen den Plan sind innerhalb dieser Auslegungzeit im Liegenschaftsamt anzubringen, andernfalls sie keine Berücksichtigung finden können.

Verhängnisvoller Sturz. Der Kaufmann Louis Winterfeld, wohnhaft Reiter Weg 100, fiel in Höhe von 100 Metern, daß er einen Hinterhersturz durch den Dachstuhl erlitt.

Verkehrsunfälle. Der Arbeiter Hermann Zimmermann, wohnhaft Seltener Straße 7, fuhr auf einem Elektrokarren. Derselbe kam bei einer Kurve ins Schleudern und warf 3. zwischen einen Baum und den Karren. Mit einem Oberhersturz rechts wurde 3. dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. Der Wäckergerelle Hermann Marder aus Dannigow wurde mit seinem Rade zwischen Maßlich und Gommern von einem Auto angefahren und erlitt außer einer Gesichtsverletzung Hautabschürfungen an beiden Oberarmen. M. wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Tödtlich überfahren. Der Ruischer Anton Wiemer, wohnhaft Lüneburger Straße 25a, wurde am Dienstag nachmittags in Alt-Weferhufen von seinem eignen Fuhrwerk überfahren. Mit schweren innern Verletzungen wurde W. dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

Straßenunfall. Am Dienstag abend wurde am Dammstraße-Platz ein Motorradfahrer, der im Begriff war vom Rade abzustiegen, von einem Berliner Kraftwagen angefahren. Durch den Stoß brach dem Motorradfahrer der Hinterkotfel des linken Beins. Er wurde ins Altstädtische Krankenhaus gebracht.

Vermißt wird seit 2. August 1928 der Laubbursche Kurt Falkenberg, 13. November 1912 zu Magdeburg geboren, zuletzt hier Sedanring 26, Haus 44, wohnhaft gewesen. Er ist etwa 1,54 Meter groß, unterseht, hat dunkelblondes Haar, frisches rundes Gesicht, braune Augen, zwei schräg abgeheilte Schnaiden, Bekleidung: braunes Manichienjackett, blaue Umhängtasche, schwarze Faltjacke und weißes Oberhemd. Mitteilungen über den Verbleib des Vermissten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 264.

Beitruener Kraftfahrzeugführer. Am Sonntag den 5. August 1928 fuhr der Kraftfahrzeugführer Jakob Senft, hier, Erdelstraße 1a wohnhaft, mit seiner Kraftmaschine am Staatsbürgerplatz mitten in die Marktschlange des Reichsbanners hinein, so daß mehrere Personen zu Boden gerissen wurden. Als er wegen seines Verhaltens zur Rede gestellt wurde, ergriff Senft die Andrehkurbel seiner Kraftmaschine und schlug damit um sich. Da er stark angegriffen war, wurde er zur Ausnüchterung auf das 5. Polizeirevier gebracht. Der Polizeipräsident hat wegen dieser groben Inzuberlässigkeit bei Ausübung des Kraftfahrzeugführerbes dem Fahrer nicht nur die Fahrerlaubnis als Kraftfahrzeugführer, sondern auch den Kraftwagenführerschein mit sofortiger Wirkung entzogen und die Kraftmaschine bis zum Abschluß des gerichtlichen Verfahrens außer Betrieb setzen lassen.

Zeugen gesucht! Die zwei Reichsbannerkameraden, die am Freitag den 27. Juli, abends 19.40 Uhr, den Radfahrer mit zum Arzt gebracht haben, der in der Lüneburger Straße (Ede Almannstraße) von einem Auto angefahren worden ist, wollen bitte ihre Adresse an H. Nielebock, Gütenbergstraße 8, abgeben. Antkosten werden vergütet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, Frankfurt-Fahrer! Morgen Donnerstag 7.30 Uhr treffen sich die Spielente und Frankfurt-Fahrer auf dem Sportplatz Titaballe.

Aus der Jugendbewegung

Freie Gewerkschaftsjugend. Freigewerkschaftliches Jugendkartell. Alle Kolleginnen und Kollegen, die zum Jugendtreffen nach Hamburg fahren, treffen sich morgen Donnerstag im Frankfurterheim, Zimmer 16. Wichtige Besprechung und Lichtbilder. Vortrag über Hamburg.

Bereinstalender

Schugverband der Schwärzigen. Besammlung am Sonntag den 11. August, abends 8 Uhr, in der Aula Bülowstraße 1. Lichtbildvortrag. Vielhörer in Tätigkeit. Gäste willkommen.

Magdeburger Ruhebeamtenverein. Am Montag den 13. August, nachmittags 4 Uhr, im „Dobzensolkempatz“, Adelshörsing, Monatsversammlung. Nicht-Mitglieder willkommen.

11. AUGUST ZUR VERFASSUNGSFEIER

IN ALLEN GROSSEN FAHNENSTOFFE IN ALLEN BREITEN

BARASCH

Das Bad

Von Anatol Kamenjki.

Morgen, bei der Verhandlung, werde ich kein Wort sprechen. Die Richter, der Staatsanwalt, die Geschworenen und das Publikum sind in meinen Augen nicht besser als die Kläffhunde, Ungehorsenen und Macken, welche ich drei Jahre lang in den Bädern beobachtet habe.

Als ich, ehemaliger Beamter der Preisverwaltung, ein Mensch mit Univerfitätsbildung, vor drei Jahren in den Verband der Badedienstler eingetreten war und der Verwalter mir beim Herausgeben der Abzeichen meiner neuen Beschäftigung (kurze Schürze und ein Bündel Wirtensorten) „Nun, gnädiger Herr, Gott beschütze dich“ sagte, dachte ich für mich: „Da ist es, jetzt beginnt es!“

Und nun begann mein letzter Dienst bei den Menschen, die ich früher gewohnt war in Uniformen, Gehrocken und Strawatten zu sehen. Von früh bis abends von einem Zimmer in das andere laufend, und dicke, magere, alte und junge Körper marschierend, beobachtete ich die Menschen, die „Bessern“, weil sie unsere ziemlich kostspieligen Bäder besuchen konnten.

Ich hatte die Wahl zwischen Selbstmord und Odbachlojenheim, aber plötzlich kam mir die sonderbare Idee, Badedienstler zu werden. Als ich mich an den Verwalter Kusma Mafaritsch, mit der Bitte wendete, mich anzunehmen, blickte er abwechselnd auf mich und meine Ausweispapiere, lächelte ironisch und fragte: „Und die Sicherheitsleistung?“

Ich hatte eine kleine Sicherheitsleistung, aber alle Plätze waren besetzt. Ich kam wieder und wieder, zuerst nahm man mich zur Probe und dann endgültig auf. Meine Kollegen, die Badedienstler, lachten mich aus; sie nannten mich „gnädiger Herr“, sagten „Sie“ zu mir, und die Gäste, denen weder meine Vergangenheit, noch etwas über meinen Univerfitätsdiplom bekannt war, sagten zu mir „du“. Sie betrachteten mich als einen Gegenstand, eine Maschine, was mir, offen gestanden, im Anfang ganz eigentümlich, unheimlich — angenehm war. So angenehm, daß, als mich ein angesehener Gast für irgendwelche Ungeheuerlichkeit beschimpfte und mich einen Esel nannte, mein Herz freudig zu schlagen begann, ich „gut, sehr gut“ sagte und einen freien Moment benutzte, um im Korridor auszufunduschaffen, wer der angenehme Herr war? Es stellte sich heraus, daß es ein General war. Als er wieder kam, bemühte ich mich mit besonderer Eifer um seinen Körper und, als ich ihm nach dem Bade das Leintuch umwarf, lief ich einige Schritte voraus, öffnete die breite Glastür und sagte mit besonderem Vergnügen die üblichen Worte: „Zum Wohlsein!“

Im großen und ganzen bereiteten mir die ersten Monate meiner neuen Tätigkeit ein Vergnügen, das nicht einmal durch Erinnerungen vergiftet wurde.

Anfangs schienen mir alle Menschen, die das Bad besuchten, gleich und in diesem Durcheinander von glänzenden Offizieren, Beamten, Stubenten und Kaufleuten lag vielleicht der größte Reiz. Ich konnte nur mit Mühe diese einförmigen und nackten Körper, die sich vertrauensvoll auf die Bank legten, unterscheiden. Aber später, bei der Massage, konnte ich fast genau feststellen, ob ich einen General, einen Rechtsanwalt usw. rief.

Ich hatte auch Gäste, die beim Eintreten, nach allen Seiten blickend, streng oder lustig riefen: „Ist Timofei frei?“ Und diesen antwortete ich freudig „sofort“ oder „bitte schön“.

Es kamen hunderte von Menschen mit verschiedenartigem Stempel auf den Gesichtern, mit dem Hauch eines andern, mit fernem Lebens, das mich ausgetrieben hatte. Nein — nein ... kein Wort darüber. Und trotzdem ich schon damals, als ich ins Bad eintrat, eine unersöhnliche Feindschaft gegen die Menschheit in mir trug, die mich aus dem Leben ausgestoßen hatten — war ich in der ersten Zeit bereit, zu vergehen, und mich mit ihnen zu veröhnen. So jämmerlich und unbeholfen sahen diese Macken aus! Und ich fühlte eine eigentümliche Zärtlichkeit für diese rofigen, magern und dicken, vom Wasser glänzenden Körper. Aber das dauerte nicht lange. Allmählich erwachte und begann sich der alte, wie eine Krankheit nagende Haß zu regen. Es gab Momente, wo ich sogar auf den Ruf meiner „Freunde“: „Ist Timofei frei?“ zornig und unwillig „sofort“ antwortete.

„Nun, Timofei“, sagte mir irgendein junger Beamter oder Kaufmann, „gratuliere mir ... meine Frau hat mir einen Sohn geboren.“

„Ich gratuliere nicht“, antwortete ich mürrisch. „Warum denn nicht? Ach, du Philosoph, Philosoph! Du, ha, ha!“ Wenn ich den Körper eines Generals, Kaufmanns oder eines Kosen ermittelte, wurde meine Erregung noch härter, und ich rief sie so lange, bis sie vor Schmerz zu schreien begann: „Du bist aber zu eifrig ... sei vorsichtiger ...“ Oder: „Du kannst ja nicht waschen, Esel!“

Und nun, als „er“ unser Bad zu besuchen begann, der Mensch, der mir das Feuerste gestohlen hat, mein einziges Glück und meine Ehre ... von dieser Zeit an wurde mein Leben zur Hölle, die aus sechs Tagen der qualvollsten Erwartung und einem Tage der eigenartigsten der Wonne — des Hasses — bestand.

Er pflegte regelmäßig am Montag abends um 9 Uhr zu kommen, und ich bereitete mich mit fieberhafter Eile auf den Augenblick seines Erscheinens vor. Alles fiel mir aus den Händen, ich war außer mir vor Ungeduld, und erst wenn seine Gestalt in der Tür erschien, atmete ich erleichtert auf.

Parteilosen! Werbt von Haus zu Haus für die Partei und für die „Volksstimme“!

Ich betrachtete ihn von ferne, und wenn ich frei und die andern Badedienstler beschäftigt waren, lief ich geschwind in das Dienerrzimmer, um ihn nicht waschen zu müssen. Ich bereitete mich auf die Begegnung mit ihm vor, wie auf das größte Glück, daß mir noch auf Erden begeben war. Wann und wie mir diese Idee kam, die uns beide zugrunde richtete, könnte ich nicht sagen ... Vielleicht in dem Moment, als ich diesen Menschen in unfrer Badeanstalt erblickte. Aber an jenem Montag kannte ich jeden meiner Schritte und handelte mit vollem Bewußtsein. Ich erwartete ihn an der Tür, und als er eingetreten war, verbeugte ich mich tief, mit außerordentlicher Höflichkeit, und sagte: „Ist es gefällig, gnädiger Herr? Befehlen Sie, daß ich Sie wasche?“

Ohne mich eines Blickes zu würdigen, brumnte er: „Ja“ und ich ging vor, um ihm den Weg zu zeigen. Ich führte ihn wie etwas Kostbares, schob die andern beiseite und machte die ganze Zeit höfliche Handbewegungen: „Bitte, bitte sehr.“ Er hatte mich augencheinlich nicht erkannt und sein fatter Blick irrte nach allen Richtungen. Ich wendete die ganze Gesichtlichkeit, deren ein geübter Badedienstler fähig ist, an, und sah, wie sein Gesicht mit den hochgeschlossenen Augen vor Vergnügen glänzte. „Wie glücklich ersehen Sie mich in diesem Moment! Du bist ganz in meiner Hand!“, dachte ich, seinen Mägen zart streichelnd „und du weißt nicht, was in einer halben Stunde aus deinem schönen, wohlgenährten Wangen werden wird.“ Als er auf dem Rücken lag und ich ihm die Brust und die Beine massierte, mußte er unwillkürlich seinen Blick auf mich werfen.

„Du wägst sehr gut!“ sagte er, und seine hübschen, kurz-sichtigen Augen blieben auf mir haften. „Wie heißt Du?“

„Tim ... Feder“, antwortete ich.

„Bravo, Feder!“ lobte er mich, und sich vertrauensvoll behnend, verfiel er in einen leichten süßen Schummer, wobei ich das leise, mir bekannte Schnaufen vernahm.

Dann fragte ich ihn: „Werden Sie unter die Dusche gehen, gnädiger Herr?“ Ich mußte sehr gut, daß er die Dusche nicht machte, nicht umsonst hatte ich ihn ein halbes Jahr lang beobachtet.

„Nein, Feder“, sagte er freundlich, „begehe mich nur mit lauwarmem Wasser aus dem Lavoir.“

Ich füllte ruhig zwei Labours, eins mit kochendem, das zweite mit kaltem Wasser, und stellte sie auf dem Fußboden zu seinen Füßen.

„Setzen Sie sich, bitte auf, gnädiger Herr“, sagte ich ihm; er setzte sich auf, ließ die Beine hängen und schloß die Augen.

Ich hob vorsichtig das Lavoir, das mir die Hande verbrannte, über seinen Kopf und sah ihm einen Augenblick ins Gesicht, um das Gefühl der Wonne auszuatmen. Ja, ja, er ist! Es ist seine letzte Strömung, die zwischen geschwungenen Augenbrauen, der schweiß, unüberwindliche Schweißhaut, seine intelligenten, rasigen Gesichtszüge.

„Auf was wartest Du?“ fragte er ungehalten, die Augen öffnend. Aber im selben Moment, als er meinen klammernden Blick begegnete, schien er mich zu erkennen, denn ein freudiges Gekichern verzerrte sein Gesicht.

Ich goß ihm das siedende Wasser auf den Kopf. Er hatte nicht einmal aufschreien können, und ich erblickte sein freudiges Gesicht, mit den verbrühten, hervortretenden Augen ... Die Kerze finden mich vollkommen normal; und sie haben ganz recht. Morgen wird mich der Staatsanwalt des Mordes anklagen, aber ich werde kein Wort zu meiner Verteidigung sagen.

Aus dem Russischen von O. Silbermann.

Wo liegt Kolumbus begraben?

Im Hafen von Santo Domingo auf der Insel Haiti soll ein Leuchtturm zu Ehren von Christoph Kolumbus errichtet werden. Als Lindbergh vor einiger Zeit in Santo Domingo weilte, legte er einen Kranz auf das Grab, das nach der Behauptung der Eingeborenen die Gebeine des Entdeckers Amerikas enthält. Sollte Colonel Lindbergh, so heißt es in einem Bulletin der National Geographic Society in Washington, alle die Lrie besuchen, an denen die sterblichen Reste des großen Entdeckers ruhen sollten oder geruht haben sollen, so müßte er eine längere Reise machen, als es sein Flug über den Ozean gewesen ist. Die Leiche des Kolumbus soll fünf verschiedene Male beerdigt worden sein, und sowohl Spanien wie Santo Domingo behaupten, im Besitz seiner Gebeine zu sein.

Kolumbus starb arm und gebrochen im Jahre 1506 zu Valladolid in Spanien und wurde in dieser Stadt, weitab vom Meere, das er bezwungen hatte, beerdigt. Später wurde seine Leiche nach Sevilla übergeführt und dort neben der Leiche seines berühmten Sohnes Diego beigelegt. Dieser Beerdigungsort war angesehener, denn Sevilla war eine der Hauptstädte Ferdinands und Isabellas und hatte den Triumph des Kolumbus gesehen, als er 1492 von der Entdeckung Amerikas zurückgekehrt war. Aber im Tode fand der Entdecker ebenso wenig Ruhe wie zu seinen Lebzeiten. Im Jahre 1540 wurden seine Gebeine über den Atlantischen Ozean gebracht, ungefähr auf demselben Wege, den Kolumbus im Jahre 1492 entdeckt hatte. Schon zu seinen Lebzeiten hatte er den Wunsch geäußert, in der Stadt Santo Domingo beerdigt zu werden, und dort hin wurden denn auch seine Leiche und die Diegos, der wie ein König in der ersten von Europäern in der Neuen Welt gegründeten Stadt geherrschet hatte, transportiert.

Dort blieben die Leichen ungeföhrt mehr als dreieinhalb Jahrhunderte lang bis zum Jahre 1795, als Spanien in Santo Domingo Frankreich weichen mußte. Bevor die Insel den Franzosen übergeben wurde, gruben die spanischen Behörden zwei Leichen aus, die man für die Leichen des Christoph und Diego Kolumbus hielt, und überführten sie in die Domkirche von Havana auf der Insel Kuba. Krieg und Revolution störten dann noch einmal die Grabesruhe des Entdeckers und seines Sohnes. Als Kuba nach dem spanisch-amerikanischen Kriege in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unabhängig wurde, schaffte man die angeblichen Gebeine des Kolumbus abemals über den Ozean und setzte sie in der Domkirche von Sevilla frei.

Die Bewohner von Santo Domingo glauben jedoch nicht, daß man die Leiche des Kolumbus jemals aus der Domkirche der Stadt Santo Domingo entfernt hat, wo sie im Jahre 1540 beigelegt worden ist. Sie behaupten vielmehr, daß die Leute, die seinerzeit beauftragt waren, die Gebeine auszugraben, an Stelle der Gebeine des großen Entdeckers die seines Sohnes oder seines Bruders mitgenommen haben. Erst im Jahre 1877 — so wird erklärt — sei der Jernum an den Tag gekommen, als Arbeiter, die Reparaturen in der Domkirche vornahmen, ein andres Gebeine mit einem Sarge entdeckten. Auf diesem Sarge befanden sich Aufschriften die viele Forscher zu der Ansicht verleitet haben, daß die Gebeine des Kolumbus noch immer in der Neuen Welt ruhen.

Das Forellenquintett

Ein Roman von Spitzhüben und andern ehelichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(48. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Such Radulescu sollte als Beamter seinen Abschied nehmen. Er sollte oberster Assessor und Personalchef werden. Da er den Verkehr mit den preussischen Behörden kennengelernt hatte, sollte er die Verhandlungen mit diesen übernehmen und — um respektieren zu können — den Titel „stellvertretender Direktor“ erhalten. Die schöne Frau Winkelmann konnte die Nachrichten bekommen. Sie sollte in die Häuser der armen Mieterswitwen gehen und ihren Kindern die notwendige Hilfe bringen. Natürlich würde sie nur anfangs diese Wege selbst gehen oder das Auto hierzu benutzen, das als notwendiges Requisite des Unternehmens sofort gekauft werden mußte. Später, wenn die Organisation ausgebaut war, wenn alle Welt von ihrer segensreichen Wirkung sprach, würden sich Damen der Gesellschaft ihr gern für diese Wege zur Verfügung stellen.

Für Neumann war eine ähnliche Position geplant wie für Radulescu; doch sollte er seinen Posten erst später antreten, wenn alles im Gange war. Zunächst sollte er in seinem Amte bleiben, erhielt aber seinen Anteil am gemeinsamen Verdienst. Neumann war damit zufrieden. Er fühlte sich als Staatsbeamter und hätte seine Position nur schweren Bergens aufgegeben. Erst jüngst hatte Geheimrat Tannenwald ihn öffentlich gelobt und ihm gesagt, daß er bald Sekretär werden würde. Obgleich der Geheimrat kein Jugendfreund war und als offener deutscher Mann aus seiner politischen Einstellung sein Geheimnis machte, sondern sie, gekragt und ungefragt, bei jeder Gelegenheit besuchte, war ihm der Jude Neumann sympathisch. „Ich habe die Juden nicht als Judenhüben, sondern als Masse“, pflegte er zu sagen, und das Individuum Neumann war ihm dankbar dafür, daß er ihn persönlich die Antipathien, die er seinem Volk entgegenbrachte, nicht fühlen ließ.

Darum liebte auch er den Geheimrat und verehrte ihn und dachte sofort daran, daß man ihn in dem geplanten Unternehmen gut würde gebrauchen können. Denn der Geheimrat war ein Beamter, er war Offizier. Er würde dem Unternehmen ein ausgezeichnetes Patrum geben.

„Herrgott nicht“, Unabweislich, ganz unabweislich. Aber wird er sich uns aufstellen wollen? Eine Pfote dürfen wir uns nicht holen.“ Hielt er glaubte Radulescu ihn beruhigen zu dürfen. Der Geheimrat war ein Mann von Courage, der Geld und Reputation riskierte, wenn ein vortreffliches Geschäft winkte. Er würde einen Gewinn nicht von der Hand weisen, der ihm, wie hier, aus einem sichern, gefahrlosen Unternehmen aufstiegen würde.

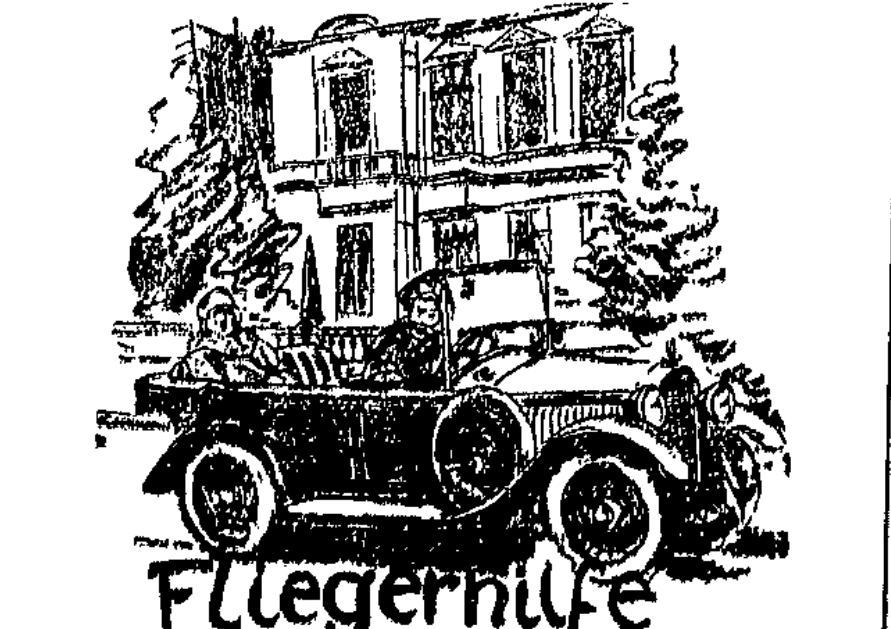
„Wir sind unser Leben; der Gewinn geht also auf jeden zu 14 Prozent. Wenn wir jeder auf ein Prozent verzichten, können wir dem Geheimrat Tannenwald jeden Prozent anbieten. Ich möchte meinen Kopf dafür verpfänden, daß er nicht nein sagen wird.“ erklärte Radulescu.

Die Direktoren stimmten zu. „Dann ist es das Beste“, sagte Direktor Monterosa, „wenn Sie selbst die notwendigen Schritte tun, zumal da Sie den Herrn persönlich kennen. Seine indirekte Unterstützung genügt uns für den Anfang. Wir wollen zuerst nur die Erlaubnis, nur den Anruf seines Namen nicht seinen Ideen setzen zu dürfen. Später wird er selbst kommen und eine Position fordern.“

So war alles in bester Ordnung und auch die Verteilung der ersten Arbeiten ergab keine Differenzen, da jeder sein Reffort hatte. Monterosa stellte genehm eine größere Summe zur Verfügung. Die Direktoren Hemwood und Sepulveda übernahmen die Aufgabe, geeignete Räume zu finden, sich auch für die Einrichtung und für das Auto interessieren zu lassen. Die ersten Aufträge fielen in das Reffort des Propagandachefs Labalade, dem Frau Winkelmann ihre Hilfe zusagte, da sie durch ihre Recherchen ihm die notwendigen Unterlagen liefern mußte.

Radulescu versprach, sich der Mithilfe des Geheimrats Tannenwald zu versichern und bei den Behörden die geeigneten Schritte zu tun, um die Erlaubnis zur Sammlung zu erhalten. Denn alles sollte korrekt zugehen und keine Vorarbeit durfte übersehen werden.

In der vierten Morgenstunde, als das Tageslicht schon voll durch die Scheiben flutete, schloß Monterosa die Sitzung und alle erhoben sich, ein wenig fest vom Essen und beglückwünschelten sich zu ihren Kammern. Nur Mijabeer van Opperman machte ein erstaunliches Gesicht. Um ihn hatte man sich nicht mehr ge-



Fliegernilfe. Immer, man hatte ihn gänzlich übergangen. Wollte man ihn bei diesem Geschäft nicht dabei haben? Hatte er deshalb sein Zimmer zur Verfügung herzugeben? Warum lie er ihm so über, daß er vorhin für seine größere Kapitalbereitstellung auch einen größeren Gewinn gefordert hatte? Aber das war kein gutes

Redi gewesen. In jedem geschäftlichen Unternehmen galt dieser Grundsatz.

Direktor Hemwood sagte ihm am Arm und trat mit ihm in eine Kusternische. „Und würde halblant mit ihm, damit sein Kollege, Direktor Montecchia, und seine Freundin, Frau Winkelmann, es nicht hörten.“

„Ich weiß, woran Sie jetzt denken, alter Freund. Aber Sie sehen selbst ein, daß es zurzeit nicht anders geht. Sie wollen ja auch nach Holland zurückgehen. Und wer sich am Unternehmen nicht lang beteiligt, kann am Gewinn nicht beteiligt werden.“

„Aber ich würde auch lang sein. Wenn Sie noch einen Direktor brauchen würden. Deshalb kann ich doch in Amsterdam bleiben. Wenn ich einmal im Monat nach Berlin käme ...“

Hemwood schüttelte den Kopf. „Zurzeit sind wirklich alle Posten besetzt. Ich bedauere aufrichtig. Doch ich glaube gewiß, daß später ...“

„Später, später!“ Der Holländer entzog ihm beleidigt seinen Arm. „Und jetzt gebe ich leer aus?“

„So ganz leer nicht. Wenn Sie wollen, sollen Sie alle Ihre Ringe, Brillantmadeln bekommen, die wir nebenbei verdienen. Wir haben sie bislang Berliner Händlern gegeben. Jetzt sollen Sie den Vorzug haben. Ist es Ihnen recht so?“

Mijabeer van Opperman zuckte die Achseln. „Sie werden diese Geschäfte jetzt nicht mehr machen. Sie haben das nicht mehr nötig.“

Direktor Hemwood lächelte. „Ein Minister gibt seinen Beruf nicht auf, wenn er ihn nicht mehr nötig hat. Auch ein Geiger entläßt seiner Geige noch Vieder, und ein Sänger singt, und ein Maler malt, auch wenn sie es nicht nötig haben. Wir werden nicht mehr regelmäßig arbeiten, aber gelegentlich. Alle Werkstätten werden wie dann Ihnen senden. Sind Sie zufrieden?“

Mijabeer van Opperman schlug in die ihm hingehaltene Hand ein. „Ja. Und Sie werden auch mit mir zufrieden sein. Ich zahle Ihnen zehn Prozent mehr, als alle übrigen Händler, zehn Prozent.“

Direktor Monterosa trat zu ihnen. „Nun, da die Versammlung beendet ist, bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht, Ihnen, Mijabeer van Opperman, für die uns gewährte Gastfreundschaft zu danken. Sie ist um so höher zu bewerten, als ich die Sitzung in die Länge zog und wie Sie Ihrer Nachtruhe beraubten.“

Mijabeer van Opperman schüttelte freundlich den Kopf. „Oh, bitte. Es ist nicht so schlimm. Wir alten Leute brauchen nicht mehr viel Schlaf. Ich fühle mich so munter, daß ich jetzt gar nicht mehr ins Bett gehe. Ich werde mir eine Tasse Kaffee bestellen und mich dann aus Fenster setzen und im Konjunktiv Watthäl lesen. Wie haben vorgeschlagen in der Nacht- und über die Verpöchtigt gesprochen. Ich würde sie jetzt nicht einmal lesen. Sie ist wunderbar und man kann viel von ihr lernen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Landgemeindevorsteher in die Parlamente!

Entschließung des Landgemeinden-Verbands.

Im Sitzungssaal des Dienstgebäudes der Landesfeuerwehr der Provinz Sachsen tagte der Gesamtverband der Provinzialverbände Sachsen im Verband der preussischen Landgemeinden. Die Tagung wurde eröffnet von dem Provinzialverbandspräsidenten, Amts- und Gemeindevorsteher Hildebrandt (Nienburg). Der Vorsitz des Verbandes der Provinzialverbände Sachsen, Dr. Grefe, beschäftigte sich in prägnanter Rede mit den hauptsächlichsten kommunalpolitischen Problemen der Gegenwart. Eine sehr ausführliche Ansprache schloß sich dem Vortrag an. Zur Zusammenfassung der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter wurde lebhaft Klage geführt über die zu geringe Berücksichtigung der Landgemeinden, zumal den Landgemeinden ausdrücklich das Recht zur Vertretung zusteht. Besonders in den Arbeitsämtern der Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg wurde über die mangelnde Berücksichtigung der Landgemeinden geklagt. Eine Deputation des Provinzialverbandes hat deshalb dem Regierungspräsidenten in Magdeburg persönlich die Sachlage vorgetragen und von ihm die Zusicherung erhalten, daß die gerügten Mängel nach Möglichkeit beseitigt werden. Angesichts der bevorstehenden Kreis- und Provinziallandtagswahlen wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Obwohl die Landbevölkerung in Deutschland mehr als 50 Prozent und in Preußen etwa 45 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, muß leider festgestellt werden, daß die Interessen der Landgemeindevorsteher in allen Parlamenten vom Reichstag bis herab zu den Kreistagen vielfach nicht in dem Maße wahrgenommen werden, wie diese Zahlen es berechtigt erscheinen lassen. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Landbevölkerung fast durchweg in den Parlamenten nicht ihrer Stärke entsprechend vertreten ist.

Der Verband der preussischen Landgemeinden — Provinzialverband Sachsen — richtet daher an alle politischen Parteien die Bitte, bei den bevorstehenden Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen bei der Listenaufstellung die kommunalen Interessen der Landbevölkerung durch Aufnahme von Gemeindevorstehern bzw. solcher Persönlichkeiten, die den lebenswichtigen Interessen der Landgemeinden und ihrer Bevölkerung genügend Verständnis entgegenzubringen in der Lage sind, zu berücksichtigen.

Nach Erörterung einer Anzahl innerorganisatorischer Angelegenheiten wurde beschlossen, den Sachsischen Provinzial-Landgemeindevorstand, die Hauptversammlung aller Einzelmitglieder des Verbandes, Ende Januar oder Anfang Februar 1929 in Halle stattfinden zu lassen. Ein Kreisvertretertag, die Delegiertenversammlung der einzelnen Kreise, wird im Anschluß an den großen Preussischen und Deutschen Landgemeindevorstand Mitte November in Berlin abgehalten werden.

Kreis Wanzleben

Verfassungsfeier.

Am Sonnabend den 11. August veranstaltete die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ein Sommerfest im „Reifen Schwan“. Alle Kameraden, Genossen und Republikaner mußten dazu beitragen, daß diese Feier einen guten Verlauf nimmt. Beide Kapellen der Freien Turner Bismarckbund konzertierten im Garten und im Saal. Zur Verkündigung der Verfassung wird noch unter sachmännlicher Leitung ein Feuerschiff abgebrannt. Der Verein hat weder Mühe noch Kosten gescheut, diese Verfassungsfeier großzügig auszugestalten.

Groß-Ottersleben

Verfassungsfeier.

Am Sonnabend den 11. August veranstaltete die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ein Sommerfest im „Reifen Schwan“. Alle Kameraden, Genossen und Republikaner mußten dazu beitragen, daß diese Feier einen guten Verlauf nimmt. Beide Kapellen der Freien Turner Bismarckbund konzertierten im Garten und im Saal. Zur Verkündigung der Verfassung wird noch unter sachmännlicher Leitung ein Feuerschiff abgebrannt. Der Verein hat weder Mühe noch Kosten gescheut, diese Verfassungsfeier großzügig auszugestalten.

Hohenbodeleben

Zu der Gemeindevorsteher-Sitzung wurde auf Antrag unserer Genossen beschlossen, am Sonnabend den 11. August von der Gemeinde eine Verfassungsfeier zu veranstalten. Die Vertreter der Landwirte und Gewerbetreibenden waren nicht erschienen und haben damit gezeigt, daß sie Gegner der Republik sind. Die große Mehrheit unserer Einwohner aber ist republikanisch und wir werden es uns nicht nehmen lassen, den Geburtstag der Republik würdig zu feiern. Die Schulen veranstalten ein Kinderfest. Es wird eingeleitet durch einen Fackelzug am Freitag abend. Am Sonnabend um 20.30 Uhr findet die amtliche Feier im Lokal des Herrn Coerdt statt. Mitwirken werden Arbeiter-Gesangverein und Arbeiter-Turnverein. Die Festrede hält Amts- und Gemeindevorsteher Genosse Glenc. Nach der amtlichen Feier wird auch die Jugend zu ihrem Rechte kommen und tanzen. Der Eintritt zu sämtlichen Veranstaltungen ist frei. Republikaner, jährt am Sonnabend die Häuser mit Schwarz-Rot-Gold und beteiligt euch reichlich an den Veranstaltungen!

Bottmersdorf

Gestohlen wurden dem Gastwirt Wiese in der Nacht vom Sonntag zum Montag aus der Gaststube heraus 6 Kisten Zigaretten, eine Partie Zigaretten und Tabak, 4 Flaschen Wein und eine Tischdecke. Der Dieb oder die Diebe haben ihren Weg zum Tor und zurück auf die Straße nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe durch das Fenster genommen. Er oder sie konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Egeln

Gleich in den Arbeiter-Gesangverein!

Die Mitgliederversammlung des Gesangsvereins Egeln hätte besser besucht sein müssen. Der Kassendirektor wurde entgegengenommen. Der Vorsitzende ermahnte zum pünktlichen Besuch der Übungsstunde. Durch die Gründung des Gemischten Chors ist auch den Arbeiterfrauen und -mädchen Gelegenheit gegeben, nach des Tages Last und Sorgen Stunden der Freude und Erbauung zu erleben. Die Arbeiterfrauen standen schon immer in der Kampffront der Arbeiterschaft. Durch das gesungene Wort spornen sie die Massen an zur Erreichung besserer Menschentums. Daneben wollen sie in Konzertveranstaltungen ihren Zuhörern die Werke der alten und neueren Meister der Tonkunst nahebringen. Die letzten Veranstaltungen des „Frohnsinn“ erbrachten den Beweis, daß der Verein ernstlich bemüht ist, seinen Gästen das Schönste zu bieten. Größeres und Schöneres könnte geleistet werden, wenn sich noch recht viele der beiden Chöre anschließen würden. Darum: Kommt zu uns!

Wolmirstleben

Zusammenstoß.

Der Landarbeiter Karl E. wollte am Sonntag mit dem Rade nach Magdeburg, um seinen im Sudenburger Krankenhaus liegenden Sohn zu besuchen. Als er die Straßenkreuzung am Sterntorweg bei Altemwedding passierte, fuhr er mit einem Motorradfahrer heftig zusammen. E. wurde schwer an dem Versteck und mußte nun als Patient das Krankenhaus betreten. Der Motorradfahrer und seine Begleiterin sind mit leichten Verletzungen davongekommen.

Die Pflicht ruft

Salzwedel.

Frauenabend. Der für Freitag angelegte Frauenabend findet bereits morgen Donnerstag statt. Alles erscheinen! —

Schönebeck.

Kommision Gewerkschaftlich. Erscheinen sämtlicher Mitglieder morgen Donnerstag abend 8 Uhr im „Stadtpar“ (Gütlich). —

Westeregeln

Um die Elektrizitätsversorgung.

Die Gemeindevorsteher-Sitzung wurde vom Schöffen Bruse geleitet. Ortsvorsteher Körte wird voraussichtlich in der nächsten Woche wieder eintreffen. Er hat seinen Dienst wieder voll aufgenommen, konnte noch nicht mitgeteilt werden. Dem Akkord zwischen Kirche und Gemeinde zur Erweiterung der Kiesgrube, mußte, da das Kirchenkonsistorium eine Verzögerung durch Geld absteht, nach vielen Verhandlungen nun doch zugestimmt werden. Die Kirchengemeinde erhält nun für den fraglichen halben Morgen 1/2 Morgen Gemeindegeld vom Splittloch. Ferner wurde beschlossen, keinen Kies mehr nach auswärts abzugeben. Mit dem Erwerb von Land vom Schöffenpark zur Erweiterung der Gemeindegeldanlage soll sich die Baukommission beschäftigen.

Von den Verhandlungen des Oberingenieurs Brüßling (Vertins-Sträßlich) mit der Thüringer Gasgesellschaft zwecks Elektrizitätsversorgung, wurde Kenntnis genommen. Das Ergebnis befriedigte in keiner Weise. Bei der Einstellung der Thüringer Gasgesellschaft ist eine Einigung nicht zu erzielen. Es wurde daher beschlossen, die Verhandlungen abzubrechen. Die Gemeinde wollte die Elektrizitätswirtschaft in eigene Verwaltung übernehmen und der Gasgesellschaft gegenüber als Großabnehmer gelten. Dafür sollte eine entsprechende Abgabe an die Gesellschaft geleistet werden. Dieses Angebot wurde von der Gesellschaft glatt abgelehnt. Das Niederspannungsnetz soll nur in den Straßen zur Ausführung gebracht werden, wo eine hinreichende Stromabnahme erfolgt. Es sollen dadurch unwirtschaftliche Anlagelösungen vermieden werden. Außerdem wurden zwei Tarife in Vorschlag gebracht. Ein Kwh-Tarif, nach dem für Licht pro Kilowattstunde 50 Pfennig und für Kraft 25 Pfennig bezahlt werden sollen. Als Mindestverbrauch werden ein Lichtstrom je Brennstelle 8 Kwh je Jahr und als Mindestverbrauch an Kraftstrom hundert Jahresbenutzungstunden je Kw (1 PS. = 900 Watt) verlangt. Zweitens ein Grundgebührentarif, nach dem der Abnehmer eine dem Umfang seiner elektrischen Anlage entsprechende Grundgebühr zahlen soll. Die Arbeitsgebühr beträgt 25 Pfennig je Kwh. Um einer Verminderung in der Gasabgabe zu begegnen, wird eine Gemahlsleistung von 10 Kubikmeter je Haushalt im Monat verlangt. Bei Abgabe an die Gemeinde aus der Stromversorgung sollen nach Ablauf des fünften Betriebsjahres 5 vom Hundert der Vertragsabnahme aus dem Stromverkauf nach dem Normaltarif erhöht werden. Weiter stellt die Gasgesellschaft die Bedingung, den für die Gemeinde so nachteiligen Vertrag um weitere zehn Jahre zu verlängern. Dies Angebot löste bei allen Gemeindevorstehern große Empörung aus. Der jetzige Vertrag läuft bis zum 30. April 1947.

Darauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung. Die am Donnerstag abend bei Schöffenratitz stützende Parteiverammlung wird sich näher mit der Elektrizitätsversorgung beschäftigen.

Verfassungsfeier.

Die diesjährige amtliche Verfassungsfeier findet am Sonnabend den 11. August, abends 8 Uhr, im Drewe's Saal statt. Referent ist der Landtagsabgeordnete J. Koch (Magdeburg). Der Arbeiter-Gesangverein wird einige Lieder vortragen.

Der Fackelzug zur 26-Jahr-Feier des Konsumvereins Wöhrleben findet am Freitag den 10. August, abends 8 Uhr, statt. Auftreten vor der Verteilungsstelle. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder mit Kindern ist erwünscht. —

Kreis Jerichow 1

Ein Anzuehener.

Dem Großbauer E. scheinen die letzten Wahlen noch immer im Magen zu liegen; am liebsten würde er gar nichts mehr essen. Das allerdings nur, um auch „feinen“ Arbeitern das Essen abzugewöhnen! Bei jeder Gelegenheit gibt er ganz deutlich zu verstehen, was der Grund zu seinen ewigen Klagen ist. Die Sozialdemokraten sind an unsern ganzen Glend schuld. Auch behauptet der gute Mann, seine Arbeiter sparten sich Geld und er könnte feins sparen. Den Landarbeiter möchten wir aber sehen, der bei rund 11,50 Mark Verdienst pro Woche imstande ist, seine Familie zu unterhalten und noch Geld zu sparen! Herr E. verbraucht aber auch an drei bis vier Pfenden in der Woche nur so viel, wie 7 bis 8 Landproleten für die Woche verdienen. Ja, das ist ja auch ganz was andres! —

Möckern

Gleich in den Konsumverein!

Um allen Volksgenossen die Vorteile einer Konsum-Genossenschaft vor Augen zu führen, findet in den nächsten Tagen eine öffentliche Versammlung statt. Die Parteigenossen und alle Gewerkschaftler müssen die Werberei übernehmen. Näheres wird noch unter „Die Pflicht ruft“ bekanntgemacht. —

Gommern

Nachfahrer vom Auto angefahren.

Am Dienstag abend wurde auf der Chaussee zwischen Gommern und Wühlitz ein Radfahrer durch ein von Gommern kommendes Personenauto angefahren und schwer verletzt, so daß er mit dem Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus in Magdeburg gebracht werden mußte. Der Chauffeur des Personenwagens versuchte zu entkommen, wurde aber von der Polizei angehalten und festgenommen. —

Stadtkreis Burg

Zum Wohlfahrtsrat.

Von Stadtrat Genossen Genz wird uns geschrieben: In der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 19. Juli dieses Jahres ist Kritik über die fehlerhafte Vorlage der Etats geübt worden. In der sich hieran anschließenden Pressepolemik ist durch Magistratsrat Dr. Schöneberg eine Kritik geübt worden, wobei jedoch der Haushaltsplan des Wohlfahrtsamtes nicht mit einbezogen worden ist. Als Deputierter dieses Amtes fühle ich mich insofern verpflichtet, zu dieser Kritik Stellung zu nehmen und folgendes zu erwidern: Der Wohlfahrtsrat ist am 20. Juni 1928 in Einnahme und Ausgabe mit 714 600 Mark festgesetzt worden, nachdem am 18. Juni die Etatskommission von der ursprünglichen Etatssumme von 734 600 Mark 20 000 Mark abgezogen hatte. Der städtische Wohlfahrtsrat ist mit Rücksicht auf die angespannte Finanzlage der Stadt in seinen Ausgaben auf das Allernotwendigste beschränkt worden und war vor seiner Drucklegung bei Hebergabe an die Hauptregieratur in allen seinen Positionen sachlich und rechnerisch richtig. Der Wohlfahrtsrat ist während der Drucklegung zum Teil von Korrekturen an die Verwaltung des städtischen Wohlfahrtsamtes nicht zurückgelangt; vielmehr ist die Korrektur unordnungsgemäß vom Rechnungsbureau angeblich geleistet worden. Wäre der Etat des städtischen Wohlfahrtsamtes so abgedruckt worden, wie er von der Verwaltung im Entwurf vorgelegt ist, hätte er Fehler nicht enthalten. Merkwürdigerweise sind weder der für die Drucklegung bestimmte Etatsentwurf noch die Korrekturabzüge bei der Druckerei aufgefunden. Dem städtischen Wohlfahrtsrat ist der Etat druckfertig zugestellt worden, und die Etatssumme von 714 600 Mark stimmt mit der des Entwurfs überein, so daß nicht angenommen werden konnte, daß sich in den einzelnen Zeilen erhebliche Fehler eingeschlichen hätten. Nachdem die Druckemplare bereits an die Stadtverordneten verteilt worden waren, hätte auch eine nachträgliche Korrektur die Vorlage eines fehlerhaften Etats in der bereits angelegten Stadtverordneten-Sitzung nicht verhindern können. Der Verwaltung des städtischen Wohlfahrtsamtes ist also für die in seinem Haushaltsplan enthaltenen Druckfehler kein Vorwurf zu machen. —

Parteigenossen, Reichsbanner-Kameraden!

Am Sonnabend findet eine offizielle Verfassungsfeier statt. Die Parteigenossen und Reichsbanner-Kameraden beteiligen sich mit ihren Frauen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß am Sonnabend die Fahnen der Republik gezeigt werden. Näheres wird noch bekanntgegeben. —

Kreis Neubaldensleben

Ummendorf

Friedhofseinweihung.

Am Sonntag wurden die letzten Reste eines Gemeindegeldes beigegeben. Da der Verstorbenen einer bürgerlichen Feuerbestattungsorganisation angehört hatte, mußte man ihn auf dem Urnenfriedhof beisetzen. Mit der Beisetzung dieser Urne fand auch die Einweihung des Urnenfriedhofs statt, auf dem vor allem die Friedhöfer ihre letzte Ruhestätte finden werden. Der Herr Pastor hielt die Rede und die Glöden tönten. Die Rede war eine Anerkennung der Feuerbestattung durch die Kirche, aber die Erdbegebenheiten seien nach der Meinung des Pastors doch die feierlichste Form für Christenmenschen. Von einer

Gerichtstag im Jahre 1747

Nach den Magdeburgischen Landesgesetzen. . .

Schon seit einigen Monaten wird von Verurteilten und Angeklagten lebhaft über die Strafrechtsreform geredet, ohne daß die Arbeit daran fortgeschritten ist. Daß aber das Verurteilte von ihrer Notwendigkeit immer weniger Kenntnis hat und noch erregt, ist ein großes Versehen der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse. Eine der unerledigt gebliebenen Aufgaben der alten Regierung und nun eine der vornehmsten des neuen Regimes ist die Aenderung des Strafrechts, bei dem wir bis jetzt noch nicht sehr weit aus der mittelalterlichen Dogmatik herausgekommen sind.

Eine Chronik aus dem Jahre 1747 erwähnt in aller mittelalterlichen Kleinmalerei die Urteilsvollstreckung gegen die Anna Margarete Höferin aus Halle, die angeklagt war, ihre beiden unehelichen Kinder erwürgt zu haben.

Am frühen Morgenstunden betreten am Gerichtstag zwei Ratsherrn in Begleitung des Stadtschreibers das Schöffenhäus. Am großen Eingang haben bereits der Schultheiß und die andern Schöffen Platz genommen. Auch der Diener des Gerichts in seinem roten Mantel ist schon anwesend. Die beiden vom Räte bringen den Gruß ihrer Kollegen und erfragen die Schöffen, das hochnotpeinliche Halsgericht zu eröffnen. Der Schultheiß dankt für den Gruß und lad die Versammlung ein, hinunter zu gehen und vor dem Roland am Markt das Gericht zu hegen. Man folgt ihm nach, man schreitet über den Marktplatz, auf dem schon eine große Menschenmenge versammelt ist, die mit scheuem Gemurmel die Ereignisse des Tages erwartet.

Nicht fehlen sich die Schöffen und Ratsherrn auf die erhöhten Plätze vor dem Roland. Der Schultheiß erhebt sich und spricht feierlich mit erhobener Hand: „Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, des Königs von Preußen und des Herzogs von Sachsen hege ich das Gericht und verspreche, jedem zu seinem Recht zu verhelfen.“ Darauf bezieht der Schultheiß dem Diener, das Halsgericht auszurufen, und nun tritt der Rotmantel an den steinernen Roland heran und ruft laut über den Marktplatz in die schweigende Menge: „Das Halsgericht ist begehrt. Wer etwas bei ihm angubringen hat, der trete vor!“

Da tritt der Kläger, der Kutscher, vor und bringt die Klage an: „Ich klage Anna Margarete Höferin wegen Kindesmordes an und bitte den hochwürdigen Rat dieser Stadt und die Schöffen, zu erkennen, was recht ist.“ Nun wendet sich der Schultheiß wieder an den Diener und befiehlt ihm, die Angeklagte vor den Roland zu fordern.

Sie erscheint, und jedermann reißt den Hals und stellt sich auf die Beine, um nichts zu verpassen. Links und rechts gehen Geiseln in schwarzen Talaren; sie selber hat das Sauggewand über den Strick um die Hände, die Augen verweint und Haarsträhnen im bleichen Gesicht. Dann erscheint der Anwalt des Klägers mit der umfangreichen Klageschrift und beginnt sie zu verlesen. Wie sie sich mit einem Soldaten „bermüßt“ habe und schwanger geworden, und wie sie in der Neujahrsnacht im Keller ihre beiden lebendigen Kinder erwürgt habe. Dann fährt er fort, daß sie nach den Magdeburgischen Landesgesetzen Leib und Leben verwirkt habe, und daß sie, falls sie rechtes Geständnis ablegte, mit dem Schwert vom Leben zum Tode zu bringen sei.

Der Schultheiß fragt nun, ob sie gestehe, die Missetaten begeben zu haben. Ganz leise sagte sie ja, und als man ihr befiehlt, lauter zu sprechen, nickt sie mit dem Kopf und gesteht ihre Schuld. Marmor ist ihr Gesicht und bleich und groß starren ihre Augen auf die gepuderten Nicker hinter den Tisch.

„Tritt zurück und beziehe deine Seele Gott, dem Allmächtigen, es wird nun dein Urteil gesprochen!“ spricht der Schultheiß zu ihr. Dann treten die Schöffen zusammen. Plötzlich kommt Bewegung in die gaffende Menge, ein Säbelen und Drängen und Murren: der Henker erscheint im roten Talar mit dem blühenden Beil und den Knechten, die den Säbelenhaken hinter sich herziehen. Niemand will die Unreinen berühren, denn sonst würde er selbst ein Verächter sein.

Jetzt ist die Beratung zu Ende, und der älteste der Schöffen verkündet das Urteil: „Wir erkennen für Recht, die weil du noch nicht geständig gewesen, daß du nach den befundenen Umständen mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht wirst. Und das von Rechts wegen.“

Dann ruft der Schultheiß den Scharfrichter, übergibt ihm die Sünderin und befiehlt ihm, das Urteil zu vollstrecken. „Wenn der Streich aber mißlingt, bitte ich um freies Geleit.“

sagt der noch nach altem Brauch. Danach hört man schon das Säbelenklängen läuten, und die Henkersknechte ziehen den Wagen mit der Verurteilten durch die Straßen vor das Tor auf den Marktplatz. Lärmend drängt das Volk durch die Gassen, um von dem Schauspiel nichts zu verpassen, lärmend und schreiend, so daß die letzten Worte des Schultheißes ungedrört verhallen: „Diemeil niemand mehr vor dem Roland zu klagen erscheint, will ich das Halsgericht wieder aufheben. Ich danke den Herren und gebe Urlaub.“ Dann eilt er mit den andern so schnell als es die Würde erlaubt, zum Marktplatz. Dr. Philipp D. Emmert.

Goetheworte

O weh der Lüge! Sie befreit nicht, wie jedes andre wahrgesprochene Wort, die Brust; sie macht uns nicht getroßt, sie ängstet den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte gemendet und verjagend, sich zurück und trifft den Schützen.

Ein Kranz ist gar viel leichter binden, als ein ihm würdig Haupt zu finden.

Von Natur besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend, keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte.

Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen, woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt? Erquickung hast du nicht gewonnen, wenn sie dir nicht aus eigener Seele quillt.

Die allgerühmte Freundschaft gewähren jene Güter, die uns allen gemein sind, die wir nicht bezäufeln, nicht vertauschen können, die uns niemand raubt, an die uns eine gültige Natur ein gleiches Recht gegeben, und dies Recht mit stiller Macht und Allgewalt bewahrt.

Staat und Provinz

eigentlichen Einweisung fröhlicherseits kann deshalb nicht gesprochen werden. Nach einigen Gefängen des Gesangsvereins Wiederkehr und kurzen Worten wurde der Innenhof durch Übergabe für die Öffentlichkeit freigegeben. Mögen sich die Worte des Gemeindevorstandes verwirklichen: Einen neuen Geist in die neue Zeit!

Sommerchenburg

Abonnentenversicherungen gehören mit zu den Mitteln der Gegner der Arbeiterkraft. Durch bunte Bilder und Courts-Mahler-Momane soll sie vom Nachdenken abgehalten werden. Die sogenannten Versicherungen, die als „kostenlos“ angepriesen werden, verfallen, wenn der Versicherte auch nur zwei Pefte nicht bezahlen kann. Die Volksfürsorge, die Versicherung der Arbeiterkraft, bietet ganz andre Vorteile. Darum versichert euch nur bei euerem eignen Unternehmen. —

Kreis Wolmirstedt

Die Verfassungsfeier findet am Sonnabend den 11. August um 20 Uhr im Gasthof zur Sonne unter Mitwirkung der Arbeiterfänger und der gesamten Musikkapelle statt. Vortrag, Gesang, Konzert und ein Theaterstück werden den Abend gemütlich machen. Republikaner, geht am Sonnabend zur Verfassungsfeier! —

Drugberpe

Eines schnellen Aufstiegs kann sich hier die Volksfürsorge erfreuen. Die Abonnentenversicherungen verschwinden mehr und mehr, weil die Einwohnerschaft keine bunten Bilder, sondern eine leistungsfähige Versicherung haben will. —

Drackenstedt

Die Volksfürsorge nimmt auch in unserm Orte fortwährend an Mitgliedern zu, denn die Einwohnerschaft hat erkannt, daß hier wirklicher Versicherungsschutz geboten wird. Bedauerlich ist es nur, daß aufgefällige Parteigenossen noch für Privatversicherungen arbeiten, statt sich dem eignen Unternehmen zur Verfügung zu stellen.

Kreis Calbe

Steuern. Der Magistrat erinnert an die Zahlung der fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuern bis zum 15. August. Bei späterer Zahlung werden die gesetzlichen Verzugszinsen berechnet. —

Einen Unfall erlitt der Kranführer Hermann P. im Betriebe der Walzengänge. Beim Suchen eines Fehlers am Greifer entstand Kurzschluss, wobei P. eine Verbrennung beider Augen erlitt. —

Netze Zustände scheinen in einem kleinen Druckerbetrieb zu herrschen. Bei der Herstellung von Drucksachen durch die Ehefrau und die Hausangestellte (!) des Besitzers geriet die zuletzt genannte mit der linken Hand zwischen Druckplatte und Walze der Druckmaschine. Sie erlitt dabei Querschnitte und Brüche der Hand, so daß eine Krankenhausbehandlung notwendig wurde. Der Unfall passierte in den späten Abendstunden. Wir geben den zuständigen Stellen anheim, diesen Betrieb einmal einer Kontrolle zu unterziehen. —

Bad Salzungen

Feueralarm. Die Feuerwehre auf dem Rathaus rief unsre Feuerwehre in der letzten Woche zweimal an die Geräte. Einmal handelte es sich um die Löschung eines Brandes auf der Mendendorfschen Darre, während der zweite Alarm einer Uebung am Wasserwerk bei Hefelgehele galt. Die Saugproben mit der neuen Motorpumpe fielen zur Zufriedenheit aus. —

Unser Siedlungsgeheimnisse bemühen sich regen um die Befreiung der Wohnungsnöte durch Bau von neuen Häusern. In der Heimstättenbildung und in der Gartenstadt Reform sind bereits eine Anzahl Häuser schlüsselfertig geworden, während andre noch in diesem Herbst bezugsfähig sein werden. Auch die Fertigstellung der Sechsfamilienhäuser, deren Bau die Stadterweiterung jederzeit beschloffen hatten, schreitet rüstig vorwärts. Es wäre wohl zweckmäßig, diesen drei Häusern, die an einer neu zu errichtenden Straße gebaut sind, recht bald eine Straßenbenennung zu geben. —

Die Pflasterarbeiten sind mit größter Beschleunigung durchgeführt worden. Nach dem Beschluß unsrer Stadtväter soll jetzt unser ganzes Straßennetz gründlich ausgebessert und überholt werden. Unser Stadtbild hebt sich merklich durch diese Arbeiten, es bleibt jedoch noch immer die Frage offen: Wann wird die Leipziger Straße gepflastert? —

Förderstedt

In der Reichsbannerversammlung beschäftigten sich die Kameraden in der Hauptsache mit der örtlichen Verfassungsfeier und dem am 19. August in Brumbh stattfindenden Reichsbannerfesten. Zuerst wurde unser durch den Tod von uns gegangenen Kameraden Lüdtke ehrend gedacht. Für den Festausschluß zur Ausarbeitung eines Programms für die Verfassungsfeier erstattete Kamerad Lorenz Bericht. Die Aussprache endete mit einstimmiger Annahme der Vorschläge. Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Führung der Veranstaltung liegt in den Händen des Reichsbanners. Die Kameraden werden aufgefordert, am Verfassungstag die Fahnen zu hissen. Das Programm der Veranstaltung ist im Konsumvereinslager und in den Gaststätten ausgehängt. An dem am Vorabend stattfindenden Fackel- und Lampenumzug müssen sich alle Eltern mit ihren Kindern beteiligen. Bei dem am Sonntag nachmittags stattfindenden Kinderfest erhalten alle Kinder ein Geschenk. An der Veranstaltung in Brumbh nimmt die Ortsleitung geschlossen teil. —

Frohse

Verfassungsfeier als Tag der Kinder! Wie im vergangenen Jahre, hat der Gemeindevorstand auch in diesem Jahre beschlossen, die Schulkinder unserer Gemeinde anlässlich des Verfassungstags auf öffentliche Feiern zu bewirten. Am 11. August, nachmittags um 2 Uhr, werden sich die Kinder im Schulhof in Frohse versammeln. Bei günstigem Wetter ziehen sie dann zum Sportplatz, wo Bismarckdenkmal, Statuen und Würste, Kaffee und Kuchen sowie Getränke und Geschenke an sämtliche Kinder verteilt werden sollen. Die Lehrerschaft hat sich ausnahmslos zur Betreuung der Kinder zur Verfügung gestellt, und mit Hilfe der Arbeiterwohlfahrt wird den Kindern manche Freude bereitet werden. Das Sportkartell hat die Oberleitung des Festtags übernommen und wird auch nachmittags und abends beim Kommerz im Matscheller mit turnerischen Leistungen antreten. Wenn der Wettergott ein Einsehen hat, so wird der Tag der Republik allen Einwohnern ein Erlebnis werden. Sollte ungünstiges Wetter eintreten, werden die Veranstaltungen im Matscheller stattfinden müssen. Die Einwohnerschaft aber bitten wir, durch Flaggen von Schwarzrotgold ihre Treue zur Republik frei zu bekennen. Ebenso ersuchen wir die Eltern, sich recht zahlreich an den Nachmittags- und Abendveranstaltungen zu beteiligen. Für Bedienung und Erfrischungen und ausreichende Sitzgelegenheiten wird bestens gesorgt werden. Die Frohser Einwohnerschaft feiert den Tag der Republik! —

Edderburg

Die Verfassungsfeier des Reichsbanners findet am Sonnabend abend statt. Bei Anbruch der Dunkelheit werden die Kameraden, unter Beteiligung der Kinder, einen Fackelzug veranstalten. Fackeln und Laternen sind im Konsumvereinslager zu haben. Nach dem Fackelzug wird alle Republikaner ein Langtranzchen in der Gemeindefesthalle bereinigen. Republikaner, beteiligt euch ausnahmslos am Fackelzug! Demonstriert für den sozialen Ausbau der Republik! Am Verfassungstag Fahnen heraus!

Klein-Mühlhagen

Diese stellten am Montag nachmittags dem Landwirt Fr. Fabian einen Besuch ab und stahlen ihm die gesamte Parzelle. Mit einem Weil erschlugen sie die Schwänke. Selbst die Kommode,

Die Provinzen, die nach der Verordnung vom 20. April 1925 nur als staatliche Verwaltungsbezirke in Betracht kamen, sollten nach Gesetz vom 5. Juli 1928 mitbeteiligt werden an der Abfassung solcher allgemeinen Gesetze, die die Provinz selbst betreffen, ihnen sollten auch kommunalangelegenheiten der Provinz vorbehaltlich königlicher Genehmigung und Aufsicht überlassen werden. Die hierzu ergangenen Gesetze haben aber wie bei den Kreisländern die Zusammenfassung der Provinzialparlamente nach ständischer Gliederung vor, so daß die Mitherrschaft in allem das Uebergewicht hatte. Der Wirkungskreis der Provinzialparlamente umfaßte im allgemeinen außer dem „Landarmenwesen“ die Verwaltung der Irrenanstalten, Chausseen, Provinzialfeuerpolizei u. dergl.

Nach dem Zustandekommen der Kreisordnung und Beilegung der ständischen Gliederung bei der Kreisabteilung wurden die Provinzialparlamente in Angriff genommen und die Provinzialparlamente zuerst für die östlichen Provinzen Preußens vom 29. Juni 1875 erlassen. Die Kreis- und Provinzialparlamente, die auf gleichen Grundfassen beruhen, sind inhaltlich miteinander verwandt. Jede Provinz bildet einen mit den Rechten einer Korporation ausgestatteten Kommunalverband zur

Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten.

Die Grenzen und Ziele der staatlichen Aufsicht ergeben sich aus den Provinzialordnungen und entsprechen im wesentlichen denen über die Kreise.

Der Provinzialparlament, seit 1925 auf Grund des Verhältnismäßigkeitsrechts gewählt, ist die vertretende Stelle des Provinzialverbandes. Er hat über die Angelegenheiten desselben zu beraten und zu beschließen, insbesondere über den Erlaß von Statuten und über die Aufbringung der von der Provinz zu leistenden Staatsabgaben, über die Verteilung der Dotationen, Aufnahme von Anleihen, Ausschreibung von Abgaben, über den Etat und seine Entlastung. Er stellt ferner die Grundfassen über die Verwaltung der Provinzialangelegenheiten fest, beschließt über Provinzialämter (Zahl, Besoldung und Art der Anstellung der Beamten), wählt den Landeshaupmann und die höheren Beamten der Landesverwaltung, ebenso den Provinzialausschuß. Seine Beschlüsse betreffend den Erlaß von Statuten, Aufnahme von Anleihen, gewisse Verordnungen des Provinzialverbandes. Neue Verordnungen und Änderungen sind der staatlichen Genehmigung unterworfen. Zum Unterschied von der Kreisverwaltung wird aber diese Genehmigung nicht von einer aus Varen zusammengesetzten Beschlusbehörde, sondern teils durch den Minister des Innern, teils durch die Minister des Innern und der Finanzen erteilt. Der Provinzialparlament wird von der Staatsregierung einberufen und vom Oberpräsidenten als ihrem Kommissar eröffnet und geschlossen.

Dem Kreisausschuß entspricht

der Provinzialausschuß,

der die Beschlüsse des Landtags vorzubereiten und auszuführen, die Angelegenheiten des Provinzialverbandes zu verwalten, die Provinzialbeamten, soweit nicht der Provinzialparlament zuständig ist, zu ernennen und zu beauftragen hat. Der Vorsitzende des Provinzialausschusses wird vom Provinzialparlament gewählt. Einer Bestätigung bedarf er nicht; er wird durch den Oberpräsidenten lediglich bereidigt und eingeführt.

Die laufenden Geschäfte der kommunalen Provinz-

gläuberverwaltung führt der Landeshauptmann, der vom Provinzialparlament auf 6 bis 12 Jahre gewählt wird. Dieser beauftragt die Verwaltung durch das Staatsministerium. Seine Stellung gegenüber der Provinzialverwaltung ist vergleichbar der des Landrats in der Kreisverwaltung, nur bezieht der Unterpräsident, daß er nicht zugleich Vorsitzender des Provinzialausschusses ist und auch nicht sein darf. Insofern besteht eine harte Abhängigkeit des Landeshauptmanns vom Provinzialparlament. Der Landeshauptmann führt die laufenden Geschäfte der Provinzialverwaltung, aber unter Aufsicht des Provinzialausschusses. Er vertritt den Provinzialverband nach außen und führt den Schriftwechsel. — Was

die Aufsicht des Staates

betrifft, so ist ihr Zweck auch hier: Mit den in diesem Gesetz zugewiesenen Mitteln darüber zu wachen, daß die Verwaltung den Bestimmungen der Gesetze gemäß geführt und in geordneter Weise abgehalten wird. Die Mittel hierzu sind vornehmlich das Verlangen der Aufsicht über alle Geschäfte der Verwaltung, die Einsicht in die Akten, insbesondere des Etats und der Jahresrechnungen, sowie Besichtigungen mit Stellenrevisionen an Ort und Stelle. Die staatliche Aufsichtnahme der Provinzialverwaltung wird gewährleistet dadurch, daß der Oberpräsident befugt ist, an den Beratungen des Provinzialausschusses teilzunehmen oder sich dabei betreten zu lassen. Gegenüber gefehlwidrigen Beschlüssen des Provinzialparlamentes, Provinzialausschusses oder Provinzialpräsidenten ist die Beanstandung gegeben. Sie wird vom Oberpräsidenten, gegebenenfalls auf Anweisung des Ministers, ausgesprochen und hat aufhebende Wirkung. Gegenüber der Beanstandung hat die beteiligte Stelle die Klage beim Oberverwaltungsgericht zu richten. In ähnlicher Weise wie gegenüber dem Kreisrat hat gegenüber dem Provinzialparlament der Oberpräsident die Zwangssetzung und Zwangssetzung. Endlich ist auch gegenüber dem Provinzialparlament die Möglichkeit der

Auflösung durch das Staatsministerium

vorgesehen und damit die Möglichkeit einer grundsätzlich andern Tendenz der Provinzialverwaltung. Wie gegenüber der städtischen Selbstverwaltung, so übt der Staat auch gegenüber der Selbstverwaltung der Kreise und der Provinz weder in Gesetzgebung noch Verwaltungssprache eine freie Selbstverantwortlichkeit der Kommunen und Kommunalverbände drohende Bevormundung aus. Der auf der Souveränität des Volkes aufgebaute republikanische Staat beschränkt sich vielmehr darauf, dafür zu sorgen, daß die Selbstverwaltungskörper als jugsagen republikanische Reimgellen des Staatsorganismus nach den im Namen des Volkes gegebenen Gesetzen verwalten und in ihrer Auswirkung auf den einzelnen Staatsbürger und das Volksganze aufeinander abgestimmt werden.

Die Selbstverwaltung begreift sich am besten dann, wenn sie sich nicht als Selbstzweck, sondern als verantwortungsbewußter Teil des Staatsorganismus fühlt. Darauf hingwirken und so den Gedanken des Volksstaates immer fester in die Herzen aller Staatsbürger zu pflanzen, ist der tiefere Sinn aller Staatsaufsicht. Ich möchte den Staat in seiner Gesamtheit zur Selbstverwaltung als einen Künstler auffassen, der bestrebt ist, daß jede Seite seines Instrumentes tauglich und haltbar ist und einen vollen schönen Klang ergibt, der diese Seiten mit feinem Gehör und liebevollem Empfinden aufeinander abstimmt. —

Vizepräsident Dr. Herbst (Schnitzberg).

in der sich Geld befanden hatte, war entzweiungelassen. Ein von Calbe erschienener Polizeihund mußte unverrichteter Sache wieder umkehren. —

Die Verfassungsfeier findet am Sonnabend den 11. August, abends 8 Uhr, im Saale von Seiffge statt. Alle Einwohner sind herzlich eingeladen. —

Schönebeck

Wohnungsbauplan der Sozialdemokraten.

Um die große Wohnungsnot in Schönebeck zu lindern, hat die sozialdemokratische Stadterordnetenfraktion dem Magistrat den folgenden Antrag eingereicht, der die Ausführung eines finanziell gesicherten Wohnungsbauplans vorschlägt:

Die Wohnungsnot ist immer noch in großem Maße vorhanden. Am meisten fehlen Kleinwohnungen in guter und gesunder Bauausführung zu erschwinglichen Jahresmieten. Die sozialdemokratische Stadterordnetenfraktion schlägt deshalb ein Wohnungsbauprojekt auf folgender Grundlage vor:

Es werden gebaut rund 50 Wohnungen in Vierfamilienhäusern mit Erd- und Obergeschöß. Die Wohnungen enthalten Stube, Kammer und Küche in einer Gesamtwohnfläche von rund 40 Quadratmeter. Die Häuser sind vollständig zu unterkellern. Der Herstellungspreis des Vierfamilienhauses beträgt 16- bis 17000 Mark, also pro Wohnung 4000 bis 4250 Mark. Dazu kommt der Ankauf des Bauplatzes mit rund 1000 Mark; das sind pro Wohnung 250 Mark. Die Gesamtherstellung der Wohnung beträgt mithin 4500 Mark.

Die Häuser werden nicht von der Stadt, sondern von Genossenschaften und Privaten erbaut. Die Finanzierung übernimmt die Stadt auf folgender Grundlage: Pro Wohnung werden 4000 Mark, 16000 Mark pro Haus, als Hypothek der Stadt gegeben. Die Bereitstellung der Stadt beträgt mithin 200000 Mark. Die Stadt nimmt das Geld in Form einer Anleihe von der Sparkasse oder Girozentrale. Der Zinsfuß des Geldes wird auf 4 Prozent gesenkt. Angenommen, der Normalfuß ist 8 Prozent, entsteht ein Zinsverlust von 4 Prozent = 8000 Mark pro Jahr. Diese 8000 Mark werden gedeckt aus den Zinsentnahmen der Hauszinshypotheken, deren Betrag jetzt schon pro Jahr 9- bis 10000 Mark beträgt; bleibt ein Baugeschäft von 500 Mark = 2000 Mark pro Haus ungedeckt. Diesen Betrag hat der Bauherr aus eignen Mitteln zu decken oder sich zu beschaffen.

Um die Häuser nicht zu hoch zu belasten, geht der Bauherr auf die Dauer von 10 Jahren die Verpflichtung ein, keine weitere Belastung ohne Zustimmung des Magistrats vorzunehmen. Diese Verpflichtung wird grundbuchamtlich eingetragen. Ein Verkauf des Hauses kann aus triftigen Gründen nur mit Zustimmung des Magistrats erfolgen und zum nachweisbaren Preise der Bausumme und der Nebenkosten. Der Magistrat behält sich das Recht vor, Baueigenschaft, Bauausführung usw. zu übernehmen.

Der Mietpreis der Wohnungen beträgt im Erdgeschöß bis 22 Mark pro Wohnung, im Obergeschöß bis 24 Mark. Die Unkostenberechnung des Hauses ist (pro Wohnung): 4000 Mark verbilligt 4 Prozent = 160 Mark; 500 Mark, 8 Prozent = 40 Mark; Wasser- und Abwasser pro Jahr 10 Mark; Versicherungen 6 Mark; Mische 4 Mark; Steuer 10 Mark; Sonstiges 80 Mark. Zusammen 259 Mark.

Das ist für das Haus eine Ausgabe von 1040 Mark. Dem steht eine Mieteinnahme entgegen von 22 Mark mal 12 mal 2 = 528 Mark; 24 Mark mal 12 mal 2 = 576 Mark. Zusammen 1104 Mark. Mit dem bescheidenen Plus von 60 Mark wäre die Arbeit der Hausverwaltung usw. zu decken. Der Bauherr geht die Verpflichtung auf die Dauer von 10 Jahren (Grundbucheintragung) ein, die Wohnungen in vorbereiteter Höhe zu vermieten. Eine Steigerung der Miete ist nur möglich mit Zustimmung des

Magistrats im Rahmen eventueller Steigerung durch die Reichs- oder Landesmietegesetzgebung.

Bei dem Erbauen der Häuser ist darauf zu achten, daß nach Möglichkeit vorhandene Bauplätze an angebaute Straßen unter Umständen durch Enteignung, benutzt werden, um die Stadt vor vermeintlichen Kosten zu bewahren. Mit dem Bau ist baldmöglichst zu beginnen. Bauzeichnungen, typenmäßig mit Verzahnung für schlüsselfertige Häuser von den Mauerwerkern Bedet und Schmielen liegen vor. —

Der alte Bau- und Sparverein geht der Wohnungsnot energisch zu Leibe. Gerichtet sind in diesem Jahre 5 Häuser mit je 6 Wohnungen; jede Wohnung hat Stube, Kammer und Küche mit Bad und billigen Mietpreis. — Jetzt werden wiederum ausgeschachtet 12 Häuser in der Befling- und Kuhbergstraße mit je 6 Kleinwohnungen und auch einiger größerer. Alles in einem großen Baublock! Es entstehen somit 102 neue Wohnungen! Dazu sind in diesem Jahre schon bezogen und fast fertig 8 Häuser mit 18 Wohnungen. Der Verein, der unter der Leitung des Herrn Laebel und des Genossen Raffin steht, hat damit, wenn das gesamte Projekt ausgeführt ist, 120 Wohnungen in einem Jahre erbaut, was eine gewaltige Leistung darstellt. —

Unfallstatistik. Im Juli wurden 84, im Juni 71 Unfälle gemeldet. Zunahme im Juli: 13 Verkehrsunfälle. —

Leichenfund. Am Dienstag gegen 4 1/2 Uhr wurde von den Arbeitern Walter Jänike und Willi Richter, beide in Frohse wohnend, eine männliche Leiche gefunden, die in der Erde, dem Kopf nach, abwärts trieb. Die Leiche wurde mit einem Kahn in Höhe des Stromkilometers 814 gelandet, beschlagnahmt und in die Leichenhalle in Frohse gebracht. —

Verfassungsfeier. Mit der Durchführung der Verfassungsfeier am 11. August, vormittags 11 1/2 Uhr, im „Stadtpar“, für die Bürgerchaft von Schönebeck, Bad Salzungen und Frohse, ist das hiesige Polizeiamt beauftragt worden. Neben der Oberregierungsrat von Tresslow, Mitwirkender der Lehrergewerkschaft Schönebeck. Die Kapelle der Schutzpolizei Magdeburg veranstaltet Platzkonzerte um 2 Uhr in Schönebeck, Marktplatz, um 8 Uhr in Bad Salzungen, Marktplatz, um 4 Uhr in Frohse. Alle öffentlichen Gebäude werden besetzt. Die Bevölkerung wird aufgefordert, an der Feier teilzunehmen (Eintritt frei) und festlichen Häuser schmuck anzulegen. Fahnen heraus! —

Stadtkreis Albersleben

Stadterordneten-Sitzung am Donnerstag den 9. August. Die Tagesordnung bringt nicht gerade sehr wichtige, aber einige eifige Sachen. —

Der Verfassungstag soll in der städtischen Verwaltung restlos durchgeführt werden, auch in den städtischen Betrieben. Am Tage wird Sonntagsdienst sein. —

Gegen die Niederlegung unsrer Bäume in den Straßen oder ihre Verfrachtung im Interesse der Hochleitung des Lichtnetzes wendet sich die Gartenabteilung. Der Magistrat schloß sich diesem Einspruch an. Einigen Neuerungen im Stadtbild: Geräteschuppen, Enteisung, neue Wäber, wurde zugestimmt. Die Anlagen der Spittelberge sollen verschönt werden durch Tannenpflanzungen und so weiter. —

Eine Antikriegszumbegung sollte eine Zusammenkunft einiger Kommunisten auf dem Markte bedeuten. Beteiligung und Erfolg waren möglich. Mit solchen Demonstrationen schädigt man nur die große Sache. —

Gegen den Faschismus spricht Genossin Angelika Wallybana am 15. September im „Neuen Kaffeegarten“. Die Genossin ist Mitarbeiterin von Mussolini gewesen und jetzt von ihm betrogen. Haltet euch diesen Tag frei! Wir berichten noch an dieser Stelle. —

Der 50. Jahrestag des Sozialengesetzes, der 21. Oktober, soll auch bei uns eine Feiern sein der Genossen werden. Am Sonntag vormittags Demonstration auf dem Markt, Anproben und Konzert, und abends im „Kaffeegarten“ Film und andre Dar-

Bietungen. Auf dem Markte soll Genosse Böß sprechen; für den Abend wird ein weiterer Redner gewonnen.

Das „neue Stückgut des Staates“ ist nun endlich festgestellt. Es ist die Zeit der Schützenfeier. Manche haben nötig, dabei auch staatspolitisch aufzutreten. So ist denn auch eine hochwichtige Bestimmung gemacht worden. Bei den Kantonier-Schützen feierte beim Frühstück Oberbürgermeister Willigmann den in den Schützenformationen vertretenen Mittelstand als „Stückgut des Staates“ und so fort... Heber dem allen prangte ein Bild Hindenburgs und weiter ein nach der Jagdhand langendes Paar mit der Unterschrift „Spiegelbild der Zeit“.

Die Wohnungsnot hat noch keine Milderung erfahren. Am 30. Juni dieses Jahres waren noch 922 Wohnungssuchende beim Wohnungsamt gemeldet. Das ist zwar gegenüber dem Stande vom 31. März eine Abnahme, doch ist eine große Zahl infolge eines „Generalappells“, das heißt einer allgemeinen Nachprüfung der Verhältnisse der Wohnungssuchenden, ausgeschieden worden. Von den Wohnungssuchenden wohnen 206 ungenügend, 468 Familien wohnen noch bei Eltern und Verwandten, 179 Wohnungssuchende sind noch ledig und wollen heiraten, so bald sie eine Wohnung erhalten, 69 wollen eine neue Wohnung, weil sie die alte auf Grund eines Beschlusses des Mietschöffengerichts räumen müssen. Von allen Wohnungssuchenden sind 32 „bördringlich“, 208 „dringlich“ und 682 weniger dringlich oder zurückgestellt. „Vorzugskarten“ zu dem Zwecke, sich selbst eine Wohnung suchen zu können, haben 148 Wohnungssuchende. 606 aller Wohnungssuchenden wünschen nur ein oder zwei Zimmer mit Küche. Taufschneidungen wurden 36 vermittelt. Von den frei gewordenen Wohnungen wurden 14 den Vermietern zugesprochen (vom Gericht), vier konnten wegen Baufähigkeit nicht mehr vermietet werden.

Aus der Ullmar

Heraus mit der Sprache!

Wir berichteten bereits, daß in der letzten Stadtverordneten-Sitzung als Sprecher der S. P. D. der Genosse Diekmann von den in der Stadt kursierenden Gerüchten über Unregelmäßigkeiten in der Stadtverwaltung Mitteilung machte und um umgehende Aufklärung ersuchte. Injeres Wissens sollen die Unregelmäßigkeiten nicht in irgendwelchen strafbaren Handlungen einzelner Beamten bestehen, es sollte vielmehr — und daher auch wohl die Scheu vor der Rechnungslegung für die Jahre 1926 und 1927 — mit der Ausschöpfung der im Etat bereitgestellten Mittel nicht immer so vorgegangen worden sein, wie es der Wille der Stadtväter bei der Aufstellung des Etats gewesen ist. Auf keinen Fall darf gebuhlet werden, daß Staatsmittel für andre als die für sie bestimmten Zwecke verwendet werden.

In den in Frage kommenden Kreisen quält man sich jetzt mit der Frage „Wie sage ich es meinen Bürgern?“. Wir verlangen, daß jetzt endlich die Karten aufgedeckt werden und die Angelegenheit in einer Stadtväterordneten-Sitzung behandelt wird. Die Beantwortung der folgenden Fragen dürfen wir wohl in den nächsten Tagen erwarten:

- 1. Was hat der Magistrat den Bürgern zu verheimlichen?
- 2. Wann findet die nächste Stadtväterordneten-Sitzung statt?

Sollte eine Beantwortung nicht oder in unzureichender Weise erfolgen, so werden wir leben. Verständlich ist es ja, daß jetzt vor den Wahlen solche Unregelmäßigkeiten nicht gern eingestanden werden. Aber es hilft jetzt kein Bögern!

Parteiversammlung. Mit begründeten Worten eröffnete der 1. Vorsitzende, Genosse Garz, der nach siebenmonatiger Krankheit nun wieder mit voller Kraft für die Partei tätig sein wird, die sehr gut besuchte Mitgliederversammlung. Er verlas ein Schreiben des Genossen Müller, nach dem das Frauen-treffen am 26. August stattfindet. Die Vorarbeiten und Kundengeleitet. Nach Bekanntgabe der übrigen Eingänge und Kundenschriften, gab Genosse Niederlage die Abrechnung für das 2. Quartal. Einen breiten Raum nahmen die Wahlen zum Unterbezirksvorstand ein. Genosse Garz schilderte den Gang der Verhandlungen zur Selbständigmachung. Genosse Diekmann empfahl aus Zweckmäßigkeitsgründen die Trennung der Geschäfte des Ortsvereins und des Unterbezirksvorstandes. Dann wurde der Unterbezirksvorstand wie folgt gewählt: Garz 1. Vorsitzender; Bernhardt 2. Vorsitzender; Gottwald Schriftführer; Weisiger Frischke und Krahn. Einem weiteren Vorschlag teilte Garz a. d. M. Genosse Schütt ein. Einem weiteren Vorschlag teilte Garz a. d. M. Genosse Schütt ein. Einem weiteren Vorschlag teilte Garz a. d. M. Genosse Schütt ein.

Diebstahl. In der Nacht zum Montag wurde im „Odeon“ ein Diebstahl ausgeführt. Entwendet wurden eine graue Winterjackete und ein Paar braune Herrenhalbhübe. Heber den Umständen nichts bekannt. — Am gleichen Tage wurde aus einem unrichtigen Kasse der Bismarckstraße eine silberne Herrenuhr verschwinden. Der Täter, ein hier bei Verwandten zu Besuch weilender junger Mann, hat sich von dem Bestohlenen noch einige Kleidungsstücke genommen und ist auch damit verschwunden.

Unrechlicher Gast. Eine Gastwirtschaft genährte einem angeblichen Pferdehändler Unterkunft und Verpflegung und mußte hinterher feststellen, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen war. Er gab an, hier Pferde aufkaufen zu wollen, und nach dem Kauf fertig sei, wollte er die Besche bezahlen. Der Eintragung der Kaufsumme entzog er sich. Der Fremde hatte hier mit einem Pferdehändler tatsächlich einen Kauf abgeschlossen. Als nun am Sonnabend die Verladung der Pferde vor sich gehen sollte und sich Käufer und Verkäufer am Bahnhof treffen wollten, war der Käufer nicht da. Der Viehhändler stand betrübt da, erkannte aber bald den Schwindel und ist nun froh, nicht zum Opfer geworden zu sein. Der Gastwirt, der am selben Tage sein Geld haben sollte, bleibt der alleinige Betrogene.

Selbstmordversuch. In einem Lokal versuchte ein junger Mann, sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Er wurde im Abort eingeregelt und am Kopfträger hängend vorgefunden. Es gelang, ihn zu retten.

Die Gemeindevorstellung beschloß in ihrer letzten Sitzung auf Anregung der Feuerlöschbehörde den Neubau eines Spritzenhauses. Die Kosten belaufen sich nach dem Vorschlag auf 700 Mark. Das alte Gebäude wurde für 65 Mark an einem hiesigen Grundbesitzer verkauft.

Wahrburg

Heberfall auf ein Mädchen. Als gegen 1/22 Uhr ein junges Mädchen mit dem Fahrrad von Höhe nach Wahrburg wollte, wurde es von zwei unbekannten Männern vom Rade gerissen. Der Heberfall ereignete sich zwischen dem Restaurant Waldfrieden und dem Bahnübergang, also auf den sogenannten „Wahrburger Alpen“. Einer der Räuber versuchte, dem Mädchen ein Taschentuch in den Mund zu stecken, damit es nicht schreien konnte, während sich der andre des Rades bemächtigte. Das Vorhaben gelang jedoch nicht, da sich das Mädchen festig zur Wehr setzte und ihr im letzten Augenblick noch ein Eisenbahnbeamter, der auf das Verbrechen aufmerksam geworden war, zu Hilfe eilte. Nun ergriffen die Räuber die Flucht. Sie konnten in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Ein Weg soll verschwinden. Die durch die Anlage der Kreisstraße Ostinsel—Stendal überflüssig gewordenen Teile der öffentlichen Wege von Wahrburg nach Döbbelin, Parzelle 364/75, von Höhe nach Döbbelin, Parzelle 365/82 sowie 347/83, sollen eingezogen werden. Einsprüche beim Amtsvorsteher.

Stadtkreis Stendal

Ruh auf den Bahngleisen. Am Montagabend konnte man auf dem Kreisfahrweg Bahngleis hinter der Weiblingschen Mühle eine Kuh beobachten. Sie wurde mitgenommen und sichergestellt. Später stellte sich dann heraus, daß die Kuh dem Landwirt W. von Stendal gehörte und aus einer Koppel am Trimmer Weg ausgebrochen war. Zum Glück ist auf diesem Bahngleis kein lebhafter Verkehr. Im andern Falle wäre ein Unglücksfall nicht ausgeschlossen gewesen.

Strafe für Glend? Die Polizei will jetzt gegen alle diejenigen vorgehen, die wohnungslos von Ort zu Ort wandern, als ob das Glend durch Strafen beseitigt werden kann. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde eine sogenannte „Razzia“ in der Feldmark um Stendal herum durchgeführt. Es sollte nach „verbrecherischen Elementen“ gesucht werden. Am Laufe des Unternehmens wurden etwa 10 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts aufgefaßt, die sich draußen domizillos aufhielten, Genossen und danach wurde ihnen das Ultimatum gestellt, daß sie versuchen müssen, innerhalb 8 Tagen eine Unterkunft zu bekommen oder nachweisen, daß ihnen diese zu bekommen unmöglich ist. Wer das nicht macht, soll bestraft werden.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

STENDAL
Georg Simonsohn
Breite Straße 77
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung.

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,
Manufakturwaren, Arbeiter-Berufskleidung
Ludwig Friede, Stendal
Breite Straße 72 Telefon 411

Färberei Geschw. Schlobach, Stendal
Hohe Bude 12 n. Fernruf 4
Färbt, reinigt, plissiert, wäscht alles — Eilaufträge in 3 bis 4 Tagen

Gustav Dobrin, Stendal
Billigste Bezugsquelle sämtlicher
Bedarfsartikel
Billig und gut
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Ersatzteile
Emailier- und Reparatur-Werkstatt
Wilhelm Wulsch, Stendal
Feldkirchstraße 26

Neuer Kaffeegarten
Aschersleben, Staffurter Straße
Inhaber: Karl Groß
Jeden Sonnabend und Sonntag
Tanzkränzchen
Jazzband-Kapelle
Empfehle meine Lokalitäten, Konzertgarten,
Saal und Versammlungsräume —
Verkehrslokal der freien Gewerkschaften,
S. P. D., Sportvereine und Republikaner
ff. Küche wird geführt.

Das ist der große Vorteil der Gasküche!
Jede sparsame Hausfrau wird demnach handeln
Gasgeräte aller Art preiswert auch gegen Teilzahlung!
Ret u. Auskunft gern u. kostenlos. Anstellungsraum Rathenower Str. 1
Ausrüstung Gas-, Wasser- u. Elektrikwerke. L.A.L.L. in Stendal
reiner sauber billig

Pelze, Hüte, Mützen
kauft man am vorteilhaftesten bei
Emil F. Krüger
Breite Str. 48 Stendal Ecke Rohrstr.

Emil Kruse
Breite Str. 88 Stendal Breite Str. 88
Manufakturwaren

HERM. TILLMANN
VORMALS OTTO PAUCKE
Fernruf Nr. 813 Stendal Breite Straße 7
Spezialgeschäft für
Pelzwaren
Hüte und Mützen

Gewerkschaftshaus
Burg
Steinhaus-Blere

Billiges Angebot
In erstklassiger Damen- u. Herren-Konfektion
Teilzahlung gestattet
Kaufhaus Max Petrikowsky
Burg h. M. Schartenauer Str. 97

Bernhard Stolle
Möbel
Burg Markt 31 Burg

Kaufhaus Conitzer & Co., Tangerhütte
Nienburgstraße 20 Fernsprecher Nr. 29
Größtes Kaufhaus am Platze und Umgegend
Billigste Bezugsquelle für: Manufakturwaren, Herren-, Damen- und Kinder-
konfektion, Kurwaren, Wollwaren, Wollwaren, Damen-Putz-,
Bettfedern, Bettfedern-Reinigung, Linoleum, Läufer, Teppiche.



JULIUS COHN, STENDAL
Gegründet 1875 Hallstraße 4 und 8 Fernsprecher 660
Herren-, Knaben- und Berufskleider / Qualitäts-Schuhwaren / Möbelfabrik

CAFÉ PETERSBURG STENDAL
Park-Restaurant Konzert- und Ballhaus
KONZERT täglich nachmittags u. abends 8.30 Uhr
DIELE TANZ BAR
KABARETT
Herrlicher Garten, ca. 5000 Personen fassend. Empfehle den werten Vereinen meinen renovierten Saal.

Ingenieur
Paul Leue
Installationsgeschäft
Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Beleuchtungskörper, Motoren, elektr. Bedarfsartikel, Radio und Ersatzteile
STENDAL
Hallstraße 56
Fernsprecher 261 und 676

Milch-Zentrale Stendal
Wilhelm Schröder
Liefert Vorzugsmilch, Kindermilch u. Trinkmilch ohne Preiszuschlag. Verkaufsstellen:
Südwall 48 Marienkirchstr. 1 Schadowwachen 29
Uhren • Optik • Goldwaren
Fritz Hoffmann, Stendal
Domstraße Nr. 7
Reparaturen sofort.

Städtische Sparkasse Burg h. M.
Spar- und Bankabteilungen
Postcheck-Konto: Magdeburg Nr. 1576 Telefon Nr. 24
Verzinsung der Spar- und Giro-Einlagen zu zeitgemäßen Sätzen.
An- und Verkauf und Verwaltung
von Wertpapieren und Einziehung von Wechseln und Schecks.
Gewährung von Hypotheken — Krediten — Lombard-Darlehen.
Erlidung sonstiger bankmäßiger Geschäfte.

AUF TEILZAHLUNG
Herren- u. Damenkleidung
Wäsche u. Wollwaren sowie
Bettfedern u. Stoppdecken
kaufen Sie richtig bei
S. NEUMANN, Zerbster Str. 9

Fahrräder-
Zubehör und Reparaturwerkstatt
Hermann Kleinau, Burg
Tel. 507 Zerbster Str. 13 geg. 1891
gewerbem. staatl. zugelass. Fahrradwerkstatt Klasse 1
Vortr.: Wanderer, Triumph, U.-Rad, Kaysar, Phänomen

ERNST KLEINER
färbt, reinigt, plissiert, wäscht,
FABRIK BURG
Filialen: Magdeburg,
Schönebeck, Staffurt, Gentlin.

Trinkt
**Feldschlößchen-
Biere!**

W. Schmücker, Vaethen-Tangerhütte
Manufakturwaren — Modewaren
Grosses Lager in Inletten und Bettfedern — Gardinen in Engl. Tüll
und Madras, abgepaßt und Stückware, stets Neuheiten — Linoleum — Kurwaren
Streng reelle Bedienung. Solide Preise. Streng reelle Bedienung.

Kleine Chronik

Lebenslänglich Zuchthaus

Am Dienstag wurde vor dem Landgericht Traunstein (Bayern) gegen den 31 Jahre alten ledigen Kaufmann Heinrich Jungmann verhandelt, der am 18. April 1928 auf einem Wege im Berghammer Walde bei Brunnhübel die Küchenbesitzerin Anna Gebenoch aus Salzburg durch drei Revolverkugeln in den Kopf tödelt und deren Handtasche mit Inhalt geraubt hatte.

Jungmann ist schon wiederholt bestraft. Wegen ihm schweben etwa 80 Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen, Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung. In der Verhandlung gab der Angeklagte die vorläufige Tötung und den Raub der Handtasche, in der sich u. a. 40 Mark befanden, zu. Die Tat selbst schilderte Jungmann ohne Spur von Reue.

Nach der Zeugenvernehmung beauftragte der Staatsanwalt die Todesstrafe wegen Raubmordes. Der Angeklagte wurde sodann wegen Totschlags in Tateinheit mit schwerem Raub zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, die Frau zu töten und zu berauben, doch habe ihm im Augenblick der Katastrophenführung die Ueberlegung gefehlt, so daß die Anklage auf Mord habe fallen gelassen werden müssen.

Entschädigung für Slater

„Daily Telegraph“ meldet, die englische Regierung habe Slater für seine im Jahre 1909 zu Unrecht erfolgte Verurteilung eine Entschädigung von 6000 Pfund Sterling (120 000 Mark) angeboten. Slater hat dieses Anerbieten angenommen.

In der englischen Öffentlichkeit wurde seit Jahren ein heftiger Kampf um die Befreiung des zu Unrecht zum Tode verurteilten Slater geführt. Vor wenigen Wochen gelang es, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen, in dem Slater freigesprochen wurde.

Es muß lobend anerkannt werden, daß die englische Regierung in der Bemessung einer Entschädigung nicht kleinlich ist. Wenn auch eine zu Unrecht erlittene fast 20jährige Zuchthausstrafe überhaupt nicht mit Geld wieder gutgemacht werden kann, so hat man doch wenigstens nach dem Freispruch nicht erst lange gefastet. In Deutschland wäre Slater sicherlich nicht so schnell entschädigt worden.

Mäuberbanden in Mexiko

Nach einer Meldung der Associated Press aus Cuernavaca in Mexiko überfiel eine größere Anzahl von Banditen auf der Landstraße in der Nähe von Puente de Yeta etwa 80 Automobile, meist Mexikaner und Spanier, raubte sie aus und nahm ihnen die Automobile weg.

Hierauf überfielen die Banditen die Stadt Puente de Yeta, plünderten das dortige Lagerhaus und die Bahnhofsstation sowie einen sieben einfallenden Eisenbahnzug aus, dessen Lokomotive sie loskoppelten und unbemannt in wilder Fahrt weiterfahren ließen in der Absicht, einen andern fälligen Zug zur Entgleisung zu bringen und auszulündern. Die Lokomotive entgleiste jedoch bald, ohne Schaden anzurichten.

Der in Puente de Yeta stationierten Bundesgarnison gelang es nach zweistündigem Kampf, die Banditen zu vertreiben und einen Teil der Automobile wiederzuerlangen. Die Raubzettel wurden sämtlich unterlekt auf der Landstraße aufgefunden. In dem Kampfe wurden zahlreiche Banditen getötet oder verwundet, auch einige Bundesjoldaten wurden verletzt.

Der Vesuv in Bewegung

Nach einer vom Vesuv-Observatorium veröffentlichten Mitteilung öffnete sich gestern (Dienstag) gegen Mittag im südwestlichen Abschnitt des Vesuvkraters ein Feuerstrome, aus dem unter Explosionserscheinungen ein harter Lavastrom hervorquillt. Die sehr flüssige und hellleuchtende Masse bildet einen ovalen See von etwa 70 Meter Durchmesser, aus dem sich zwei große weißglühende Ströme ergießen. Der kleine Eruptionskegel, dessen Spitze in einer Länge von etwa 80 Meter abgeprengt wurde, wirft unter starken Explosionen aus einer etwa 40 Meter im Durchmesser betragenden Öffnung großenteils schwarze Massen aus. Die Seismographen des Observatoriums befinden sich seit über einem Monat in lebhafter Bewegung und haben zahlreiche Erdstöße und lokale Erdbeben verzeichnet. Die Mitteilung des Observatoriums schließt mit der Feststellung, daß dieser gerade ein Jahr nach dem letzten erfolgten Ausbruch noch einige Tage andauern könne, aber die um den Vesuv gelegenen Dörfer keineswegs zu beunruhigen brauche.

Ein heiterer Justizirrtum

Aus Gagen in Westfalen wird uns berichtet: Ein Justizirrtum, der ausnahmsweise einmal eine heitere Seite zeigte, ereignete sich dieser Tage hier. Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatte sich ein schon bestraffter Mann, der zurzeit eine längere Strafbüße in Lachen verbüßt, zu verantworten. Er war von der Justizverwaltung eigens zum Zwecke der angeordneten Hauptverhandlung nach Gagen in Westfalen unter starker Bedeckung transportiert worden. Selbstverständlich war zwischen den Nachener und Gagenen Justizbehörden in der Strafsache des Mannes ein umfangreicher Schriftsatz ausgetauscht worden. Auf dem Wege dahin schoben sich hin und her, bis die Hauptverhandlung „steigern“ konnte. Nachdem die äußerst umfangreiche Anklageschrift verlesen war und der Vorsitzende den Angeklagten fragte, ob er sich schuldig des Vergehens und Verbrechens gegen das Gesetz und das Eigentum eines Dritten, es war eine Versicherungsgesellschaft, die er betrogen hatte, fühle, erklärte der Angeklagte mit heiterer Miene, daß er sich „jambohl“ schuldig fühle. Er sei eben dabei, die aufgebrennte Strafe für diese seine Verbrechen abzubüßen und habe nur noch einige Wochen abzuwarten.

Die Erklärung löste allgemeines Staunen beim Gericht und den Anwälten aus; da der Mann bei seiner Behauptung blieb, in fraglicher Sache bereits mit 9 Monaten Gefängnis bestraft zu sein, die er jetzt in Lachen verbüßt. Nach einer Prüfung des von dem Angeklagten mitgebrachten Urteils stellte das Gericht fest, daß es tatsächlich so war. Der Mann war seinerzeit in Lachen für seine familiären ihm zur Last gelegten Betrügereien in Westfalen und dem Rheinland, auch für seine in Gagen begangene Straftat, bestraft worden. Das Gericht in Gagen aber hatte ein Verfahren gegen den Mann wegen seiner hier begangenen Straftaten anhängig gemacht.

Auf dem Gesicht des Angeklagten machte sich ein nicht schwer zu entzifferndes Schmunzeln breit. Was ihm nicht nachgewiesen, aber sehr wohl angenommen werden konnte, war, daß er selbst wohl um die ganze Geschichte der neuerlichen Anklage und den Irrtum des Gerichts wußte, aber darüber schweigen, da ihm eine weite Meile in die wunderbaren Gefilde Gagens ein

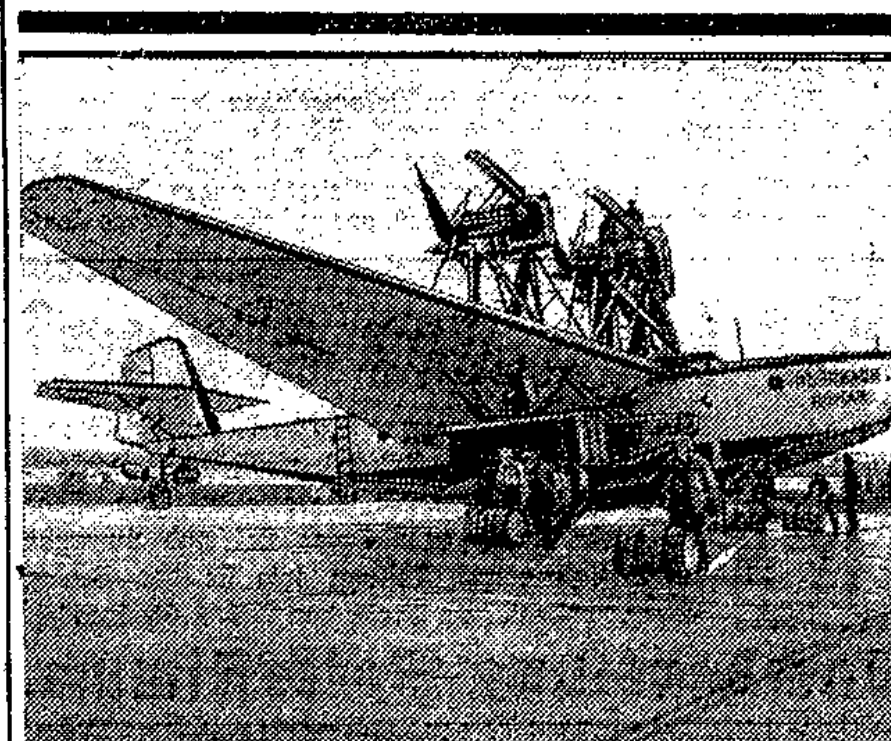
Erfolg für die allgemeine Sommerreise der „anderen“ bot. Die Verhandlung nahm dann auch nur eine kurze Zeit in Anspruch, war aber nichtdeutlicher interessanter gewesen.

Der schwarze Sieger von Amsterdam

Ein Afrikaner ist Marathonsieger auf der Olympiade 1928. Ein Maraton-Läufer, ein Mitglied der „schwarzen Schmach“ heißt, sondern viele rassenreiche Europäer kämpften und unterlagen. Das ist schlimm, noch schlimmer, als daß deutsche Sieger auf der Olympiade stohn und Meyer heißen.

Die Hugenbergische Meinungsfabrik hat die Hohn und Meyer erlagen, den farbigen Franzosen El Ouafi, den Sieger im Maraton-Lauf erträgt sie nicht. Jude und Deutscher, nun ja, wenn es schon sein muß, aber Bronze und Silber, das ist zuviel. Sie veröffentlicht folgenden, von Massenhaft strotzenden Bericht:

„Und jetzt, jetzt taucht der Sieger in der Bforte auf, betritt die Aischendbahn und läuft zum weißen Zielband unterhalb der Ehrenloge, wo Prinz Heinrich der Niederlande als Vertreter der Königin den Sieg erwartet. Wer ist es: Ein Afrikaner, der den blauen Dreifrankreich trägt, ein kleiner brauner Bursche mit kohlraben-schwarzem Wuschelhaar und müde leuchtenden Augen.



Fliegendes Schiff

Das Mohrbachflugzeug, das größte Flugboot der Welt, hat am Dienstag bei Travemünde seine ersten Probeflüge unternommen, die alle Erwartungen übertrafen. Infolge der guten Ergebnisse dieser ersten Flüge, wird bereits am Mittwoch mit der Fertigstellung der Ausrüstung begonnen, um dann nach vollständiger Ausrüstung der Maschine in 14 Tagen die Abnahmeprüfung und Abnahmeleistungen durchzuführen.

Ein Afrikaner, ein Quabe? Enttäuschung in den Gesichtern. Die Deutschen, die Holländer, die Amerikaner schweigen. Es ist fast die gleiche Begrüßung. Der Prinz der Niederlande steht in seiner Ehrenloge auf. Er läßt sich nicht den Sieger kommen, sondern die holländischen Läufer, die glücklich über die Strecke gekommen waren. Er gratuliert ihnen, er lobt sie und tröstet sie, sie hätten sich wacker gehalten. Kein Wort vom Sieger.

Weißer Rassenstolz und Negelei gegen Menschen mit anderer Hautfarbe gehören zusammen. Der Dunkel eines Prinzen der Niederlande und eines Hugenberg-Mannes erträgt es nicht, daß ein Maroffaner in einer sportlichen Prüfung, die körperliche Zähigkeit und Festigkeit des moralischen Willens voraussetzt, obsegiert hat. Am Tage vor dem Marathon-Lauf lobte der Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, im Beisein des Prinzen der Niederlande, den Olympia-Gebanten: „Man spricht auf den großen internationalen Kongressen immer von der Verbrüderung der Völker. Diese Spiele haben diesen Gedanken aber in die Tat umgesetzt.“ Verbrüderung der Völker, aber verbrüht sich ganz unter uns, Afrikaner ausgeschlossen. Bemerkungen dürfen sie sich schon, nur siegen dürfen sie nicht!

Erfolg einer Schwimmerin

Im 200-Meter-Brustschwimmen für Damen (Vorlauf) schwamm am Dienstag in Amsterdam Hilde Schrader (Magdeburg) neue Weltrekordzeit, nämlich 3:11,6 Minuten. Sie ließ die Amerikanerin Agnes Geraghty um 6 Sekunden hinter sich.

Moderne Witwenverbrennung

Vor dem Appellationsgericht von Rana in Indien hatten sich dieser Tage zehn Frauen wegen Beihilfe zur Witwenverbrennung zu verantworten. Die Verbrechen ereigneten sich im Jahre 1927. Die Witwe eines Mannes in Benares, wollte ihrem verstorbenen Gatten freiwillig in den Tod folgen. Nach alter Volkssitte war es ihre Pflicht, auf den Scheiterhaufen zu steigen, auf dem sie zugleich mit dem Leichnam des Gatten verbrannt werden sollte. Es handelte sich dabei um die Befolgung eines göttlichen Befehles, zugleich aber auch um die Umgehung eines irdischen Gesetzes: denn die Engländer haben die Witwenverbrennung bei schwerer Strafe verboten. Die todesmutige Witwe suchte daher Freunde, würdige Männer, die ihren letzten Gang auf den Scheiterhaufen vor den Engländern schützten.

Am die Verbrennungsstätte am Gangesufer sammelten sich 5000 Menschen. Die Witwe nahm im heiligen Ganges ein Bad, dann wurde sie mit Selben eingerieben. Als sie sich anschickte, den Scheiterhaufen zu besteigen, versuchte die Polizei einzugreifen. Ihre Kräfte reichten aber nicht aus, um die Witwe an ihrem Todesgang zu hindern. Neben dem Leichnam des Gatten nahm sie Aufstellung. Bald schlugen helle Flammen um ihren Körper, ohne daß sie einen Schmerz verspürte. Man hatte ein künstliches Feuer mit Hilfe eines geheimnisvollen Pulvers zum Aufflammen gebracht.

Die Menge, die die Frau mitten in den Flammen ruhig und unbefehlt dastehen sah, wurde von einer Rajerei erfüllt und drängte dichter an den Scheiterhaufen. Nüchlich zog durch den Körper der Witwe ein grausamer Schmerz. Ein fanatischer Zuschauer hatte ein Holzstück herangezogen und auf den Scheiterhaufen geworfen. Seinem Beispiel folgten andre. Jetzt schlugen wirkliche, heiße Flammen an der Frau empor.

Die Witwe erhob sich mit übermenschlicher Anstrengung von ihrem brennenden Sitz und rannte dem Fluszufer zu. Die rasenden Männer rannten ihr mit dem Leichnam des Brahminen nach und

drückten ihr ihr in die Arme. Die eine lebende Frau fühlte die Hitze der Flammen in den Haaren, den Verhaaren ihres Gatten mit sich fühlend. Im Mitternacht begann die Frau zu schreien. Die am Ufer stehenden Männer riefen her mit dem Wasser bespritzten: „Ertränke dich, ertränke dich!“ Schreie auf die Flammen und machte dem Spieß ein Ende. Die Witwe hatte inzwischen das andre Ufer erreicht. Zwei Tage nach ihrer Entlassung in das Krankenhaus verstarb sie.

Die Gerichtsverhandlung ergab, daß die zehn Angeklagten den Schmerz der Witwe und ihren großen Entschluß zu einem ekleiden Volkschauspiel mihrauchten wollten. Sie wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis 10 Jahren verurteilt.

Schabhaftes Karussell

In Ablu-Deub löste sich während des Schützenfestes die Befestigung eines an Ketten hängenden Flugschiffes. Die Anlassen kürzten mit dem Schiff in die Menschenmenge. Sechzig Personen wurden verletzt. Zwei Mädchen haben Beinbrüche erlitten. Einem Manne drang ein Holzsplitter in den Rücken; an dem Auskommen des Verletzten wird gezweifelt. Das Karussell wurde sofort stillgelegt.

Der Seifenapfel als Indizienbeweis

Das Breslauer Schöffengericht beurteilte zwei Schmerverbrecher, die einen Einbruch in die Wohnung des Breslauer Schlachthofdirektors verübt hatten, zusammen zu 7 Jahren Zuchthaus. Die Täter wurden auf eigenartige Weise überführt. Einer von ihnen hatte in einen auf dem Waschtisch liegenden Apfel gebissen, der aus Seife hergestellt war. Auf Grund des Zahndrucks konnte der Täter, der der Geliebte der Hausangestellten des Verstorbenen war, entlarvt werden.

Verhängnisvolle Liebeswege

Das Opfer eines raffinierten Heberfalls ist in Berlin der 38 Jahre alte Privatbeamte R. geworden. Er befand sich nachts gegen 1 1/2 Uhr auf dem Wege nach seiner Wohnung am Kronprinzendamm; bei der Salensker Brücke wurde er von einem jungen Mädchen angesprochen. Beide gingen ein Stück zusammen. In der Nähe einer Bahnhofsüberführung wurde R. plötzlich von zwei jungen Burschen gepackt, gegen die Mauer gestoßen und seiner zum Glück leeren Brieftasche beraubt. Das Mädchen und die beiden Männer flüchteten. Der Heberfallene nahm mit zwei Chauffeuren die Verfolgung auf und ermittelte das Klebblatt in einem Keller. Die Räuber gaben die Tat zu. Das junge Mädchen hatte den beiden Epigraphen als „Lodovogel“ gebietet. Der Heberfall war planmäßig verabredet.

Schweres Autobusunglück

In der Nähe von Warschau fuhr ein mit 22 Personen besetzter Autobus infolge Verlassens der Steuerung gegen einen Baum. Sämtliche Insassen haben schwere, z. T. lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. Der Autobus ist völlig zertrümmert worden.

21 000 Angeklagte

Nach einer Warschauer Meldung beginnt in den nächsten Tagen in Rzeszow in Galizien ein interessanter Prozeß. 21 000 Mitglieder einer bankrotten Versicherungsgesellschaft sind angeklagt. Als Verteidiger sind 27 Rechtsanwälte verpflichtet. Für die Unterbringung der Menschenmenge dieses Riesenprozesses sollen Baracken erbaut werden.

Helbentat eines blinden Knaben

„Hefsiö Kaplo“ berichtet über die Rettung eines 14jährigen Knaben aus Ertrinkungsgefahr durch einen blinden Knaben. Der Gerettete, der Sohn eines Budapest Kaufmanns, konnte nicht schwimmen und wurde, als er in der freien Donau badete, von den Wellen fortgerissen. Ein am Ufer befindlicher blinder Junge wurde auf die Hilferufe aufmerksam und schwamm in der Richtung der Hilferufe dem Ertrinkenden nach. Es gelang ihm nach einem schweren Kampfe mit den Wellen, mit dem Geretteten das Ufer zu erreichen.

Bücherschau

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volkstimme zu haben.

Bahre kein Recht! Von Dr. Th. Lohner. 2. B. 120 S. 1.20 Mark. G. m. b. H. Berlin. Diese Mahnung richtet sich an jeden Einzelnen, sie zu befolgen ist aber schwierig ohne Verständnis und Kenntnis des geltenden Rechts. Der Verfasser des vorliegenden Büchleins versucht unter Berücksichtigung der leider in weitesten Kreisen herrschenden Rechtsfremdbild der Grundgedanken des geltenden Rechts dem Verständnis näher zu bringen und Wege für die praktische Anwendung bei Regelung von Rechtsverhältnissen zu geben. Um diese Aufgabe zu lösen, beschränkt sich der Verfasser nicht nur darauf, im Anschluß an das Gesetz brauchbare Formulare zu liefern, sondern er erläutert an Beispielen aus der Praxis die Grundgedanken der Gesetze, um so jedem einzelnen die Stellungnahme zu Rechtsfragen durch sachgemäße Uebersetzung zu erleichtern. Der Preis des Buches beträgt 3 Mark in Ganzleinen.

Walter Nathanael. Sein Leben und sein Werk. Graf Harry Kessler. Mit 22 Abbildungen in Kupferdruck. Verlagsanstalt Hermann Klemme, Berlin-Grüneburg. In Ganzleinen gebunden 3 Mark. Nathanael, der am 24. Juni 1922 ermordet wurde, findet in diesem Buch einen Biographen, der den Verstand dieses seltenen Menschen besonders von innen heraus mit vernehmender Seele schildert und ein Bild des Toten aus seinen eigenen Briefen und nach den Zeugnissen der Zeitgenossen entwerfen läßt. Das Buch enthält eine Fülle von Material über diesen modernen Industrieführer, der schon unter Wilhelm dem Erstbesten Minister hätte werden können, wenn er nicht Jude gewesen wäre. Während des Krieges war er Organisationsleiter der Kriegskriegsministeriums, und er warnte auch vor dem Unterseebootkrieg, weil er ihn wirtschaftlich und technisch für aussichtslos hielt. Nach dem Kriege stellte er sich in den Dienst der neuen Ordnung, wurde wegen der „Machtauspolitik“ einer der bestgeachteten Männer bei den Nationalisten und ihren archkapitalistischen Schiebern, und fiel ihnen schließlich zum Opfer.

Im Verlag Ullstein, Berlin, erschienen: „Wohin rollst Du, Kuyfelen.“ Von Leo Veruh. Die Erzählung einer Irrfahrt. Die einen Menschen auf der Jagd nach einem andern durch halb Europa führt, durch Krieg und Revolution, durch Elend und Luxus. Es gibt wenig Schriftsteller, die nach einer aufregenden, scharf ausgeprägten Handlungsabwicklung einen so schlichten Schluß zu finden wissen.

In der Reihe der Götzen Hefen erschienen: Endwig Wolff: Barrağan. Paul Frank: Der Schied auf die Million. Alfred Schrottauer: Die Frau von gestern und morgen. Jeder Band 1 Mark.

Im Schatten der Berge. Von Johannes H. Neher. Roderich-Neher-Verlag, Berlin. 1. Band. Johannes H. Neher gibt hier seine Entwurfung zum Kommunismus in einem Aufsatz von zwölf Heften. Nur mit der Ruhe! Der wahre Weg zum Erfolg. Von Franz Hütten-Williams. Verlag Parvus u. Co., München C. 1. Preis 3 Mark. Das Buch soll ein Ratgeber im Kampf um das Tösel sein, den „Emporkletterer“ nach Geld und Stellung helfen. Ob der Verfasser wirklich den richtigen Weg weiß, läßt sich schwer sagen, jedenfalls erscheinen die Praktiken plausibel und sie können niemandem schaden.

Rosmos. Handweiser für Naturfreunde. Französisch-Verlagshandlung, Stuttgart. Jubiläumshandgabe. Jährlich erscheinen 12 Monatshefte und 3 Buchbände. Vierteljährlich 1,50 Mark und 2,50 Mark mit farbigen Bildtafeln.

Der Baumkletter. Verlag Callwey, München. Preis 2,50 Mark. Das Buch führt den Leser durch die Welt der Bäume und zeigt die Bedeutung der Bäume für die Menschheit. Es enthält 21 eingetragene Klein- und Kleinstwohnungen in 71 Aufnahmen, Grundrissen und Querschnitten, nicht den Raum von den betreffenden Architekten selbst gegebenen Erläuterungen. Das Problem der Kleinwohnung, wie es in diesen Arbeiten von Architekten aus dem ganzen Reichgebiet gelöst worden ist, darf des allgemeinen Interesses sicher sein.

Leukoplast spart Geld:

Wichtig für Haushalt, Werkstatt, Sport (Radfahrer, Radio-Bastler, Kanufahrer usw.) Achten Sie auf den Namen **Leukoplast**, da Nachahmungen im Handel sind. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandengeschäften in Rollen von 30 Pf. an.



Leukoplast ist immer gut, Wenn man sich verwunden tut. Aber nicht nur zu Verbänden Kann man Leukoplast verwenden! Pappe, Porzellan und Glas. Alles, Alles kittet das. Ansteckdosen, Bilderrahmen, Schachteln, Schirme, Puppenschemen, Gummischläuche, Badekappen, Regenmäntel, Aktenmappen, Noten, Bilder, Thermometer, Goethes Faust und Struwwelpeter, Alles klebt des LEUKOPLAST. Sorg' das Du's im Hause hast!

